



Stadtratssitzung

Donnerstag, 06. Dezember 2012, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Energie Wasser Bern (ewb) Ersatzwahl Verwaltungsrat für die Amtsdauer 2013–2016 (AK: Grosjean / SUE: Nause)	2012-351
2. Energie Wasser Bern (ewb) Gesamterneuerungswahl des Verwaltungsrats für die Amtsdauer 2013–2016 (AK: Grosjean / SUE: Nause)	2012-351
3. Wahl in Schulkommission (November 2012) (BSS: Olibet)	12.000014
4. Hochwasserschutz Aare Bern: Wasserbauplan Gebietsschutz Quartiere an der Aare; Projektierungskredit (Abstimmungsbotschaft) - Interfraktionelle Motion GFL/EVP, FDP, GLP (Nadia Omar, GFL/Dolores Dana, FDP/Kathrin Bertschy, GLP) vom 26. Februar 2009: Hochwasserschutz in der Stadt Bern: Nachhaltige Variante; Abschreibung (PVS: Klauser / TVS: Rytz)	00.000010 09.000064
5. Motion Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP) vom 12. März 2009: Hochwasserschutz und Denkmalpflege – jetzt ist Klartext angesagt!; Begründungsbericht (TVS: Rytz)	09.000100
6. Hochwasserschutz Aare-Bern: Kiesentnahme 2012/2013 beim Schwellenmätteli; Kredit (PVS: Feuz / TVS: Rytz)	05.000301
7. Bollwerk: Teilsanierung; Ausführungskredit (PVS: Penher / TVS: Rytz)	11.000165
8. Motion Fraktion GLP (Daniel Imthurn, GLP): Wirksame Verkehrsmassnahmen am Bollwerk für den Langsamverkehr (TVS: Rytz) Ablehnung / Annahme als Postulat, verschoben vom 01., 08., 15. und 29.11.2012	12.000045
9. Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): Nehmen und Geben - auch in der Steuerpolitik! (FPI: Hayoz) Annahme, verschoben vom 08. und 15.11.2012	12.000099
10. Motion Beat Gubser (EDU): Moderate Steuersenkung nach Eigenkapitalbildung (FPI: Hayoz) Annahme, verschoben vom 08. und 15.11.2012	12.000016
11. Interpellation Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Will der Gemeinderat wirklich sieben neue Honigtöpfe? (FPI: Hayoz) verschoben vom 08. und 15.11.2012	12.000108
12. Interfraktionelle Motion GFL/EVP, SP/JUSO, GB/JA!, GLP (Matthias Stürmer, EVP/Giovanna Battagliero, SP/Rahel Ruch, JA!/Michael Köppli, GLP): Erarbeitung und Umsetzung einer Open Source Förderstrategie der Stadt Bern (FPI: Hayoz) Ablehnung/Annahme als Postulat verschoben vom 08. und 15.11.2012	11.000347

13. Interfraktionelle Motion BDP/CVP, GFL/EVP (Martin Schneider, BDP/Manuel C. Widmer, GFL): Solarzellen auf möglichst viele städtische Dächer! (FPI: Hayoz) Ablehnung/Annahme als Postulat verschoben vom 08. und 15.11.2012	11.000330
14. Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP) vom 4. November 2010: Transparenz über aufgelaufene Sanierungskosten; Prüfungsbericht (FPI: Hayoz) verschoben vom 08. und 15.11.2012	10.000289
15. Reglement vom 8. November 1984 über die Nichtwiederwahl und Altersvorsorge der Mitglieder des Gemeinderats (Altersvorsorgereglement; RNA; SSSB 152.13) Teilrevision; 1. Lesung (FSU: Mathieu / FPI: Hayoz)	08.000041
16. Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 25. Februar 2010: Jedem Kind ein Instrument; Fristverlängerung (BSS: Olibet) bis 31.12.2015	10.000079
17. Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Keine Parkplätze auf Pausenplätzen von städtischen Schulen (BSS: Olibet) Annahme als Richtlinie	12.000061
18. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sportkonzept. Zusatzbericht „Eis und Wasser“ mit den wahren Fakten und neuen Vorschlägen (BSS: Olibet) Ablehnung	12.000026
19. Postulat Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Mit Lehrschwimmbecken Nutzung der Wasserfläche optimieren (BSS: Olibet) Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht	11.000308
20. Interfraktionelles Postulat GFL/EVP, GLP, BDP/CVP, FDP (Prisca Lanfranchi/Rania Bahnan Buechi, GFL/Michael Köppli, GLP/Judith Renner-Bach, BDP/Dolores Dana, FDP): Zusammenführen von Fachstellen mit Querschnittsaufgaben im Dienste einer wirksamen und ressourcenschonenden Politik der Vielfalt (BSS: Olibet) Annahme	12.000027

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 25	1423
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	1426
Traktandenliste.....	1427
1 Energie Wasser Bern (ewb): Ersatzwahl des Verwaltungsrats für die Amtsdauer 2013-2016	1427
2 Energie Wasser Bern (ewb): Gesamterneuerungswahl des Verwaltungsrats für die Amtsdauer 2013–2016	1431
Traktandenliste.....	1432
3 Wahl in Schulkommission	1432
4 Hochwasserschutz Aare Bern: Wasserbauplan Gebietsschutz Quartiere an der Aare; Projektierungskredit (Abstimmungsbotschaft) - Intefraktionelle Motion GFL/EVP, FDP, GLP (Nadia Omar, GFL/Dolores Dana, FDP/Kathrin Bertschy, GLP) vom 26. Februar 2009: Hochwasserschutz in der Stadt Bern: Nachhaltige Variante; Abschreibung.....	1433
5 Motion Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP) vom 12. März 2009: Hochwasserschutz und Denkmalpflege – jetzt ist Klartext angesagt!; Begründungsbericht.....	1449
7 Bollwerk: Teilsanierung; Ausführungskredit.....	1450
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr	1453

7	Fortsetzung: Bollwerk: Teilsanierung; Ausführungskredit	1454
8	Motion Fraktion GLP (Daniel Imthurn, GLP): Wirksame Verkehrsmassnahmen am Bollwerk für den Langsamverkehr	1462
10	Motion Beat Gubser (EDU): Moderate Steuersenkung nach Eigenkapitalbildung	1462
15	Reglement vom 8. November 1984 über die Nichtwiederwahl und Altersvorsorg der Mitglieder des Gemeinderats (Altersvorsorgereglement; RNA; SSSB 152.13); Teilrevision; 1. Lesung	1468
11	Interpellation Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Will der Gemeinderat wirklich sieben neue Honigtöpfe?	1470
12	Interfraktionelle Motion GFL/EVP, SP/JUSO, GB/JA!, GLP (Matthias Stürmer, EVP/Giovanna Battaglio, SP/Rahel Ruch, JA!/Michael Köppli, GLP): Erarbeitung und Umsetzung einer Open Source Förderstrategie der Stadt Bern	1472
13	Interfraktionelle Motion BDP/CVP, GFL/EVP (Martin Schneider, BDP/Manuel C. Widmer, GFL): Solarzellen auf möglichst viele städtische Dächer!	1476
19	Postulat Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Mit Lehrschwimmbecken Nutzung der Wasserfläche optimieren	1478
	Eingänge	1479

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Cristina Anliker-Mansour	Mario Imhof	Judith Renner-Bach
Vinzenz Bartlome	Daniel Imthurn	Pascal Rub
Giovanna Battagliero	Roland Jakob	Kurt Rüegegger
Manfred Blaser	Dannie Jost	Hasim Sancar
Rithy Chheng	Daniel Klausner	Alexandre Schmidt
Dolores Dana	Philip Kohli	Martin Schneider
Bernhard Eicher	Michael Köppli	Silvia Schoch-Meyer
Peter Erni	Martin Krebs	Miriam Schwarz
Alexander Feuz	Peter Künzler	Hasim Sönmez
Claudio Fischer	Lea Kusano	David Stampfli
Regula Fischer	Prisca Lanfranchi	Matthias Stürmer
Rudolf Friedli	Annette Lehmann	Bettina Stüssi
Jacqueline Gafner Wasem	Daniela Lutz-Beck	Luzius Theiler
Judith Gasser	Martin Mäder	Aline Trede
Simon Glauser	Corinne Mathieu	Gisela Vollmer
Thomas Göttin	Robert Meyer	Nicola von Greyerz
Claude Grosjean	Christine Michel	Peter Wasserfallen
Guglielmo Grossi	Patrizia Mordini	Jürg Weder
Beat Gubser	Esther Oester	Manuel C. Widmer
Lukas Gutzwiller	Werner Pauli	Rolf Zbinden
Monika Hächler	Stéphanie Penher	Christoph Zimmerli

Entschuldigt

Rania Bahnan Buechi	Ueli Jaisli	Eveline Neeracher
Sonja Bietenhard	Stefan Jordi	Rahel Ruch
Lea Bill	Ruedi Keller	Martin Trachsel
Susanne Elsener	Edith Leibundgut	Béatrice Wertli
Tania Espinoza		

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS
----------------	-----------------

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS
-------------------------	-------------------	------------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Christine Gyax, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

Traktandenliste

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Christoph Zimmerli beantragt, Traktandum 9 auf eine spätere Sitzung zu verschieben. Ist dies bestritten? – Dies ist nicht der Fall, somit ist Traktandum 9 verschoben.

Die Traktanden 1 und 2 werden gemeinsam behandelt; ebenso die Traktanden 7 und 8 zum Bollwerk.

Traktandum 15 betrifft das Alters- und Vorsorgereglement, das heute dringend behandelt werden muss. Falls nötig, werde ich dieses in der Traktandenliste vorziehen.

Bei den Traktanden 1 und 2 werden wir wie folgt abstimmen: Zuerst wird über die Ersatzwahl abgestimmt, sodann über die Gesamterneuerungswahl und zum Dritten über das Präsidium.

Wir sind noch nicht beschlussfähig, da noch viele fehlen, aber wir können dennoch mit der Diskussion beginnen.

- Die Traktanden 1 und 2 werden gemeinsam behandelt. -

2012.SR.000324

1 **Energie Wasser Bern (ewb): Ersatzwahl des Verwaltungsrats für die Amtsdauer 2013-2016**

2012-351

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat wählt als Mitglied des Verwaltungsrats ewb für die Amtsdauer 2013-2016:

- *Neu*: Frau Susanne Blank, Leiterin Dossier Wirtschaftspolitik, Travail.Suisse.

Bern, 14. November 2012

Sprecher AK *Claude Grosjean* (GLP): Ich spreche zu beiden Geschäften. Bei der Ersatzwahl sind wir gleich vorgegangen wie bei der Wahl des Verwaltungsratspräsidenten. Wir bildeten eine AK-Delegation, bestehend aus Nicola von Greyerz, Kurt Hirsbrunner und mir. Weiter waren Gemeinderat Reto Nause und der Leiter des Amtes für Umwelt, Adrian Stiefel, dabei, da die politischen Geschäfte, die von ewb kommen oder zu ewb gelangen, über das Amt für Umwelt laufen. Wir haben Einladungen an die Fraktionen verschickt, damit sie mögliche Kandidierende vorschlagen können. Wir hatten noch keine konkreten Kriterien festgelegt – ausser den allgemeinen Kriterien, die bei Verwaltungsratswahlen von ewb jeweils gelten –, sodass ein offenes Verfahren durchgeführt und eine Longlist erstellt werden konnte. Wir einigten uns dann auf eine Shortlist. Dabei standen drei Kriterien im Vordergrund: Es sollte zum einen eine in Bern wohnhafte Person sein, weil das Reglement ewb vorsieht, dass eine bestimmte Anzahl Personen, die im Verwaltungsrat sitzen, in Bern wohnen müssen. Zum anderen wollten wir gerne eine Frau, weil eine Frau eine Frau ersetzen soll und weil unser Parlament eine Frauenquote für Kader festgelegt hat. Wir sollten uns als Wahlgremium auch daran halten. Überdies war es uns sehr wichtig, jemanden mit ausgewiesenem Finanz-Know-how zu haben. Wir führten danach mit vier Frauen Hearings durch und einigten uns auf Frau Susanne Blank. Sie hat Jahrgang 1972 und wohnt in der Stadt Bern. Sie ist Politologin und hat an der Universität Bern studiert. Sie arbeitete von 1999 bis 2001 beim Bundesamt für Statistik und seit 2001 ist sie Leiterin des Dossiers der Wirtschaftspolitik bei Travail.Suisse. Sie ist seit 2007 im Verwaltungsrat der SUVA und seit 2008 im Verwaltungsrat der Post. Und diese Aufgabe qualifiziert sie ganz besonders für diesen Job. Im Ausschuss Audit and Risk trägt sie mit drei anderen Personen die Verantwortung für die Ausgestaltung des Rechnungswesens, für die fi-

nanzielle Berichterstattung, die Ausgestaltung der strategischen Planung, die Überwachung der Zielerreichung, des Risikomanagements und der Compliance sowie der internen und externen Revision der Post. Die AK ist der Empfehlung der Delegation gefolgt. Wir sind überzeugt, dass Frau Susanne Blank mit ihrem Know-how den Verwaltungsrat ewb wird unterstützen können. Wir empfehlen sie deshalb zur Wahl.

Zur Gesamterneuerungswahl: Im Antrag ist noch Franziska Teuscher aufgeführt. Und zwar deshalb, weil wir zu jenem Zeitpunkt, als wir den Antrag verfasst haben, nicht wussten, ob sie in den Gemeinderat gewählt wird. Uns lag jedoch bereits damals ihre Zusicherung vor, dass sie demissionieren würde, falls sie in den Gemeinderat gewählt würde. Das Demissionsschreiben liegt mittlerweile vor. Wir können also den Antrag heute entsprechend abändern, den Sitz vakant lassen und Franziska Teuscher für die nächste Amtsperiode nicht mehr wählen. Ich habe dies abgeklärt und es stellt kein Problem dar. Der Verwaltungsrat ewb ist auch handlungsfähig, wenn dieser Sitz vorläufig vakant bleibt. Wir werden dann im neuen Jahr für die entsprechende Wiederwahl mit der AK wieder im bewährten Rahmen ein Auswahlverfahren durchführen. Die AK empfiehlt selbstverständlich auch die übrigen Mitglieder des Verwaltungsrats ewb sowie Verwaltungsratspräsident Franz Stampfli zur Wiederwahl.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 1 und 2

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die FDP-Fraktion: Ich spreche zu Traktandum 1. Dolores Dana wird sich zu Traktandum 2 äussern. Die FDP-Fraktion wird der Wahl von Frau Susanne Blank zustimmen. Die Kandidatin hat überzeugt. Sie hat ganz sicher den richtigen Zuschnitt für eine Mitarbeit auf Stufe Verwaltungsrat. Sie wird nicht zuletzt auch für den Finanzchef von ewb eine wertvolle Sparringpartnerin sein. Kritisch sehen wir den Ablauf des Verfahrens. Unseres Erachtens geht es nicht an, dass man die Fraktionen auffordert, Interessentinnen und Interessenten zu melden, und dass dann ein kleiner Ausschuss der AK im Nachhinein Kriterien formuliert, nach denen ein schöner Teil der Personen, die sich interessiert haben, zum Vorhinein chancenlos waren. Das ist nicht nur diesen Personen gegenüber nicht anständig, sondern es ist auch unprofessionell und zudem kurzsichtig, weil sich ein solches Vorgehen herumspricht. Und wenn man das nächste Mal für ein Verwaltungsratsmandat Personen melden sollte, wird sich der eine oder die andere sicher überlegen, ob sie bei einem solchen Spielchen überhaupt mitmachen soll.

Roland Jakob (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Die SVPplus-Fraktion wird Susanne Blank auch wählen. Weshalb? Die SVPplus-Fraktion hat Susanne Blank am 6. November 2012 an ihrer Fraktionssitzung eingeladen und mit ihr über das Verwaltungsratsmandat ewb gesprochen. Da wir zu wenig Informationen besaßen, war es uns wichtig, Susanne Blank kennenzulernen und zu hören, wie sie die Zukunft von ewb sieht und welchen Auftrag sie in ihrem Mandat sieht. Sie stand uns Red und Antwort. Manchmal hätten wir es gerne ein wenig anders gehört. Aber die Ehrlichkeit hat uns überzeugt. Wir glauben, dass Susanne Blank im Verwaltungsrat durch ihre Fachkompetenz ein wertvolles Mitglied sein wird. Susanne Blank hat eingestanden, dass sie nicht allzu grosse Branchenkenntnisse vorweisen kann. Unsere Fraktion ist jedoch der Meinung, dass diese besonders in einer Führungsposition bei ewb sehr wichtig sind. Wir bitten, bei den zukünftigen Auswahlverfahren zu berücksichtigen, dass das Kriterium Branchenkenntnisse auch ausreichend Gewicht erhält. Es kann nicht sein, dass man zwar eine Teilkompetenz hat, aber über die Tätigkeit des Betriebs zu wenig oder gar keine Kenntnisse hat. Im Weiteren haben wir erfahren, dass die SVPplus-Fraktion die einzige Fraktion ist, die Susanne Blank eingeladen hat, um sie kennenzulernen. Ein Verwaltungsratsmandat bei ewb beinhaltet Verantwortung. Wir als Wahlbehörde haben ebenfalls eine Verantwortung. Die SVPplus-Fraktion hat ihre Verantwortung wahrgenommen und Frau

Susanne Blank eingeladen. Andere Fraktionen haben dies nicht gemacht. Für mich ist es schleierhaft, woher Sie die Informationen erhalten, woher Sie wissen, dass diese Person, die Sie wählen, die richtige ist. Ich möchte Sie bitten, das nächste Mal Zeit einzuplanen, um diese Person oder Personen aufzubieten und sie nach ihren Ideen zu fragen. Denn jemanden aus dem Leeren zu wählen, erachten ich und die SVPplus-Fraktion als sehr fragwürdig. Heute Abend können wir mit gutem Gewissen Frau Susanne Blank unser Ja geben. Unser Ja zu einem ewb-Verwaltungsratsmandat, und unser Ja zu einer Person, die wahrscheinlich dem Verwaltungsrat gut tun wird. Ich weiss nicht, ob die andere Fraktionen dies auch können. Wir werden sehen. Ich hoffe, dass Sie das nächste Mal Ihre Verantwortung wahrnehmen.

Manuel C. Widmer (GFL): Ich spreche nicht für die GFL/EVP-Fraktion, sondern möchte nur eine kurze Replik aufs soeben Gesagte machen. Liebe SVPplus-Fraktion: Es gibt auch Fraktionen, die ihren Mitgliedern in den Kommissionen vertrauen, dass sie gute Arbeit leisten. Dies ist auch eine der Möglichkeiten, um zu Informationen zu kommen.

Hasim Sancar (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die GB/JA!-Fraktion wird beide Anträge der AK unterstützen. Ich bin selber Mitglied der AK und jede Fraktion hat ein Mitglied in der AK. Wir haben Susanne Blank in der AK als sehr kompetent erlebt. Es ist richtig, im Branchenbereich hat sie nicht viele Kenntnisse, andererseits hat sie natürlich genügend Kompetenzen und sie wurde insbesondere aufgrund dieser Kompetenzen als Kandidatin vorgeschlagen und eingeladen. Wir werden sowohl die Gesamterneuerungswahl als auch die Wahl von Susanne Blank unterstützen.

Sprecher AK *Claude Grosjean* (GLP): Ich möchte mich zum Votum von Jacqueline Gafner Wasem äussern: Als wir über die Frauenquote diskutierten, sprachen wir auch vom Subsidiaritätsprinzip. Das heisst, wenn Männer und Frauen dieselbe Qualifikation aufweisen, sollen Frauen gewählt werden. Wir müssen ja zuerst einen Vergleich anstellen können. Deshalb müssen auch Männer zugelassen werden. Wenn wir nun das Kriterium „Frauen mit Finanz-Know-how, die in der Stadt Bern wohnen“ – davon gibt es nicht hunderttausende –, gewählt hätten und zum Schluss gekommen wären, dass das Teilkriterium „Frau“ nicht Bestand haben würde, also keine Frau gefunden werden kann mit einem ähnlichen Finanz-Know-how wie ein sich zur Verfügung stellender Mann, wäre klar gewesen, dass wir einen Mann wählen. Deshalb wurde das Verfahren geöffnet, um überhaupt einen Vergleich anstellen zu können. Die Kriterien haben keineswegs geändert, sondern standen eine Frau oder mehrere Frauen in der Endauswahl, die den bewerbenden Männern im Bereich Finanz-Know-how ebenbürtig waren. – Desgleichen in Bezug auf den Wohnort Stadt Bern.

Dolores Dana (FDP) für die FDP-Fraktion: Wie meine Vorrednerin angekündigt hat, spreche ich zu Traktandum 2, zur Bestätigung des Verwaltungsrats ewb. Die letzten Ersatzwahlen in den Verwaltungsrat ewb haben gezeigt, dass der Stadtrat Wert darauf legt, Mitglieder zu ernennen, die das nötige Rüstzeug mitbringen. Es soll niemand aus Gefälligkeit im Verwaltungsrat Einsitz nehmen. Dazu ist die Verantwortung zu hoch. Wie der Gemeinderat in seinem Vortrag ausführt, ist der Verwaltungsrat das oberste Organ dieser Gesellschaft. Andere Unternehmen in derselben Grössenordnung sorgen jeweils dafür, dass der Verwaltungsrat konstant erneuert wird und nicht auf einen Schlag, aber in gewissen Zeitetappen. Damit ist gemeint, dass man eine Amtszeitbeschränkung oder eine Altersbegrenzung vorsieht. Das gehört zu einer guten Governance in einer Gesellschaft. Wir kündigen hiermit bereits an, dass wir so etwas verlangen werden. Das ewb-Reglement sieht diese Art von Erneuerung nicht vor. Weshalb? Damit neue Ideen gedeihen können, Blut aufgefrischt wird und damit sich nicht Bequemlichkeit breit macht. Und weil sich nun mal Konkurrenz und Geschäft ändern. Des Übrigen

gen kennen wir das auch im Stadtrat, in den Kommissionen. Ich sehe nicht ein, weshalb es im Verwaltungsrat ewb anders sein sollte. Die Gesamterneuerungswahlen wären eine Möglichkeit gewesen, das zu leben. Aber man zieht folgendes vor: Eigentlich ist es noch praktisch – man kennt sich bereits seit langem – der CEO weiss auch bereits, wie er die einzelnen Verwaltungsräte angehen muss. Dieser Ansatz ist falsch und bringt ewb nicht weiter. Wir halten fest, dass wir nichts gegen die verschiedenen Mitglieder einzuwenden haben, die – wenn ich mich richtig erinnere – in den vergangenen drei bis vier Jahren gewählt wurden. Wir haben auch nichts dagegen, wenn jemand aus der Politik, wie der Gemeinderat, Einsitz nimmt. Das ist richtig so. Wie gesagt, Blutauffrischung wäre dringend nötig, und wir hätten auch nichts gegen eine Vertretung der Arbeitnehmenden, wie es im ewb-Reglement vorgesehen ist. Leider kann man den Verwaltungsrat nur in globo bestätigen, das bedauern wir. Wir werden uns deshalb beim Antrag 1, der Bestätigung in globo, enthalten und dem Antrag 2, der Bestätigung von Franz Stampfli, zustimmen. Wie erwähnt werden wir mit einer Motion verlangen, dass im Verwaltungsrat ewb eine Amtszeitbeschränkung eingeführt wird.

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Auch wenn dies aus Sicht der SVPplus-Fraktion verantwortungslos ist, stimmen wir der neu zu wählenden Verwaltungsrätin Frau Susanne Blank überzeugt zu. Wir haben es uns nicht einfach gemacht. Wir haben die Kandidatur genau geprüft und sind zum Schluss gekommen, dass Susanne Blank die notwendigen Voraussetzungen erfüllt. Wir werden auch der Gesamterneuerungswahl zustimmen.

Nicola von Greyerz (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Wir wollten uns eigentlich nicht zu Wort melden. Ich ging davon aus, dass dies eine Wahl ist, die schlank vonstattengehen würde. Ich eilte extra ans Pult, damit es zur Wahl reicht. Aber ich hätte mich nicht dermassen beeilen müssen. Damit wir nicht die einzige Fraktion sind, die nichts sagt, möchten wir auch noch erwähnen, dass die SP/JUSO-Fraktion Frau Susanne Blank wärmstens empfehlen kann. Ich war auch im Ausschuss, wir haben lange und intensiv diskutiert. Wir denken, dass sie für den Verwaltungsrat ein grosser Gewinn sein wird.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Die Kritik der FDP-Fraktion hat mit der Person und mit den Fähigkeiten von Frau Susanne Blank gar nichts zu tun. Claude Grosjean möchte ich entgegenen: Mit Subsidiarität hat das, was Sie soeben erläutert haben, nichts zu tun. Es ist schlicht eine Frage des Anstands. So etwas kann auch vorher bekannt gegeben werden, im Sinn, wie Sie das zu erklären versucht haben, dass man sagt, bei gleicher Qualität werde eine Person bevorzugt, die erstens eine Frau ist und zweitens in Bern wohnt. Dann hätte jede Person, die grundsätzlich interessiert war und zufällig keine Frau ist, zum Vorhinein gewusst, dass er chancenlos ist.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich möchte mich als erstes bei den Mitgliedern der Findungsgruppe aus der AK bedanken, die diese Auswahl sehr seriös – und nach einigen Sitzungen – getroffen hat. Ich möchte mich auch bei der AK selber bedanken, die, so denke ich, ein nahrhaftes Hearing veranstaltet hat. Ich freue mich auf Frau Susanne Blank. Sie ist eine Powerfrau und bringt das Finanz-Know-how mit, das wir für den Verwaltungsrat ewb suchen und das ewb künftig weiterbringen wird. Ich möchte Ihnen auch wärmstens empfehlen, die restlichen Mitglieder des Verwaltungsrats zu wählen. Dieser hat in den letzten Jahren sehr gute und konsistente Arbeit geleistet. Er hat ewb als innovatives Unternehmen am Markt positioniert. Ich glaube, dieser Verwaltungsrat nimmt auch die Ziele, die Sie ihm aus der Politik vorgeben, sehr ernst. Ich bin Ihnen deshalb dankbar, wenn Sie den vorliegenden Anträgen folgen.

Beschluss

Der Stadtrat wählt einstimmig als Mitglied des Verwaltungsrats ewb für die Amtsdauer 2013-2016: Frau Susanne Blank, Leiterin Dossier Wirtschaftspolitik, Travail.Suisse.

Applaus.

2012.SR.000324

2 Energie Wasser Bern (ewb): Gesamterneuerungswahl des Verwaltungsrats für die Amtsdauer 2013–2016

2012-351

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat wählt als Mitglieder des Verwaltungsrats ewb für die Amtsdauer 2013-2016:
 - *Bisher:* Franz Stampfli (1954), Mannenbergweg 19, 3063 Ittigen: lic. rer. pol., Universität Bern, Verwaltungsratspräsident seit 1. März 2011.
 - *Bisher:* René Zimmermann (1947), Wislenstrasse 18, 3075 Rüfenacht: Betriebsdisponent SBB, pensionierter Verbandssekretär, Verwaltungsratsmitglied und Vizepräsident seit 1. Juli 2002.
 - *Bisher:* Franziska Teuscher (1958), Neubrückstrasse 114, 3012 Bern: Biologin, NDS Umweltwissenschaften, Verwaltungsratsmitglied seit 1. Juli 2002.
 - *Bisher:* André Wehrli-Koch (1952), Brandackerstrasse 26, 5024 Küttigen: Mechanikerlehre, danach Schlosser und Lokomotivführer und pensionierter VPOD-Sekretär, Verwaltungsratsmitglied seit 1. Juli 2002 (Arbeitnehmendenvertreter).
 - *Bisher:* Dieter Többen (1967), Mettlengässli 30, 3074 Muri b. Bern: Dipl. HLK-Ingenieur FH, NDS Umweltwissenschaften, Verwaltungsratsmitglied seit 13. August 2009.
 - *Bisher:* Direktor/Direktorin für Sicherheit, Umwelt und Energie.
2. Er bestimmt Franz Stampfli zum Präsidenten des Verwaltungsrats ewb.
Bern, 14. November 2012

Diskussion siehe Traktandum 1

Die Vorsitzende *Ursula Marti* zur Gesamterneuerungswahl: Ein Sitz bleibt vakant, da Franziska Teuscher auf der Liste aufgeführt ist, aber nicht gewählt wird.

Beschluss

1. Der Stadtrat wählt ohne Gegenstimmen bei 9 Enthaltungen als Mitglieder des Verwaltungsrats ewb für die Amtsdauer 2013-2016:
 - Franz Stampfli (1954), Mannenbergweg 19, 3063 Ittigen: lic. rer. pol., Verwaltungsratspräsident seit 1. März 2011.
 - René Zimmermann (1947), Wislenstrasse 18, 3075 Rüfenacht: Betriebsdisponent SBB, pensionierter Verbandssekretär, Verwaltungsratsmitglied und Vizepräsident seit 1. Juli 2002.
 - André Wehrli-Koch (1952), Brandackerstrasse 26, 5024 Küttigen: Schlosser und Lokomotivführer, pensionierter VPOD-Sekretär, Verwaltungsratsmitglied seit 1. Juli 2002 (Arbeitnehmendenvertreter).
 - Dieter Többen (1967), Mettlengässli 30, 3074 Muri b. Bern: Dipl. HLK-Ingenieur FH, NDS Umweltwissenschaften, Verwaltungsratsmitglied seit 13. August 2009.
 - Reto Nause (1971), Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie.

2. Er wählt Franz Stampfli ohne Gegenstimmen bei 1 Enthaltung zum Präsidenten des Verwaltungsrats ewb.

Applaus.

Traktandenliste

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Bevor wir zu Traktandum 3 übergehen, muss ich den Verschiebungsantrag, der eingangs gestellt wurde, erneut aufnehmen. Denn erstens ist er bestritten – ich habe eine Person, die die Hand erhoben hat, nicht gesehen. Zweitens waren wir zu Beginn noch gar nicht beschlussfähig.

Beschluss

Der Stadtrat beschliesst, Traktandum 9 auf eine spätere Sitzung zu verschieben (33 Ja, 20 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 002*

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-17:27 - 002

Ja-Stimmen: 33 Nein-Stimmen: 20 Enthaltungen: 4 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Dana, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klausner, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Pauli, Penher, Rub, Rüeeggsegger, Sancar, Schwarz, Stürmer, Vollmer, Weder, Widmer

Nein gestimmt haben: Bartolome, Battagliero, Blaser, Chheng, Fischer C, Göttin, Hirsbrunner, Kohli, Krebs, Kusano, Lehmann, Mäder, Oester, Pinto, Renner-Bach, Schneider, Schoch-Meyer, Stüssi, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Meyer, Stampfli, Trede, von Greyerz

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Erni, Espinoza, Fischer R, Hächler, Jaisli, Jordi, Keller, Leibundgut, Mordini, Neeracher, Ruch, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

2012.SR.000014

3 Wahl in Schulkommission

12.000014 (12/346)

Gemeinderatsantrag

Frau Béatrice Stucki wird auf den 31. Dezember 2012 als Mitglied der Schulkommission der Heilpädagogischen Schule zurücktreten. Von diesem Rücktritt wird – verbunden mit dem Dank für die geleistete Arbeit – Kenntnis genommen.

Als neues Mitglied der Schulkommission der Heilpädagogischen Schule wird ab dem 1. Januar 2013 für den Rest der laufenden Amtsdauer, d.h. bis am 31. Juli 2013, gewählt:

Frau Barbara Nyffeler Friedli (SP), 1958, Buristrasse 49, 3006 Bern
Bern, 7. November 2012

Beschluss

Der Stadtrat wählt einstimmig als neues Mitglied der Schulkommission der Heilpädagogischen Schule ab dem 1. Januar 2013 für den Rest der laufenden Amtsdauer, d.h. bis am 31. Juli 2013: Frau Barbara Nyffeler Friedli (SP), 1958, Buristrasse 49, 3006 Bern.

2004.SR.000007

**4 Hochwasserschutz Aare Bern: Wasserbauplan Gebietsschutz Quartiere an der Aare; Projektierungskredit (Abstimmungsbotschaft)
- Interfraktionelle Motion GFL/EVP, FDP, GLP (Nadia Omar, GFL/Dolores Dana, FDP/Kathrin Bertschy, GLP) vom 26. Februar 2009: Hochwasserschutz in der Stadt Bern: Nachhaltige Variante; Abschreibung**

00.000010 (12/327)

Gemeinderatsantrag

- I. Der Stadtrat genehmigt die Vorlage Hochwasserschutz Aare Bern: Wasserbauplan Gebietsschutz Quartiere an der Aare; Projektierungskredit.
- II. Er empfiehlt den Stimmberechtigten folgenden Beschluss zur Annahme:
 1. Für die Projektierung des Wasserbauplans Gebietsschutz Quartiere an der Aare wird der zulasten der Investitionsrechnung, Konto I510-060 (Kostenstelle 510110), vom Stadtrat bewilligte Kredit von Fr. 5 780 000.00 um Fr. 6 020 000.00 auf Fr. 11 800 000.00 erhöht. Subventionen und Beiträge Dritter werden zu Abschreibungszwecken verwendet.
 2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.
- III. Die Botschaft an die Stimmberechtigten wird genehmigt.
- IV. Die Interfraktionelle Motion GFL/EVP, FDP, GLP (Nadia Omar, GFL/Dolores Dana, FDP/Kathrin Bertschy, GLP) vom 26. Februar 2009: „Hochwasserschutz in der Stadt Bern: Nachhaltige Variante“ wird abgeschrieben.

Bern, 19. September 2012

Anträge der PVS zum Antrag des Gemeinderats

V (neu): Um die Matte ist die Freibordhöhe durch vor Ort verfügbare mobile Massnahmen zu gewährleisten.

VI (neu): Die Ausarbeitung des Wasserbauplans im Bereich Marzili ist mit der Planung Gaswerkareal und dem allenfalls geplanten Bau einer 50m-Schwimmhalle sowie der Sanierung des Marzilibades zu koordinieren.

Antrag Fraktion SP/JUSO

Der Gebietschutz im Marzili (Mauerlösung) ist in Abstimmung mit der Quartierbevölkerung zu überprüfen und landschaftsverträglicher vorzusehen. Dabei ist die von der Bevölkerung und dem Stadtrat (überwiesenes Postulat) erwünschte Wiederherstellung des Aarelaufs durch das Marzilibad mindestens als Option im Wasserbauplan zu berücksichtigen. Dieses Anliegen darf nicht durch den Wasserbauplan verunmöglicht werden.

Anträge der PVS zur Abstimmungsbotschaft

Zu Seite 5, rechte Spalte, zweiter Absatz („Nachhaltige Variante“), letzter Satz

Eine Projektstudie kam zum Schluss, dass diese Variante **für sich alleine** keine zweckmässige Lösung darstellt und dass die Schutzmauer in der Matte weiterhin nötig ist, aber redimensioniert werden kann.

Zu Seite 11, Legende zur Gefahrenkarte

Schrift der Legende grösser machen, damit Leserlichkeit besser ist.

Zu Seite 12, rechte Spalte, erster Satz

Eine Kombination der beiden Varianten „Objektschutz Quartier an der Aare“ und der „Nachhaltigen Variante“ **wäre ist** in den Quartieren Marzili, Dalmazi und Altenberg zwar möglich und sinnvoll.

Zu Seite 12, rechte Spalte, zweiter Satz

Im Mattenquartier dagegen ~~bestünde~~ **besteht** dafür kein Spielraum.

Anträge Fraktion FDP.Die Liberalen zur Abstimmungsbotschaft

Seite 12, linke Spalte, 2. Abschnitt:

„Die Projektstudie wurde eng durch die kantonalen und eidgenössischen Fachstellen begleitet, **da der neue Denkansatz gesamtschweizerisch von Bedeutung ist. Es zeigte sich, dass die heutige Mentalität des Vollschatzes zulasten der öffentlichen Hand an ihre Grenzen stösst. Es sind Wege zu suchen, einerseits die Eigenverantwortung der Anstösser zu stärken und andererseits von der Vorstellung eines hundert-prozentigen Schutzes wegzukommen. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Studie erklärten sich Bund und Kanton bereit**, 50 Prozent beziehungsweise 25 Prozent der Kosten für diese Studie zu übernehmen.

Seite 12, rechte Spalte, erster Satz:

„Eine Kombination der beiden Varianten „Objektschutz Quartier an der Aare“ und der „Nachhaltigen Variante“ ~~wäre~~ **ist** in den Quartieren Marzili, Dalmazi und Altenberg zwar möglich und sinnvoll **und sie soll dort umgesetzt werden. In der Matte dagegen kann ein ausreichender Schutz** nur mit baulichen Massnahmen wie Ufermauer, Grundwasserabdichtung oder Drainage erreicht werden. **Immerhin zeigte es sich, dass die Höhe der Ufermauer um einen halben Meter herab-gesetzt werden kann, was namentlich für den Blick aus dem Quartier auf das gegenüberliegende Aareufer bedeutsam ist.**

Antrag Fraktion SP/JUSO zur Abstimmungsbotschaft

Seite 13: Mit dem Bild und der Bildlegende („So könnte es nach der Umsetzung des Wasserbauplans im Marzili aussehen:“) wird den Stimmberechtigten kein reiner Wein bezüglich des effektiven Eingriffs in die Aareufersituation eingeschenkt. Die Botschaft ist diesbezüglich anzupassen.

Sprecher PVS *Daniel Klauser* (GFL): In der Kommission können jeweils zur Erläuterung Präsentationen und Bilder gezeigt werden. Das wäre gerade bei diesem Geschäft besonders hilfreich. Ich versuche nun in Worten, all das bildhaft darzustellen.

Zuerst möchte ich auf die Bedeutung des Perimeters hinweisen. Wir sprechen beim Wasserbauplan vom gesamten Perimeter, der vom Dählhölzli bis hinunter zum Kraftwerk Engehalde reicht. Beim Aarewasser bestehen grundsätzlich zwei Probleme: Zum einen das Grundwasser, das in das umliegende Gestein eindringt und dann durch den Schotter wieder emporsteigt. Dies bewirkt eine Überschwemmung von unten. Dieses Phänomen kennen wir insbesondere aus der Matte. Das zweite Problem ist die Oberflächenüberflutung, was gemeinhin als Hochwasser wahrgenommen wird. Im Jahr 2009 hat der Gemeinderat für den Hochwasserschutz im Mattequartier und auch für den restlichen Perimeter die Variante Objektschutz favorisiert, bei der im Bereich Matte eine massive Mauer und ein Quai vorgesehen war. Nachdem diese Variante öffentlich vorgestellt worden war, wurde im Stadtrat eine Motion eingereicht, über deren Abschreibung heute abgestimmt wird, die sogenannte „Nachhaltige Variante“. Sie verlangte, auf eine Einmauerung der Matte zu verzichten und lediglich an einzelnen Gebäuden bauliche Massnahmen zu realisieren. Zwischen den Gebäuden wäre das aufsteigende Grundwasser zu akzeptieren gewesen. Man hätte eine gewisse Anpassung bei der Nutzung der Keller und Erdgeschosse in Kauf nehmen müssen. Das Ziel dieser Motion war, den massiven Eingriff ins Stadtbild zu vermeiden und die Kosten zu senken. Zu dieser nachhaltigen Variante wurde sodann eine Projektstudie erarbeitet und in diesem Zusammenhang hat man ein Problem festgestellt: den sogenannten hydraulischen Grundbruch. Vereinfacht gesagt geht es um folgendes: Das Wasser gelangt von der Aare ins Grundwasser, steigt em-

por und die Häuser „schwimmen“ dann auf dem Wasser. Wenn das Wasser zu wenig Platz zum Aufsteigen findet, hat dies zur Folge, dass es diese Häuser mehr oder weniger anhebt. Das hat mit Druckausgleich etc, mit Physik zu tun. Die Grundaussage ist: Es besteht ein physikalisches Problem, wenn die Massnahme realisiert wird, die in der nachhaltigen Variante vorgesehen ist. Bei dieser Variante wären diverse Risiken zu akzeptieren gewesen: Sachschäden bis zu einem gewissen Mass, Nutzungseinschränkung und auch stehendes Wasser bis zu einer gewissen Höhe. Nicht akzeptierbar gewesen wären der Grundbruch und Personenrisiken. Um sicherzustellen, dass es nicht zu einem Grundbruch kommen kann, müsste man den Tych – also den Einlauf zum Kraftwerk – grundbruchsicher sanieren. Man müsste also die Mauer ohnehin bis aufs Gestein erstellen, unabhängig davon, was anderweitig in der Matte unternommen würde. Dies ist ein relativ wichtiger Aspekt, der sich erst im Verlauf dieser Projektstudie gezeigt hat und der vor allem Auswirkungen auf die Kosten hat. Denn allein die Sanierung des Tychs kostet 17 Mio. Franken. Dies wurde in der Kostenschätzung, die vorgängig für die nachhaltige Variante gemacht wurde, nicht einberechnet. Man ging davon aus, dass darauf verzichtet werden kann oder dass eine einfachere Sanierung möglich wäre. Die Massnahmen in den Quartieren Altenberg, Dalmazi und Marzili, in den anderen Teilen dieses Projektperimeters, sind in beiden Varianten dieselben. Das heisst: Wird ein Kostenvergleich angestellt, kann man diese Gebiete beiseitelassen und der Tych muss, wie gesagt bei beiden Varianten saniert werden. Dann hat man noch eine Gegenüberstellung der Kosten. Zur Erinnerung: Wir sprechen von insgesamt rund 90 Mio. Franken. Der Teil der Matte kostet bei der Objektschutzvariante 32 Mio. bis 48 Mio. Franken. Bei der nachhaltigen Variante ist der Betrag ein wenig tiefer, aber noch innerhalb der Kostengenauigkeit. Das heisst, man weiss nicht genau, welche der Massnahmen letztlich kostenmässig günstiger zu stehen käme. Für die anderen Quartiere ändert sich wie erwähnt wenig. Wichtig ist, dass die aus dieser Projektstudie gewonnenen Erkenntnisse auch in den anderen Quartieren genutzt werden können, insbesondere im Altenberg, wo nach Möglichkeit auf diese Mauer verzichtet werden soll. Auch in der Matte hat die nun durchgeführte Projektstudie dazu beigetragen, dass man am ursprünglichen Projekt von 2009 diverse Änderungen vornehmen kann. Dies hat damit zu tun, dass diese Projektstudie national Pilotcharakter hatte, weil sie den grundsätzlichen und absoluten Schutz bis zu einem gewissen Grad infrage stellte. Als Ergebnis daraus sind Bund und Kanton bereit, in der Matte gewisse Anpassungen zu akzeptieren, sprich: Für einen Teil der Mauerhöhe sollen auch „mobile“ Massnahmen akzeptiert werden. Ich komme noch darauf zu sprechen.

Das Schutzziel der Matte liegt bei 600 Kubikmeter Wasser pro Sekunde. Diese Menge orientiert sich am „Jahrhunderthochwasser“. Auf diese Höhe ist die Mauer im neuen Projekt ausgelegt. Beim Hochwasser fliesst das Wasser nicht einfach ruhig, sondern es hat Wellen. Das ist die sogenannte Freibordhöhe, die 50 Zentimeter beträgt. Um diese 50 cm muss der Schutz höher sein. In der ursprünglichen Variante und auch nach der bisherigen Praxis von Bund und Kantonen musste auch die Freibordhöhe mit fixen Massnahmen, im konkreten Fall mit dieser Mauer, gewährleistet sein. Das Ergebnis des Prozesses seit 2009 ist, dass die Freibordhöhe, dieser halbe Meter, auch mit mobilen oder transparenten Massnahmen sichergestellt werden kann. Zudem sieht der Gemeinderat nun vor, das Projekt im Bereich Matte ohne den ursprünglich vorgesehenen Quai zu realisieren. Dies führt dazu, dass man auf der Seite der Aare eine Böschung realisieren kann, sodass man einen grossen Teil dieser Mauer gar nicht sieht, weil sie hinter der Bepflanzung verschwindet. Das heisst, der Teil der Mauer von Seiten der Aare ist deutlich weniger hoch als dies in der ursprünglichen Variante vorgesehen war, was die Sichtbarkeit dieses Eingriffs im Stadtbild vermindert.

Konkret geht es nun bei diesem Geschäft darum, den Kredit zu sprechen, um den Wasserbauplan auszuarbeiten, oder, in der üblichen Terminologie, ein Vollprojekt auszuarbeiten. Bei dessen Vorliegen wird es zu einer Abstimmung kommen und es wird auch noch eine weitere

Volksabstimmung erforderlich sein, um den Baukredit zu genehmigen. Ein Kredit von 5,78 Mio. Franken ist bereits bewilligt. Dieser wird nun um ca. 6 Mio. Franken auf 11,8 Mio. Franken aufgestockt. Die Kostenschätzungen für das Gesamtprojekt gehen wie erwähnt von rund 90 Mio. Franken aus. Mit Stand 2009 sind es genau 93 Mio. Franken für die Objektschutzvariante. Es erfolgen nun gewisse Anpassungen, sodass man davon ausgeht, dass die Kosten eher tiefer ausfallen werden. Es wurde jetzt keine neue Kostenschätzung durchgeführt, weil die Kosten im Bauprojekt ohnehin um einiges genauer beziffert werden können.

Die PVS legt Ihnen eine Reihe von Anträgen vor. Erstens eine neue Ziffer V zum Antrag des Gemeinderats: „Um die Matte ist die Freibordhöhe durch vor Ort verfügbare mobile Massnahmen zu gewährleisten.“ Ich versuchte dies zuvor zu erläutern. Es geht um diesen halben Meter, der durch mobile Massnahmen und nicht durch eine Mauer gewährleistet werden soll. Der Gemeinderat hat uns in der PVS versichert, dass dies seine Absicht sei. Der Antrag liegt vor, damit das Anliegen politisch noch einmal klar festzuhalten und zu zeigen, dass dies der Wille des Stadtrats ist und damit es auch gegenüber Bund und Kanton klar so kommuniziert ist.

Der zweite Antrag betrifft den Bereich Marzili. Über das Marzili hat der Stadtrat bereits vor nicht allzu langer Zeit diskutiert. Es gibt Ideen, diesen Seitenarm der Aare wieder herzustellen. Der Antrag der PVS will die Planung Gaswerkareal und die 50m-Schwimmhalle sowie die Sanierung des Marzilibades koordinieren. Gemäss neuem Beschluss des Gemeinderats soll die Schwimmhalle auf dem Gaswerkareal zu stehen kommen. Diese Themen wurden in der PVS länger diskutiert. Es ist nicht die Meinung und wäre hinsichtlich Einheit der Materie auch nicht zulässig, dies in den Wasserbauplan zu verpacken, weil es unterschiedliche Geschäfte sind. Für die Mehrheit der PVS ist dies nicht zulässig. Aber unseres Erachtens ist es zwingend notwendig, die verschiedenen Projekte miteinander zu koordinieren, sodass durch das eine das andere nicht verbaut wird. Es wurde seitens der Verwaltung versichert, dass das ohnehin vorgesehen ist.

Nebst diesen beiden Anträgen gibt es noch einige geringfügigere Anträge zur Botschaft an die Stimmberechtigten. Die weiteren vorliegenden Anträge der SP/JUSO-Fraktion zur Vorlage und die Anträge der FDP- sowie SP/JUSO-Fraktion zur Botschaft an die Stimmberechtigten lagen der PVS noch nicht vor.

Fraktionserklärungen

Dolores Dana (FDP) für die FDP-Fraktion: Ich bin froh, wenn die Verwaltung jeweils die ganze Vorgeschichte wieder zusammenfasst, da nur sehr wenige hier im Stadtrat das Geschäft von Beginn weg verfolgt haben. Ich gehöre noch zu dieser Gruppe, aber der nachfolgende Stadtrat wird sich sicher fragen, was das Ganze bedeuten soll. Einen Lernprozess haben alle durchgemacht: Gemeinderat, Verwaltung, die Motionärinnen und der Kanton. Wie bereits ausgeführt wurde, führt die Stadt Bern ein Pilotprojekt durch. Und ich wage zu behaupten, dass die vorliegende Lösung, obwohl ihre Erarbeitung länger gedauert hat, die bessere ist und in der Bevölkerung breiter abgestützt ist. Die Stadt hat übrigens mit ihrem Vorgehen die Tendenz im Bereich Hochwasserschutz vorweggenommen. Diverse Hochwasserschutzprojekte, insbesondere in Deutschland, gehen denselben Weg und verlassen den Pfad der Verbetonierung und – ich sage es nun etwas provokativ – der hundertprozentigen Sicherheit. Vorliegend geht es nun darum, den Projektierungskredit zu sprechen, der den Mix zwischen Objektschutz und nachhaltiger Variante umsetzen soll. Die FDP-Fraktion hat sich erlaubt, im Vorfeld der heutigen Sitzung noch zusätzliche Fragen betreffend „Zuständigkeit Stadt oder Kanton“ zu stellen. Weshalb? Kürzlich hat der Kanton kommuniziert, dass Wasserverbauungen Sache des Kantons und nicht mehr der Gemeinden seien. Wir möchten wissen, ob denn die Stadt weiterhin – es dauert ja noch einige Jährchen – zuständig bleibt. Gemeinderätin Regula Rytz hat uns in Aussicht gestellt, diese Frage hier zu beantworten. Man stelle sich vor, das Volk

lehne den Wasserbauplan ab. Bis ins Jahr 2017 ist alles möglich. Und der Kanton kann sich mittels Ersatzvornahme über den Willen der Stadt hinwegsetzen. Wir glauben, bei diesem Projekt in die richtige Richtung zu gehen. Es wird noch lange dauern und bestimmt werden wir die Meinung der Verwaltung nicht immer teilen. Aber die Marschrichtung stimmt. Wichtig erscheint uns vor allem auch, dass das Projekt eng mit den denkmalpflegerischen Stellen abgestimmt wird und dass wir hier auch nicht die ganze UNESCO-Geschichte vergessen. Eine regelmässige Information und Begleitung wäre wünschenswert. Das UNESCO-Weltkulturerbe-Label dürfen wir nicht verlieren. Bei diesem Geschäft werden wir weiterhin genau hinschauen und wir hoffen, dass die Eingriffe ins Stadtbild, wie bis anhin vom Gemeinderat ausgeführt, moderat ausfallen und nur dort erfolgen, wo es unbedingt nötig ist. Der Gemeinderat weiss, dass er, wenn diese Grundvoraussetzung nicht erfüllt ist, mit Einsprachen rechnen muss, was das Projekt noch einmal verspäten würde. Die FDP-Fraktion wird dem Geschäft wie vom Gemeinderat beantragt zustimmen. Die Anträge der PVS werden wir ebenfalls unterstützen. Der Abschreibung der Interfraktionellen Motion Omar, Dana, Bertschy stimmen wir zu. Den Antrag der SP/JUSO-Fraktion lehnen wir ab. Denn dieser hat Folgen, was die Kosten, die Planung und vermutlich auch den zeitlichen Rahmen anbelangt.

Hochwasserschutz ist ein must have, die erwünschte Wiederherstellung des Aarelaufs ist ein nice to have, aber nun ist es vordringlich, den Hochwasserschutz zu realisieren.

Betreffend Botschaft an die Stimmberechtigten: Wir werden die Anträge der PVS zu den Seiten 5 und 11 unterstützen, betreffend Seite 12 haben wir einen eigenen Antrag formuliert. Er geht in die ähnliche Richtung wie derjenige der PVS, aber er ist ein wenig detaillierter und wir bitten, unseren Antrag zu unterstützen, weil er genauer ist. Den Antrag der SP/JUSO-Fraktion zu Seite 13, also das Bild, lehnen wir ab. Ich weiss nicht, was an diesem Bild schlecht sein soll. Schliesslich heisst es, „es könnte so aussehen“, das Verb steht im Konjunktiv. Ich glaube nicht, dass man aufgrund dieses Bilds der Verwaltung einen Strick drehen kann.

Gisela Vollmer (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Der Hochwasserschutz ist ein Dauerbrenner im Stadtrat. Das wird wohl auch in den nächsten Jahren so bleiben. Begonnen hat damals die Diskussion mit der Frage: soll man überhaupt über Hochwasser reden oder kam jemand zu spät? Der zweite Punkt in dieser Diskussion ist das Schutzziel, welches 600 Kubikmeter pro Sekunde beträgt. Wollen wir weiterhin jedes Jahr ein paar Mio. Franken verlocken? Unsere Fraktion fragt sich jedesmal wieder, ob das wirklich sein muss. Als aufmerksame Beobachterin der Aare habe ich in den letzten Jahren den Eindruck erhalten, dass die Verwaltung mittlerweile sehr gut mit dem Aarewasser umgehen kann. Einige Leute haben in dieser Hinsicht massiv dazugelernt und das hat zu einer sehr positiven Entspannung beigetragen. Dieser Punkt wurde leider in den Vorlagen regelmässig negiert. An sich hat die Überarbeitung des Projekts aufgrund diverser Vorstösse, die bereits erwähnt wurden, zu grossen Projektänderungen geführt. In der Matte verändert sich die Mauer, im Gaswerk wird es sogar Sandstrände geben, im Dalmazi fehlt die geplante Mauer. Nur im Marzili bleibt alles beim Alten. Dazu ist festzustellen, dass die Lösung im Marzili nie unbestritten war, wie es hier in der Vorlage steht. Das Quartier hat sich immer sehr kritisch dazu geäussert, aber das wollte man wohl nicht hören. Allein die Aufnahme in das sogenannte partizipative Verfahren erfolgte sehr spät und war ziemlich restriktiv. Hinzu kommt, dass das Marzili in der PVS nie ein Thema war. Wir haben entweder über die Ausgliederung der Elfenau an den Kanton, über das Felsenau-Projekt oder die Matte gesprochen. Für das Marzili blieb nie Zeit. Letztlich haben dann die Quartiervereine mit dem Tiefbauamt direkt Kontakt aufgenommen. Das war ein gutes Gespräch, wurde jedoch leider nicht weitergetragen. Das Marzilibad ist das älteste Freibad der Schweiz und damit auch aus Sicht der Baukultur sehr wertvoll. Seit ungefähr zehn Jahren fordern die Quartiervereine eine Sanierung des Bads, insbesondere des Spielplatzes. Stets lautete die Antwort: nicht vor den Hochwasserschutz-Massnahmen. Nun sprechen wir über Hochwasser-

schutz, aber nicht mehr von der Sanierung des Bads, obwohl mit der hier vorgeschlagenen Massnahme das ganze Bad umgebaut wird. Es geht nicht nur um Pritschen, sondern um das Pumpensystem, welches durch das ganze Bad gehen soll. Niemand im Marzili glaubt an dessen Funktionieren im Hochwasserfall. Das ist ein ziemlich kompliziertes System. Schon deshalb hätte man es ausführlich diskutieren müssen. Im Gespräch mit dem Tiefbauamt hatten die Quartiervertretungen den Eindruck, dass es auch Varianten zu den Pritschen geben könnte. Hier sei noch hinzugefügt, dass die Höhe der Pritschen mit den ursprünglichen Angaben eigentlich nicht übereinstimmt. Sie war stets höher angegeben als hier aufgezeigt. Wer erinnert sich noch an die damaligen Bilder der Felsenau in der Botschaft an die Stimmberechtigten, die dann überhaupt nicht der Realität entsprachen? Die Brüstungshöhe wurde mit einer Höhe von 1.10 Meter beziffert. Sie ist nun fast doppelt so hoch. Deshalb bitten wir, die Anträge der SP/JUSO-Fraktion zu unterstützen. So wird wenigstens im kommenden Verfahren die Diskussion um das Marzilibad noch möglich.

Zu den bisherigen Kosten: Diese sind etwas tief angesetzt. Der städtische Hochwasserschutz beginnt in der Elfenau und endet in der Felsenau. Er beinhaltet den Tierpark und die vielen Massnahmen, die zu den Experimenten zählen. So gesehen wäre es auch durchaus richtig gewesen, die Sanierungskosten für das Marzilibad aufzuzeigen und einzubeziehen. Dies muss ja nicht unter „Hochwasserschutz“ geschehen, sondern man hätte diesen Punkt als zusätzlichen Teil „Sanierung Marzilibad“ miteinbeziehen müssen. Die SP/JUSO-Fraktion wird die Vorlage und die Anträge annehmen. Einigen wird sie allerdings kritisch zustimmen, da das Geschäft aus ihrer Sicht immer noch zu teuer ist.

Aline Trede (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Wir haben in diesem Jahr bereits einmal über dieses Thema gesprochen. Ich bin froh, wenn wir heute hoffentlich einen Schritt weiterkommen. Uns ist bewusst, dass die Massnahmen eigentlich Symptombekämpfung sind. Es stellt sich zuerst die Frage, weshalb Hochwasser entstehen und weshalb dies so oft und in solchem Ausmass geschieht. Aber wir müssen auch feststellen, dass Klimaschutz auf städtischer Ebene diesbezüglich nur schwer machbar ist. Deshalb bleibt uns die Symptombekämpfung und wir wollen die Matte, das Marzili, den Altenberg, das Dalmazi-Quartier schützen. Dies ist uns wichtig. Zudem tragen wir Verantwortung, weil so weit nach vorne gebaut wurde. Dies ist auch ein wenig das Verschulden unserer Stadt. In den letzten Jahren wurden bereits vor meiner Zeit im Stadtrat einige Etappen des Hochwasserschutzes passiert. Das letzte grosse „ein Feld zurück“ geschah in der laufenden Legislatur. Deshalb liegt nun diese Vorlage vor. Die GB/JA!-Fraktion ist der Meinung, dass man nun mit Vorprüfen aufhören und sich an die Umsetzung machen soll. Gewiss war es nicht schlecht, die Vorlage noch einmal zu überarbeiten. Es wurde ein sehr grosser Effort geleistet, viele Varianten wurden geprüft. Man ging auf die Forderung einer nachhaltigen Variante ein und das Geschäft wurde erneut dem Stadtrat vorgelegt. Nun liegt es mit einem Antrag für einen Projektierungskredit vor. Vielen Dank an die Verwaltung für die grosse und gute Arbeit. Wir können nun anhand einer fundierten Basis entscheiden. In der Vorlage ist für alle etwas vorhanden: Mäuerchen, Objektschutz, nasse Füsse, wie es Jimy Hofer stets wünschte, UNESCO-Weltkulturerbe, das gesichert ist etc. Man kann fast nicht mehr gegen die Vorlage sein. Auch der Uferweg wird an mehreren Stellen aufgewertet. Es ist jedoch darauf zu achten, dass überall der Zugang ans Aareufer gewährleistet ist. Dies hat die GB/JA!-Fraktion stets gefordert. Wir werden diesem Kredit zustimmen und die Vorlage genehmigen. Bei der Botschaft an die Stimmberechtigten tauchte die Frage auf, wo sich denn die Urne auf der Umschlagseite befindet? – Nein, es war ein Witz. Wir werden alle Anträge der PVS annehmen, den ersten Antrag der SP/JUSO-Fraktion werden wir ablehnen, beim zweiten sind wir unentschieden, denn da geht es wieder um ein Bild. Die Anträge der FDP-Fraktion können unterstützt werden, die Motion werden wir abschreiben.

Kurt Rüeegsegger (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Wir haben viel gehört und es wurde sachlich argumentiert. Ich kann vorwegnehmen, dass auch die SVPplus-Fraktion das Projekt unterstützt. Der gesamte Perimeter ist, wie der Sprecher der PVS bereits erwähnt hat, ziemlich gross. Er reicht vom Dählhölzli bis zum Kraftwerk Engehalde. Dass zwei Probleme vorliegen, hat er auch erläutert: Zum einen das Grundwasser und zum anderen das oberflächige Überflutungswasser. Heute sind wir froh, dass wir nach einer derart langen Geschichte ein Objektschutz-Projekt haben, das nachhaltig wirken soll und bei dem wir alle zufrieden sein können, dass es so weit fortgeschritten ist. Es kann mit der Umsetzung gestartet und das Thema kann beendet werden. Ich möchte keine weiteren Ausführungen machen, aber noch eine Bemerkung zur Aarstrasse abgeben. Sie ist mir ein Dorn im Auge und es ging mir bereits in der PVS so. Wir haben die negative Erfahrung gemacht, dass, wenn von Strassen gesprochen wird, man diese verengen oder schliessen will. Das stört mich ein bisschen. Ob das Trottoir, das über die Aare ragt, bleibt oder nicht, ist wesentlich. Denn ob man die Spundwände einen Meter weiter in die Aare baut oder ein bisschen näher, macht den Braten nicht fett. Ich habe gehört, dass diese Strasse erst 40 Jahre alt ist. Diese hat der damalige Stadtpräsident Reynold Tschäppät lanciert und sie wurde so ausgeführt. Sie ist dementsprechend relativ jung, aber sie hat leider auch gelitten, insbesondere an der Unterseite. Deshalb muss diese Wand im Zusammenhang mit dem Tych saniert werden. Jetzt kommt das „Aber“: Es gibt einen Bus und Nutzfahrzeuge, die täglich durch die Matte fahren. Deshalb sind wir der Meinung, dass man sich den Aufwand sparen und das Trottoir so belassen könnte. Nichtsdestotrotz wollen wir das Projekt nicht behindern. Wir erachten es als richtig, dass man nun startet.

Zu den Anträgen: Die Anträge der PVS unterstützen wir. Den Antrag der SP/JUSO-Fraktion lehnen wir ab. Bei der Botschaft an die Stimmberechtigten verhalten wir uns gleich wie die FDP-Fraktion.

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Ich möchte nicht auf die Details des Geschäfts eingehen. Das hat der Sprecher der PVS bereits dargelegt. Aber ich möchte auf einige Punkte hinweisen: Was hat die ganze Übung gebracht? – Ich glaube, sie hat sehr viel gebracht. Zum einen wurde der Eingriff in der Matte, in das Stadtbild, im Vergleich zur ursprünglichen Variante mit der vorliegenden Lösung massiv reduziert. Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es nach wie vor ein massiver Eingriff sein wird. Wir müssen Hochwasserschutz betreiben, und diesen so auszugestalten, ohne dass man etwas sieht, ist offenbar leider nicht möglich. Aber die Intervention des Stadtrats im Jahr 2009 zur Revision der Hochwasserschutz-Übung rund um die Matte hat sich wirklich gelohnt. Das zeigt sich auch daran, was es auf kantonaler und nationaler Ebene ausgelöst hat. Man kann schon fast sagen, dass dort die Hochwasserschutzphilosophie durch das Anliegen der Stadt Bern revolutioniert wurde. Bisher haben alle möglichst viel und immer noch mehr Hochwasserschutz gefordert. Und auch auf kantonaler wie auf Bundesebene hat man sich darauf eingestellt, dass man vermehrt Ansprüche dämpfen und senken muss. Dass nun jemand kommt und sagt: „Wir möchten, um den Eingriff zu minimieren, vielleicht eine weniger hohe Mauer“, war für sie etwas ganz Neues und hat zu einem Umdenken geführt. Damit wird das sicher auch an anderen Orten dem Landschaftsbild, dem Stadtbild zugutekommen. Dies zeigt sich auch darin, dass diese Projektstudie zu einem beträchtlichen Teil von Bund und Kanton mitfinanziert wurde. Die Stadt Bern konnte hier, was den Hochwasserschutz angeht, eine Pionierrolle einnehmen.

Weshalb sind wir nun einen grossen Schritt weiter als im Jahr 2009? Die Akzeptanz dieser Vorlage ist deutlich höher als diejenige der Vorlage aus dem Jahr 2009. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir eine Volksabstimmung zu einem Geschäft gewinnen müssen, für das die ganze Stadt bezahlt, von dem – ich sage es mal so – relativ wenige Personen, die direkt an der Aare wohnen, profitieren oder recht wenige Liegenschaften geschützt werden. Das bedingt ein gewisses Mass an Solidarität. Die Abstimmung ist nicht zum Vorhinein gewonnen.

Deshalb ist es absolut zentral, dass diese Vorlage eine möglichst hohe Akzeptanz genießt. Dies war bei der Vorlage aus dem Jahr 2009 offenbar nicht der Fall. Deshalb hat man mit der Revision der ursprünglichen Variante die Stadt vielleicht vor einem schlechten Ergebnis einer Volksabstimmung bewahrt.

Ich möchte noch auf die Details eingehen: Wie ich bereits als Sprecher der PVS erwähnt habe, wurde das Thema Marzili in der PVS eingehend diskutiert. Ich möchte noch einmal klar sagen, dass es hier um einen Wasserbauplan, um den Hochwasserschutz geht. Dieser muss seitens des Kantons genehmigt werden. Wenn nun in diese Vorlage noch irgendwelche Sachen hineingepackt werden, die mit dem Hochwasserschutz direkt nichts zu tun haben, wie die Sanierung eines Schwimmbads, dann passt dies einfach nicht. Der Kanton würde – wage ich zu behaupten – sagen, dies habe nichts mit dem Wasserbauplan zu tun. Das Anliegen zum Marzili ist ein separates Geschäft und kann aus meiner Sicht, was die Einheit der Materie anbelangt, schlicht nicht in ein anderes Geschäft verpackt werden. Die Folgerung daraus ist, dass dieser Antrag der SP/JUSO-Fraktion nicht passt. Wir sind der Meinung, dass der Antrag gemäss vorberatender Kommission – nach ausführlicher Diskussion formuliert – der richtige Weg ist: eine neue Ziffer VI zum Antrag des Gemeinderats, wonach die verschiedenen Projekte, die im Perimeter vorgesehen sind, zwingend miteinander zu koordinieren sind. Das Geschäft Marzili auch in diese Vorlage zu verpacken, ist aus unserer Sicht politisch und sachlich falsch.

Alle Anträge der PVS nehmen wir an. Wir nehmen auch alle Anträge der FDP-Fraktion zur Botschaft an die Stimmberechtigten an. Diese sind unseres Erachtens gut und tragen zur Klärung der Situation bei. Zum Antrag der SP/JUSO-Fraktion zum Bild auf Seite 13 der Botschaft an die Stimmberechtigten: Ich habe das Bild noch einmal anschaut und mir ist nicht klar, was daran falsch sein soll. Es ist eine Visualisierung des Projekts in diesem Bereich. Weshalb es einen falschen Eindruck vermitteln soll, hat die Sprecherin der SP/JUSO-Fraktion leider nicht klären können. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab. Wir bitten, den Kredit zu genehmigen, damit der Wasserbauplan ausgearbeitet werden kann, die Anträge der PVS und der FDP-Fraktion anzunehmen und die übrigen Anträge abzulehnen.

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich verzichte darauf, das ganze Projekt noch einmal auszuführen. Wir haben an dieser Stelle bereits verschiedentlich über Hochwasserschutz debattiert und die GLP-Fraktion hat ihre Position bereits mehrmals dargelegt. Ich nehme es vorweg: Wir stimmen dem vorliegenden Projekt und dem Kredit zu. Wir möchten aber festhalten, dass wir nach wie vor überzeugt sind, dass die Motion, die wir dazumal zusammen mit zwei anderen Fraktionen eingereicht haben, viel Gutes bewirkt hat. Wir finden auch, dass der Gemeinderat sie nach anfänglicher Opposition genutzt hat, um ein gutes Projekt auszuarbeiten. Es ist ein wenig schade, dass das in der Botschaft an die Stimmberechtigten nicht zum Ausdruck kommt und es einfach heisst, die ursprüngliche Projektvariante hätte sich mehr oder weniger nicht als zweckmässig erwiesen. Wir erachten deshalb die Anträge der FDP-Fraktion als sehr wichtig, damit dies der Bevölkerung auch gezeigt wird. Es stand immerhin in den Medien, dass es eine lange Geschichte war, dass die „Nachhaltige Variante“ nicht nur auf kantonaler und nationaler Ebenen etwas ausgelöst hat, sondern, dass sie auch das Projekt massgeblich verändert und geprägt hat. Die Eingriffe ins Stadtbild werden deutlich geringer sein, als wenn man vor einigen Jahren einfach dem ersten Projekt zugestimmt hätte. Wie bereits gesagt wurde, war es sicher richtig, diese Ehrenrunde zu drehen. Der Stadtrat befand sich mehr oder weniger in einer Patt-Situation. Wenn wir mit einer solchen Ausgangslage vors Volk gegangen wären, wäre das Risiko sehr gross gewesen, dass das Projekt abgelehnt wird. Nun haben wir im Stadtrat doch die offenbar grösstmögliche Zustimmung und damit sind die Chancen für das Projekt auch vor dem Volk sicher grösser. Es ist unbestritten, dass im Bereich Hochwasserschutz Handlungsbedarf besteht.

Noch zu den Anträgen, die in der Mehrheit sehr kurzfristig eingereicht wurden. Die Anträge der PVS nehmen wir alle an, allerdings mit dem Vorbehalt, dass wir dort, wo die Anträge der FDP-Fraktion den Anträgen der PVS widersprechen, den Anträgen der FDP-Fraktion den Vorzug geben. Das Anliegen der SP/JUSO-Fraktion zum Marzili finden wir sehr sympathisch und wir haben das Postulat mit eingereicht. Wir haben aber auch das Gefühl, dass das Anliegen der Stimmbevölkerung nicht im Rahmen des Projekts unterbreitet werden kann. Wir lehnen deshalb den Antrag ab. Das Postulat wurde erheblich erklärt und die Idee wird weiterverfolgt. Wir müssen nun das vorliegende Projekt nicht wieder mit Unsicherheiten beladen, zudem widerspricht es der Einheit der Materie. Die Anträge der FDP-Fraktion nehmen wir alle an. Der zweite Antrag der SP/JUSO-Fraktion ist uns auch nicht klar. Wir sehen das Problem mit dem Bild nicht. Geht es um die Streichung des Bilds oder um die Anpassung der Bildlegende? Es heisst nur: „Die Botschaft ist diesbezüglich anzupassen.“ Da wir den Antrag nicht verstehen, lehnen wir ihn ab.

Einzelvoten

Luzius Theiler (GPB-DA): Aline Trede hat vorhin gesagt, man habe alle Wünsche soweit erfüllt, dass man gar nicht mehr gegen die Vorlage sein könne. Ich bin mir nicht so sicher und bin skeptisch. Mich überzeugt nach wie vor die Studie von alt Denkmalpfleger Bernhard Furrer, welcher den Anstoss zur ganzen Diskussion gegeben hat. Die berühmte Motion aus dem Jahr 2009 für eine nachhaltige Lösung beruht an sich auf seinem Alternativgutachten, seiner Alternativstudie, die er aus eigenem Antrieb als Geschenk an die Stadt gratis erstellt hat. Er hat sie in die Politik getragen, um sich mit einer ganz anderen Philosophie zu überlegen, ob es dermassen viele Bauten, eine solche Ingenieurlösung brauchte. Könnte man nicht mit ganz anderen Ansätzen, basierend auf der Geschichte der Matte, Lösungen finden? Dies war der Beginn unserer Diskussionen. Ich habe diese Studie heute noch einmal gelesen und sie überzeugt mich nach wie vor, auch wenn sie vielleicht nicht vollständig ist – diesen Anspruch hat sie nie gehabt – und es dazu Ergänzungen braucht. Aber als Grundlage unseres politischen Entscheids überzeugt sie mich immer noch.

Es heisst nun, man habe für das vorliegende Projekt von allem ein wenig aufgenommen und alles ein bisschen berücksichtigt. Da möchte ich doch grosse Fragezeichen setzen. Positiv ist – im Gegensatz zum März 2012, als man bei diesem Thema noch unsicher war –, dass man nun endgültig auf den Quai verzichtet, der optisch einen sehr negativen Einfluss auf das Gesicht der Matte gehabt hätte. Auch heute hat niemand seine Realisierung gefordert. Das ist positiv. Ansonsten sind die Angaben sehr vage. Man verhält sich so, wie wenn der Schutz der Matte, des Marzilis und die angrenzenden Gebiete in der Stadt etwas rein Isoliertes wäre. Ich stelle einfach fest, dass die heutige Diskussion ein Mosaikstein ist in Anbetracht der zahlreichen Massnahmen zur Korrektur, zur Beeinflussung des Aarelaufs und der Wassermenge der Aare zwischen dem Brienersee bis weit über Bern hinaus. In den letzten Jahren wurde vieles realisiert: beispielsweise die Stollen in Thun; man ist am Verbreitern des Aarelaufs zwischen Thun und Bern, sodass bei Hochwasser das Wasser besser verteilt wird, damit nicht die ganze Wassermenge auf einmal nach Bern fliesst; auch in der Stadt Bern wurden organisatorische und bauliche Massnahmen ergriffen. Ein solcher Stau von Schwemmholz, die Ursache des Hochwassers im Jahr 2005, ist heute nicht mehr vorstellbar. Es wurde einiges unternommen und man muss sich in der Tat fragen, ob ein Hochwasser wie im Jahr 2005 in diesem Ausmass überhaupt noch möglich wäre. Umgekehrt: Können diese Massnahmen, die wir nun diskutieren, ein solches Hochwasser vermeiden beziehungsweise könnten die baulichen Massnahmen nicht negative Folgen haben? Stichwort: Badewanne. Dieses Problem wird in den Unterlagen nur ganz salopp abgehandelt, nämlich: Was geschieht, wenn das Wasser gespeichert wird und nicht mehr abfliessen kann?

Ich kann dieser Vorlage heute nicht zustimmen und ich glaube, kritische Voten in Bezug auf Bauprojekte sind wichtig. Wir wissen alle nicht genau, wie es aussehen wird. Der eigentliche Entscheid wird dann der Entscheid über die 90 Mio. Franken – oder vielleicht sind es dann 120 Mio. Franken – sein.

Alexander Feuz (FDP): Ich habe mich letztes Mal der Stimme enthalten und werde dem Geschäft diesmal zustimmen. Gleichwohl habe ich einige kritische Fragen und ich bin auch dankbar, wenn Gemeinderätin Regula Rytz sie beantwortet. Wie gesagt zweifle ich jeweils an den technischen Möglichkeiten. Wir haben einen Sachzwang. Es besteht Handlungsbedarf, weil man andernfalls dort nicht mehr bauen kann. Für mich ist entscheidend, dass das Nötige unternommen wird. Zudem ist mir ganz wichtig – und dies möchte ich auch anerkennen –, dass dieser Quai nicht mehr geplant ist. Für die Anwohnenden hätte dies gewaltige Probleme ergeben. Ich hoffe, dass dieser Quai kein Thema mehr sein wird. Zum Projekt habe ich noch gewisse Fragezeichen und ich hoffe, sie werden noch beantwortet. Für den Fall, dass die Zuständigkeit wechselt und der Kanton zuständig sein wird, ist es mir ein grosses Anliegen, dass der Kanton, und ich hoffe er werde das auch aufnehmen, nicht plötzlich sagt, aus finanziellen Gründen sei man bereit, dort eine kostengünstigere Lösung zu realisieren. Das würde zu Problemen mit dem UNESCO-Weltkulturerbe führen. Ich kann dem Geschäft wie gesagt zustimmen, aber es gibt einige kritische Punkte und ich hoffe, dass wir diese hier befriedigend klären können und eine allseits zufriedenstellende Lösung haben. Denken Sie daran, das Geschäft muss am Schluss vom Volk gutgeheissen werden.

Werner Pauli (AP): Ich muss vorerst um Ihr Verständnis bitten, weil ich Sie in dieser Angelegenheit als Bewohner der Matte noch einmal ein bisschen nerven muss. Ich habe dieser Debatte mit grossem Interesse zugehört, aber eigentlich nichts zu den Themen gehört, bei denen mich der Schuh drückt. Einzig Luzius Theiler hat mir ein wenig aus dem Herz gesprochen, aber auch nicht in voller Linie. In diesem Frühjahr habe ich in Sachen Hochwasserschutz Aare Bern das Votum der SVPplus-Fraktion verlesen dürfen. Es ging darum, welche Variante zum Zug kommen soll. In erstaunlich kurzer Zeit liegt uns nun ein Vortrag des Gemeinderats zu einem Projektierungskredit vor. Eine saubere, gut verständliche Fleissarbeit, die es zu verdanken gilt. Ich hatte bereits damals bemerken müssen, dass ich zu einem sehr späten Zeitpunkt an die Details dieses Bauprojekts gekommen bin. Beim Durchlesen des heutigen Vortrags bin ich auf Seite 5 auf die schier unglaubliche Absicht gestossen, das kaum 50-jährige Trottoir an der Aarstrasse zurückzubauen. Ich kann das niemandem erklären, weil es schlicht niemand glauben will, jedenfalls in meinem Quartier nicht. In einem abschliessenden Satz wird dann noch erwähnt, dies hätte niemand bestritten; Kunststück: Wenn es die Betroffenen nicht wissen, kann man es auch nicht bestreiten. Ich kann nun in der heutigen Debatte zu diesem Detail Stellung nehmen. Die Absicht besteht, den früheren Zustand wieder herzustellen. Es ist also ein rein kosmetischer Eingriff. Und wenn behauptet oder festgestellt wird, die Aare sei dort bereits seit 50 Jahren durchgeflossen, ist dies nichts Neues, das wissen alle. Aber das Wasser ist dort noch nie übergelaufen. Das bestehende Strassenbauwerk ist in einem sehr guten Zustand. Und wenn es leichte Abnützungerscheinungen an der Mauer geben sollte, kann dies mit relativ geringem Aufwand wieder in Ordnung gebracht werden. Andere Behauptungen sind eine Unterschätzung des Bauhandwerks. Es erstaunt auch nicht, dass niemand etwas an die erheblichen Baukosten dieses Details zahlen will. Nicht das alte Aaresträsschen von früher hat eine Renaissance verdient, sondern das bestehende Bauwerk mit der leistungsfähigen Strasse und der eleganten Trottoirpromenade – ich kann es nicht anders sagen – mit Sicht aufs Schwellenmätteli und die Englischen Anlagen. Das Bauwerk hat unsere Unterstützung verdient.

Zu einem anderen Thema: Stadtpräsident Alexander Tschäppät hat kürzlich in einem flammenden Plädoyer, zwar ein wenig zusammenhangslos, auf die Trams nach Bümpliz und Bethlehem hingewiesen. Wie diese geliebt würden und dass sie niemand missen möchte. Das ist richtig und das ist auch meine persönliche Meinung. Und zwar war sie es bereits vor der Inbetriebnahme dieses Trams. Aber Hand aufs Herz: Wie wollen die Leute in die Quartiere fahren, wenn sie nicht mit ihrem Privatfahrzeug fahren oder marschieren wollen? Es bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, als die Trams zu benutzen. Stadtpräsident Alexander Tschäppät – nun ist er leider nicht hier, aber ich werde es ihm noch mitteilen – soll das beispielsweise einmal an einem Sonntag bei einem Frühschoppen predigen. Er soll in die Matte kommen, aber nicht, wenn es gerade regnet, und beobachten, welche Völkerstämme sich auf dem vorzüglichen Spazierweg dort erholen und es geniessen. Ich weiss aber auch, dass es andere politische Ansichten gibt. Wenn ich von einem Fuss- und Veloweg lese, muss ich darauf hinweisen, dass unser Quartier eine leistungsfähige Zufahrt braucht. Sowohl für die Bewohnenden als auch für die Versorgung und die Rettungsdienste.

Dagegen hat wahrscheinlich die Abänderungsabsicht bei Gemeinderätin Regula Rytz wie Schalmeienklänge in den Ohren getönt. Das wäre für sie ein Weihnachtsbraten, der allerdings trocken würde. Er könnte auch zu stark anbraten. Ich zweifle nicht daran, dass sich weit über die Quartiergrenzen hinaus ein Komitee finden lässt, das das kostenträchtige, wenn nicht absurde Vorhaben verhindert. Ich wuchs in einem kleinen Baugeschäft auf und bin in dieser Branche hängen geblieben. Es sind rund 60 Jahre, in denen ich manche Bausünde erlebt habe. Aber die hier war nun eine, bei der man weiter zurückblättern muss. Die geht schon faast bis zurück zum Abbruch des Christoffelturms...

Die Redezeit ist vorbei.

Ich bitte, sich der Stimme zu enthalten.

Gisela Vollmer (SP): Angesprochen auf die Anträge der SP/JUSO-Fraktion möchte ich noch einmal klarstellen, dass es hier um zwei Dinge geht. Zum einen um die Pritschen und um die Drainage. Für diese wird einfach die Hälfte des Marzilis umgepflügt. Das Marzilbad wird ohnehin erneuert. Insofern hätte man auch noch einen Zusatzkredit für die Sanierung des restlichen Marzilbads hineinnehmen können. So ist unser Antrag zu verstehen. Es hat nichts mit verdeckten Kosten zu tun. Das zweite sind die Pritschen. Diese wurden überall mit einer Höhe von 1.50 Metern angegeben. Jetzt fehlen die Höhenangaben in der Vorlage und es sieht so aus, als seien die Pritschen genau gleich hoch wie vorher. Damit haben wir Mühe, weil wir das bei diesen Bildern von der Felsenau bereits einmal erlebt haben. Die Brüstungshöhe von 1.05 Metern sah auch so freundlich aus, und jetzt liegt sie wohl bei annähernd 1.80 Metern. Gemeinderätin Regula Rytz kann hier noch einmal Stellung nehmen und sagen, um wie viel sich das Ganze denn erhöhen wird. Wir bezweifeln, dass es nur 30 Zentimeter sein werden. Das Bild mit der Pritschenmauer ist damit irreführend.

Ich möchte noch etwas zu Daniel Klausner sagen, der gesagt hat, das Ganze werde koordiniert. Es wird zwar koordiniert, aber nicht mit der Sanierung des Marzilbads abgestimmt. Und das wäre eigentlich sehr wichtig.

Gemeinderätin *Regula Rytz*: Das vorliegende Geschäft ist mein letztes grosses Geschäft in meiner Karriere als Gemeinderätin. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich beim Stadtrat und insbesondere auch bei der PVS für die sehr konstruktive und respektvolle Zusammenarbeit zu bedanken. Wie auch heute, haben wir in den letzten Jahren viele schwierige und komplexe Geschäfte behandeln dürfen. Wir hatten zu Beginn nicht immer dieselbe Meinung, aber ich denke, wir hatten intensive Auseinandersetzungen und konnten dann, auch durch die grosse Unterstützung seitens der Verwaltung, die Meinungen unter einen Hut bringen und Lösungen finden, die uns weiterbringen. Ich bin überzeugt, dass dies auch in den nächsten

Jahren so weitergehen wird. Das Hochwasserschutzprojekt ist eines der ganz grossen, sehr schwierigen und anspruchsvollen Projekte, über das wir uns – wie wir zuvor gehört haben – während vieler Jahre unterhalten haben: Nämlich, wie der langfristige Hochwasserschutz in der speziellen Situation der Stadt Bern, in den Quartieren an der Aare, die Teil des UNESCO-Weltkulturerbes sind, mit den Rahmenbedingungen, die uns die Physik, das Recht und die finanziellen Möglichkeiten geben, organisiert werden kann. Der PVS-Referent Daniel Klauser hat sehr ausführlich und trotz mangelnder Projektionsmöglichkeiten auch sehr bildhaft aufgezeigt, wie wir innerhalb dieses Perimeters, in dem der Schutz verbessert werden muss, den Hochwasserschutz anpacken wollen und welche Konsequenzen dies auf den Ebenen Finanzen, Technik und Wasserbau haben wird. Ich muss das hier nicht weiter ergänzen, sondern möchte mich gerne auf die kritischen Anmerkungen und offenen Punkte konzentrieren.

Zuerst zu den Anträgen der PVS: Diese nehmen wir gerne entgegen, insbesondere den Koordinationsauftrag zur Marziliplanung. Diesen haben wir bereits in der PVS so diskutiert und wir werden ihn selbstverständlich so ausführen. Die PVS hat auch genau die richtige Flughöhe gefunden, damit nebst dem Hochwasserschutzprojekt andere Planungen weiterlaufen, die für die Stadt Bern auch von grosser Bedeutung sind. Was die PVS hier gefordert hat, ist der richtige Ansatz. Dagegen gehen die Anträge der SP/JUSO-Fraktion ganz klar zu weit. Beispielsweise die Überprüfung des Aarelaufs durch das Marzilibad: Dazu wurde ein Postulat erheblich erklärt, von dem man im heutigen Zeitpunkt noch nicht sagen kann, wie, ob und zu welchen Kosten es überhaupt realisiert werden kann. Deshalb können wir die beiden Geschäfte hier nicht vermischen. Auch die ganze Frage der Sanierung des Marzilibads in Verbindung mit dem Hochwasserschutz: Das sind zwei unterschiedliche Paar Schuhe, die von der Einheit der Materie her nicht im gleichen Geschäft vorgestellt werden können. Die Sanierung des Marzilibads ist ein StaBe-Projekt, das zusammen mit der BSS ausgearbeitet werden muss und hat mit dem Hochwasserschutz nur ganz am Rande zu tun. Deshalb sind wir froh, Daniel Klauser hat es sehr gut auf den Punkt gebracht, wenn dieser Antrag nicht angenommen wird.

Zu den Fragen und Anregungen der FDP-Fraktion, von Daniel Klauser und von Michael Köppli: Wie Daniel Klauser und Dolores Dana ausgeführt haben, war die Entwicklung des ganzen Hochwasserschutzprojekts in den Quartieren an der Aare ein Lernprozess für die Verwaltung, den Stadtrat und die Bevölkerung. Nun hat etwas resultiert, hinter dem wir stehen können und das eine breite Unterstützung finden kann. Alle haben Schritte aufeinander zu gemacht. Auch mit dem Bund und dem Kanton waren wir in ständigem Kontakt. Dank dieser Arbeit und der Motion haben wir mit dem Bund und dem Kanton zusammen neue Wege beschreiten können. Es ist tatsächlich richtig, hier von einem Paradigmawechsel zu sprechen, den wir in gewissen Teilen der Quartiere an der Aare umsetzen können. An Luzius Theiler: In der Matte sind die Situation und die Restriktionen anders und schwieriger. Das haben wir klar aufgezeigt. Dort haben wir auch einen anderen Weg gefunden, aber nicht ganz in dem Sinn, wie es der frühere Denkmalpfleger vorgeschlagen hat. Aber auch hier haben wir, so denke ich, einen Kompromiss gefunden, der Sinn macht und der die Akzeptanz sicher erhöhen konnte. Auch wird er das Unesco-Weltkulturerbe so schützen, wie wir es gemeinsam verantworten können.

Die FDP-Fraktion hat noch auf einen wichtigen Punkt hingewiesen, zu dem ich gerne Stellung nehmen möchte: Nämlich, wie es mit dem Projekt in den weiteren Planungsphasen und mit den Zuständigkeiten in der Umsetzungsphase weitergehe, falls das Wasserbaugesetz des Kantons wie vom Kanton vorgesehen geändert würde. Auch wir stellen uns diese Frage. Denn das Gesetz ist derzeit in der Vernehmlassung. Der Kernpunkt der Revision des kantonalen Wasserbaugesetzes ist tatsächlich die Übertragung der Wasserbaupflicht der Aare an den Kanton. Sie ist ein regulierter Talfluss, bei dem der Kanton künftig selber die Verantwortung übernehmen möchte, so wie dies in den meisten Kantonen der Fall ist und wie dies früher auch der Fall war: dass der Kanton für die grossen Talflüsse, die durch verschiedene Gemeinden fließen, ähnlich wie bei den Hauptstrassen die Verantwortung übernimmt. So wie

das Gesetz im Moment aussieht, kann man davon ausgehen, dass sich bezüglich Kostenteiler nicht viel ändern wird. Auch in Zukunft werden die Gemeinden, der Kanton und der Bund zuständig sein. Aber wir gehen davon aus, dass, falls das Gesetz so beschlossen wird, der Kanton die Federführung für die Umsetzung solcher Projekte übernehmen wird. Nun hat die Verwaltung zusammen mit Fachleuten bereits verschiedene Städte betrachtet, die ähnliche Systeme kennen – auch in Deutschland. Dort ist die ganze Verantwortung für die grossen Flüsse und Flussläufe auf Landesstufe angesiedelt. Aber in den Städten, die wir besucht haben, beispielsweise in Dresden oder Hamburg, hat man die Verantwortung an die Städte übertragen, weil dort die Planung und die Komplexität viel grösser ist und weil man mit den Anrainern viel intensiver zusammengearbeitet werden muss. Das wäre unsere Anregung an den Kanton: Dass man, falls er die Verantwortung zu sich nimmt, er diese im Fall der Stadt wieder an die Stadt Bern überträgt, damit wir in der bewährten Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, mit allen Interessengruppen, weiterarbeiten könnten. Wir hatten bereits solche Modelle. Wir haben beispielsweise im Namen und mit Kosten des Kantons die Henkerbrünli-Kreuzung umgebaut. Die Stadt Zürich macht dasselbe mit den Strassen. Das wäre eine Möglichkeit, um auf diese Planung zu reagieren. Das ist derzeit aber noch vollständig offen. Offen ist auch, wann dieses Wasserbaugesetz in Kraft treten und wie es aussehen wird. Da wird noch viel Wasser die Aare hinunter fließen. Bis dahin sind wir zuständig und wir können nun nicht zuwarten, bis das geklärt ist. Wir sind es der Bevölkerung in den Quartieren an der Aare schuldig, weiter zu planen. Wir gehen davon aus, dass wir mit dem Kanton zusammen für eine Übergabe oder eben für eine Rückübernahme der Verantwortung unter dem neuen Gesetzeskonzept eine gute Lösung finden werden.

Ähnlich verhält es sich mit der Gefahrenkarte; dies war auch eine Frage der FDP-Fraktion. Im Namen des Kantons, im Rahmen der kantonalen Gesetzgebung, mussten wir die Gefahrenkarte erarbeiten. Heute sind wir für die Umsetzung der Planungsaufträge, die aus der Gefahrenkarte resultieren, zuständig. Wenn die Bevölkerung im März 2013 das Geschäft ablehnen würde, würden wir an diesem Hochwasserschutzprojekt weiterplanen, das wir nun zusammen bis zur heute erreichten Stufe erarbeitet haben. Der Kanton würde die Planung sodann mit grosser Wahrscheinlichkeit selber übernehmen oder mit einer Ersatzvornahme weiterplanen und uns dann die Kosten anrechnen. Aber das ist bereits nach heutiger Gesetzgebung so. Wir gehen davon aus, dass wir nicht so weit kommen werden. Wir möchten gerne die Verantwortung für unsere eigenen Pflichten übernehmen. Deshalb sind wir sehr froh, wenn wir so weiterfahren können, wie wir es hier skizziert haben. Die kantonalen Fachstellen, waren bei der gesamten bisherigen Planung stets integriert. Sie wissen, dass in der Stadt Bern eine besondere Situation herrscht, gerade aufgrund des Unesco-Weltkulturerbes. Sie wissen, dass man hier auch in der nationalen Verantwortung steht, weil letztlich auch der Bund und die eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission zustimmen müssen. Wenn die Verantwortung dem Kanton übertragen würde, gälten genau dieselben Kriterien und Auflagen wie für die Stadt Bern. Deshalb gehe ich davon aus, dass die Partnerschaft, die heute sehr gut funktioniert, auch künftig sehr gut funktionieren wird. Da bin ich besten Mutes. Wenn wir weiterhin so konstruktiv zusammenarbeiten, dann erst recht.

Eine weitere Frage der FDP-Fraktion war die Sorge ums Weltkulturerbe. Selbstverständlich werden wir die eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission weiterhin beiziehen und auch die Gremien der Unesco werden noch mitreden. Es ist aber klar, dass sie erst bei Vorliegen eines Bauprojekts Stellung nehmen werden. Dies wird die definitive Stellungnahme sein. Wenn der Wasserbauplan vorliegt, also ein Bauprojekt, wird der nächste Schritt sein, noch einmal alles eingehend zu diskutieren.

An Werner Pauli: Das letzte Wort zur Ausgestaltung der Aarstrasse wird erst kommen, wenn das Bauprojekt vorliegt. Unser Ziel ist, die Aarstrasse zu einer Quartierstrasse zurückzubauen. Es ist keine innerstädtische Hauptstrasse, wie sie einmal angedacht war. Das kann in

Anbetracht der Situation in der Matte und am Klösterlistutz gar nicht funktionieren. Wir können nicht einen grossen Teil des städtischen Verkehrs dort durchführen. Die Aarstrasse soll wieder zu einer normalen Quartierstrasse werden, für zu Fuss Gehende, Velofahrende und Autos sowie die Anlieferung.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen zu den kritischen Anmerkungen seitens Luzius Theiler, zur Frage der Badewanne und der Auswirkungen der bisher realisierten Massnahmen auf das Projekt. Das haben wir sehr intensiv angeschaut, auch in der PVS. Dazu gibt es eine Menge Papier. Wir haben all diese Fragen nach bestem Wissen und Gewissen und nach dem Stand der Technik beantworten können. Wir sind überzeugt, dass das Projekt, so wie es jetzt in dieser neuen Form vorliegt, funktionieren wird – auch mit dem Freibord als mobile Massnahme. Das wird hinsichtlich Gestaltung sicher viele Vorteile haben. Die provisorischen bisherigen Massnahmen sind für die Leute in der Matte und in den Quartieren bereits eine grosse Verbesserung. Es wird ja noch lange dauern, bis wir die neuen Massnahmen umsetzen können. Deshalb sind wir sehr froh, dass wir die Sicherheit bereits erhöhen konnten. Aber es wird kein langfristiger Schutz sein. Das haben wir auch im letzten Sommer gesehen, als die Aare aufgrund der Gewitter im Gebiet des Eriz in kürzester Zeit unglaublich stark angestiegen ist. Man kann nicht voraussehen, was geschieht. Hätte das Unwetter noch länger angedauert und hätten wir in der Matte wieder nasse Füsse oder mehr gehabt, wäre heute wahrscheinlich viel emotionaler über den Hochwasserschutz diskutiert worden. Ich bin sehr froh, dass wir heute die Diskussion nicht emotional führen müssen, sondern sehr sachlich bleiben können. Ich glaube, das ist für den weiteren Verlauf des Projekts von grossem Vorteil. Ich danke allen für die sehr gute Diskussion, für die intensive Auseinandersetzung mit diesem Projekt, das die Stadt Bern in diesem Gebiet wieder ein wenig verändern wird. Aber Veränderung gehört dazu. Ich glaube, wir können mit dieser gestalterischen Lösung das Schutzziel, für das wir die Verantwortung tragen, gut erreichen. Ich danke Ihnen für die guten Voten.

Dolores Dana (FDP): Ich danke Gemeinderätin Regula Rytz für die klärenden Worte hinsichtlich Zuständigkeit. Diese kann demnach ändern. Wir wissen, dass die Stadt im Grossen Rat jeweils ein wenig schlecht vertreten ist; nun appelliere ich an die Fraktionen mit Vertretungen im Grossen Rat, sich zumindest bei den Voten zum Wasserbaugesetz entsprechend zu äussern und zu sagen: Ja, aber die Stadt Bern ist eine Ausnahme und das Projekt muss in der Planungshoheit der Stadt Bern bleiben. Ob dies dann auf einem Blatt Papier steht oder nur in der Ausführung so ist, spielt keine Rolle.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt den Anträgen der PVS zum Antrag des Gemeinderats zu (64 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 003*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag der Fraktion SP/JUSO ab (17 Ja, 46 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 004*

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:38 - 003

Ja-Stimmen: 64 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 1 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüeggsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Jaisli, Jordi, Keller, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:38 - 004

Ja-Stimmen: 17 Nein-Stimmen: 46 Enthaltungen: 1 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Chheng, Göttin, Grossi, Krebs, Kusano, Lehmann, Mathieu, Mordini, Pinto, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Vollmer, von Greyerz

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klausner, Kohli, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Michel, Oester, Pauli, Penher, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Stürmer, Trede, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden
Der Stimme enthalten sich: Battagliero
Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Fischer R, Jaisli, Jordi, Keller, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Dolores Dana (FDP): Ich schlage vor, dass die Anträge der PVS zur Botschaft an die Stimmberechtigten wie folgt zur Abstimmung kommen: Die Anträge zu den Seiten 5 und 11 sollen separat zur Abstimmung kommen und diejenigen, die die Seite 12 betreffen, sollen den Anträgen der FDP-Fraktion gegenübergestellt werden:

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt den Anträgen der PVS zu den Seiten 5 und 11 der Botschaft an die Stimmberechtigten zu (61 Ja, 0 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 005*
2. Der Antrag der FDP-Fraktion zu Seite 12, rechte Spalte, erster Satz obsiegt dem Antrag der PVS (43 FDP, 21 PVS). *Abst.Nr. 006*
3. Der Stadtrat stimmt dem Antrag der FDP-Fraktion zu Seite 12, rechte Spalte, erster Satz zu (64 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 007*
4. Der Antrag der FDP-Fraktion zu Seite 12, linke Spalte, 2. Abschnitt obsiegt dem Antrag der PVS zu Seite 12, rechte Spalte, zweiter Satz (39 FDP, 22 PVS, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 008*
5. Der Stadtrat stimmt dem Antrag der FDP-Fraktion zu Seite 12, linke Spalte, 2. Abschnitt zu (63 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 009*
6. Der Stadtrat lehnt den Antrag der Fraktion SP/JUSO zur Botschaft an die Stimmberechtigten ab (19 Ja, 46 Nein). *Abst.Nr. 010*
7. Der Stadtrat stimmt der abgeänderten Abstimmungsvorlage zu (57 Ja, 1 Nein, 7 Enthaltungen). *Abst.Nr. 011*
8. Der Stadtrat stimmt der bereinigten Botschaft an die Stimmberechtigten zu (60 Ja, 1 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 012*
9. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung der Interfraktionellen Motion GFL/EVP, FDP, GLP Hochwasserschutz in der Stadt Bern: Nachhaltige Variante (GRA Ziff. IV) zu (63 Ja, 2 Nein). *Abst.Nr. 013*

Der SRB Nr. SRB Nr. 2012-611 lautet

- I. Der Stadtrat genehmigt die Vorlage Hochwasserschutz Aare Bern: Wasserbauplan Gebietsschutz Quartiere an der Aare; Projektierungskredit.
- II. Er unterbreitet den Stimmberechtigten folgenden Beschluss zur Abstimmung:
 1. Für die Projektierung des Wasserbauplans Gebietsschutz Quartiere an der Aare wird der zulasten der Investitionsrechnung, Konto I510-060 (Kostenstelle 510110), vom Stadtrat bewilligte Kredit von Fr. 5 780 000.00 um Fr. 6 020 000.00 auf Fr. 11 800 000.00 erhöht. Subventionen und Beiträge Dritter werden zu Abschreibungszwecken verwendet.
 2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt. (57 Ja, 1 Nein, 7 Enthaltungen)
- III. Die Botschaft an die Stimmberechtigten wird genehmigt (60 Ja, 1 Nein, 3 Enthaltungen).
- IV. Die Interfraktionelle Motion GFL/EVP, FDP, GLP (Nadia Omar, GFL/Dolores Dana, FDP/Kathrin Bertschy, GLP) vom 26. Februar 2009: „Hochwasserschutz in der Stadt Bern: Nachhaltige Variante“ wird abgeschrieben (63 Ja, 2 Nein).
- V. Um die Matte ist die Freibordhöhe durch vor Ort verfügbare mobile Massnahmen zu gewährleisten.
- VI. Die Ausarbeitung des Wasserbauplans im Bereich Marzili ist mit der Planung Gaswerkareal und dem allenfalls geplanten Bau einer 50m-Schwimmhalle sowie der Sanierung des Marzilibades zu koordinieren.

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:40 - 005

Ja-Stimmen: 61 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 2 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Jakob, Jost, Klausner, Kohli, Köpfli, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Stürmer, Theiler

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Imthurn, Jaisli, Jordi, Keller, Kusano, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:41 - 006

Ja-Stimmen: 21 Nein-Stimmen: 43 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Gasser, Grossi, Hächler, Kusano, Lehmann, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Pinto, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trede, von Greyerz

Nein gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Pauli, Penher, Renner-Bach, Rub, Rüegeegger, Schmidt, Schneider, Stürmer, Theiler, Vollmer, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Fischer R, Jaisli, Jordi, Keller, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:41 - 007

Ja-Stimmen: 64 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüegeegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Jaisli, Jordi, Keller, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:42 - 008

Ja-Stimmen: 22 Nein-Stimmen: 39 Enthaltungen: 2 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Gasser, Göttin, Grossi, Hächler, Lehmann, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trede, von Greyerz

Nein gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rüegeegger, Schmidt, Schneider, Stürmer, Theiler, Wasserfallen, Weder, Widmer

Der Stimme enthalten sich: Vollmer, Zbinden

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Jaisli, Jordi, Keller, Krebs, Kusano, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:42 - 009

Ja-Stimmen: 63 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüegeegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Fischer R, Jaisli, Jordi, Keller, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Theiler, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:43 - 010

Ja-Stimmen: 19 Nein-Stimmen: 46 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Battagliero, Chheng, Göttin, Grossi, Krebs, Kusano, Lehmann, Mathieu, Meyer, Mordini, Pinto, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Vollmer, von Greyerz

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Künzler, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Michel, Oester, Pauli, Penher, Renner-Bach, Rub, Rüegeegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Stürmer, Trede, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Jaisli, Jordi, Keller, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:43 - 011

Ja-Stimmen: 57 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 7 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jakob, Klauser, Kohli, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüegeegger, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer

Nein gestimmt haben: Theiler

Der Stimme enthalten sich: Gafner Wasem, Imhof, Jost, Meyer, Pauli, Schmidt, Zbinden

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Jaisli, Jordi, Keller, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:44 - 012

Ja-Stimmen: 60 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 3 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jakob, Jost, Klausser, Kohli, Köppli, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer

Nein gestimmt haben: Theiler

Der Stimme enthalten sich: Imhof, Pauli, Zbinden

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Jaisli, Jordi, Keller, Kusano, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-18:44 - 013

Ja-Stimmen: 63 Nein-Stimmen: 2 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klausser, Kohli, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer

Nein gestimmt haben: Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Jaisli, Jordi, Keller, Leibundgut, Neeracher, Ruch, Trachsel, Wertli, Zimmerli

2009.SR.000103

5 Motion Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP) vom 12. März 2009: Hochwasserschutz und Denkmalpflege – jetzt ist Klartext angesagt!; Begründungsbericht

09.000100 (12/328)

Motionärin *Jacqueline Gafner* (FDP): Die von der FDP-Fraktion am 12. März 2009 eingereichte Motion ist ein Paradebeispiel dafür, wie der Gemeinderat in seiner heutigen Zusammensetzung mit parlamentarischen Vorstössen umgeht, die ihm nicht in den Kram passen. Was ich verlangt habe, ist ein Bericht der Denkmalpflege, in dem ausgeführt wird, ob mittels geeigneter Dokumente nachprüfbar belegt werden kann, welches die historischen Vorbilder sind für die Absicht, Mauern hochzuziehen, die nun in der Matte nicht mehr gleich stringent umgesetzt werden soll. Was ich erhalten habe, ist ein Gestaltungsbericht, den irgendwelche externen Leute verfasst haben. Darin enthalten ist ein Argumentarium eines Christoph Schläppi und ein Gestaltungsbericht der beiden Herren Rolf Mühlethaler und Toni Weber, der auf diese Frage, die die FDP-Fraktion dazumal veranlasst hat, diese Motion einzureichen, überhaupt keine Antworten gibt, weder verbal noch in Bildform. Ausserdem hat Gemeinderätin Regula Rytz bereits am 28. Mai 2009, als diese Motion erheblich erklärt wurde, erklärt, dass sich die eidgenössischen Behörden in einer verbindlichen Art zur Unesco-Verträglichkeit erst äussern werden, wenn das Bauprojekt vorliegt. Das hat sie heute auch wieder bestätigt. Mit anderen Worten: Der von der FDP-Fraktion verlangte Bericht der Denkmalpflege der Stadt Bern wurde nicht geliefert. Im Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat, den wir soeben behandelt haben, wird zwar mehrfach darauf hingewiesen, dass man die Kritikpunkte des Natur- und Heimatschutzes berücksichtigt habe. Worin diese jedoch bestehen, weiss man bis heute nicht. Im schlimmsten Fall könnte es passieren, dass, nachdem der Wasserbauplan und das Bauprojekt vorliegen, die eidgenössische Ebene das Projekt stoppt und sagt, das Ganze vertrage sich nicht mit dem Unesco-Weltkulturerbe. Ich finde das den Gipfel, was sich Gemeinderätin Regula Rytz und ihre Leute hier geleistet haben. Sie kann sicher sein: An diesem Punkt werde ich in den nächsten vier Jahren dran bleiben.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

2007.SR.000003

6 Hochwasserschutz Aare Bern: Kiesentnahme 2012/2013 beim Schwellenmätteli; Kredit

05.000301 (12/329)

Gemeinderatsantrag

1. Das Projekt Hochwasserschutz Aare Bern: Kiesentnahme 2012/2013 beim Schwellenmätteli wird genehmigt. Vorbehalten bleiben Änderungen, die den Gesamtcharakter des Vorhabens nicht verändern.
2. Für die Ausführung wird ein Kredit von Fr. 690 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto I510XXXX (Kostenstelle 510110), bewilligt. Allfällige Beiträge Dritter werden für Abschreibungszwecke verwendet.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 5. September 2012

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Kredit zu (56 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 014*

- Die Traktanden 7 und 8 werden gemeinsam behandelt.-

2011.SR.000147

7 Bollwerk: Teilsanierung; Ausführungskredit

11.000165 (12/326)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt die Vorlage Bollwerk: Teilsanierung; Ausführungskredit.
2. Für die Ausführung des Projekts wird ein Kredit von Fr. 2 240 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto I510-339 (KST 510 110), bewilligt.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 5. September 2012

Anträge der PVS zum Gemeinderatsantrag

4. (neu): Die Stadt prüft die Verlegung der provisorischen Veloabstellplätze näher in Richtung Bahnhof.

5. (neu): Am Bollwerk stadtauswärts wird dem Radfahrer mit Hilfe eines gesonderten Fahrrad-Signalgebers ein abgesetztes Einreihen ermöglicht. Durch vorzeitiges Grün erhält er mehr Sicherheit beim Queren der Kreuzung Richtung Schützenmattstrasse.

Anträge der Fraktion GLP zum Gemeinderatsantrag

4. (neu): Vom Bahnhof Richtung Schützenmatte wird auf dem Bollwerk die rechte Fahrspur bis zur Einmündung Hodlerstrasse/Schützenmattstrasse so weit als möglich alleine dem öV/Taxi/Veloverkehr vorbehalten. *(zurückgezogen)*

5. (neu): Beim Bollwerk stadtauswärts wird dem öV/Taxi/Veloverkehr bei der Einmündung Richtung Schützenmattstrasse rechts eine separate Fahrspur vorbehalten. *(zurückgezogen)*

6. (neu): Die Velofahrspuren sind insbesondere dort, wo Fahrspuren des übrigen Verkehrs gequert werden, auffällig zu kennzeichnen.

Antrag Fraktion SP/JUSO (zurückgezogen)

Das in der Sitzung vom 1. November 2012 erheblich erklärte „Interfraktionelle Postulat SP/JUSO, GLP (Beat Zobrist, SP/Peter Ammann, GLP): Neugestaltung Schützenmatte – Verlegung der Bushaltestelle Bollwerk“ verlangt die Verlegung der Bushaltestelle Bollwerk (Fahrtrichtung Bahnhof) auf die Schützenmatte. Eine Sanierung der bisherigen Bushaltestelle Bollwerk macht momentan somit keinen Sinn. Die Verlegung der Bushaltestelle Bollwerk soll in die Planung zur Teilsanierung Bollwerk einbezogen werden.

Sprecherin PVS *Stéphanie Penher* (GB): Es geht um die Teilsanierung am Bollwerk und um den Ausführungskredit. Bereits im Jahr 2011 hat das Parlament dem Projektierungskredit zugestimmt. Damals lag die Kostenschätzung bei ungefähr 1,5 Mio. Franken, heute liegt sie bei ungefähr 2,24 Mio. Franken. Ich werde noch darauf eingehen, weshalb der Betrag etwas höher ist als erwartet. Dies ist nicht aussergewöhnlich. Die Weichen hat man also damals gestellt. Es geht hier um eine Sanierung, die die Ideen für spätere Aufwertungen im Raum Bollwerk/Schützenmatte nicht behindern soll. Der Raum ist in erster Linie den Bedürfnissen des Verkehrs anzupassen und die beantragten 2,24 Mio. Franken werden deshalb vor allem für den Strassenkörper inklusive Busplatte verwendet. Darin inbegriffen sind auch Lichtsignalanlagen und die Umsetzung von Massnahmen aus der Konzeptstudie „Gesamtsanierung Bollwerk“. Die Kosten dieses dringend nötigen Ersatzes der Wasserleitungen und für den Neubau von Gasleitungen werden zulasten ewb gehen. Ich wiederhole es und werde es wahrscheinlich heute Abend mehrmals erwähnen: Die Sanierung ist dringend notwendig und kann nicht noch einmal verschoben werden. Sie wurde bereits einmal aufgeschoben, weil man die Abstimmungen zu Grossprojekten abwarten wollte. Konkret ging es damals um den Neuen Bahnhofplatz und um die Initiative für den Verkauf der Reitschule an den Meistbietenden. Beide Vorlagen wurden abgelehnt. Nun kann der Baubeginn auf das kommende Frühjahr 2013 terminiert werden. Die Verschiebung hat zur Folge, dass nun auch die zweite Tramachse im Projekt berücksichtigt werden kann. Dies war im Rahmen des Projektierungskredits noch kein Thema. Weitere hängige Grossprojekte, wie die Zukunft Bahnhof Bern, die eventuelle Umstellung der Linie 20 auf Trambetrieb, die zweite Tramachse oder das Gesamtkonzept der Schützenmatte sollen nicht verhindert werden. Zur Aufwertung der Schützenmatte ist noch keine Planung im Gang, aber es sind mehrere Vorstösse hängig, die dies fordern. Die Bauarbeiten der Teilsanierung werden rund sechs Monate dauern. Und es wurde uns versichert, dass dies die kürzest mögliche Bauzeit sei. Die Spur, welche von der Neubrücke her ins Bollwerk einbiegt, wird ein wenig schmaler ausgestaltet. Dafür wird bei der Bushaltestelle Bollwerk stadteinwärts für Ein- und Aussteigende mehr Platz geschaffen. Beim Kleeplatz wird man die Bushaltestelle kundenfreundlicher gestalten. Stadtauswärts wird man die Mittelinsel leicht verschieben, damit die Busse beim Abbiegen nicht mehr über die Fahrradspur fahren müssen. Stadtauswärts auf der rechten Seite hätte man das Trottoir gern ein wenig verschoben. Aber das ist nicht möglich, weil sich unter dem Randstein ein begehrter Kanal befindet, den man nicht einfach verschieben kann. Viele wissen das nicht, zumindest wir in der PVS haben das nicht gewusst. Weiter wurde in der PVS diskutiert, ob man während der Bauphase nicht die kleine Westtangente vermehrt nutzen könnte, um den Verkehr dort durchzuleiten. Die kleine Westtangente ist jedoch seit der Eröffnung des Neufeldzubringers und damit seit der neuen Steuerung der Lichtsignalanlage für die Umfahrung des Bahnhofplatzes nicht mehr besonders attraktiv. Falls während des Baus Probleme auftauchen sollten, z.B. der öV länger warten müsste, würde man prüfen, ob nicht doch ein kleiner Teil des Verkehrs über die Westtangente geführt werden kann. Das wird eher Plan B sein. Während der Bauphase wird der öV aufrecht erhalten, allerdings wird die Bushaltestelle beim Bollwerk stadteinwärts für drei Monate aufgehoben. Die Velospur stadtauswärts wird während der Bauzeit aus Platzgründen aufgehoben. Stadteinwärts wird für Velos eine eigene Spur eingerich-

tet. Die Veloparkplätze werden temporär aufgehoben und es werden provisorische Plätze im Bereich Schützenmatte erstellt. Die Baustelleninfrastruktur wird sich auf der Schützenmatte befinden. Dadurch wird ein Teil der Autoparkplätze während der Bauphase aufgehoben.

Die Kosten sind höher als im Projektierungskredit, weil man den Sanierungsperimeter ein wenig erweitern musste. Und bei der Bestandaufnahme der Lichtsignalanlage hat sich gezeigt, dass die Rohrleitungen doch noch ersetzt werden müssen. Weiter führt auch die Verbesserung bei den Haltestellen zu Mehrkosten.

Baulich wird nichts unternommen. Sobald man im Strassenkörper grössere bauliche Umstrukturierungen vornähme, würde dies die Kosten massiv in die Höhe treiben. In der PVS haben wir auch über den Vorstoss zur Bushaltestelle Schützenmatte diskutiert. Wir haben jedoch gesehen, dass dies nicht die richtige Flughöhe ist, um die Diskussion zu diesem Thema weiterzuführen. Wie gesagt geht es hier um eine dringliche Sanierung und nicht um eine Umgestaltung. Der Umbau der Schützenmatte wurde bereits gefordert, und das Projekt der SBB, die Häuser stadteinwärts entlang des Bollwerks früher oder später einer Neuplanung zu unterziehen, läuft. Was aber genau geplant wird, ist derzeit nicht klar.

Ich fasse zusammen: Änderungen wird es kaum geben. Es wird einzig bei der Bushaltestelle Bollwerk stadteinwärts das Trottoir verbreitert und stadtauswärts bei der Einmündung Neubrückstrasse wird die Mittelinsel leicht verschoben. Die PVS beantragt, mit 10 Ja- zu 0 Nein-Stimmen bei einer Enthaltung dem Ausführungskredit zuzustimmen.

Die Fraktionsanträge lagen der PVS nicht vor. Deshalb gehe ich nicht darauf ein. Die PVS hat zwei Anträge gestellt. Beim ersten soll geprüft werden, ob die provisorischen Veloabstellplätze weniger weit weg als in der Planung vorgelegt realisiert werden können. Bereits damals hiess es, es sei noch nicht die definitive Lösung. Zum zweiten Antrag: Weil man bei der Lichtsignalanlage ohnehin wird Veränderungen vornehmen müssen, soll das Linksabbiegen in die Schützenmattstrasse mit der Lichtsignalanlage für Velofahrende vereinfacht beziehungsweise sicherer gestaltet werden. Ich mache beliebt, diesen beiden Anträgen der PVS zuzustimmen.

Die Sitzung wird unterbrochen um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Christine Gygax Aglamaz*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Kurt Hirsbrunner	Stéphanie Penher
Cristina Anliker-Mansour	Daniel Imthurn	Halua Pinto de Magalhães
Vinzenz Bartlome	Ueli Jaisli	Judith Renner-Bach
Giovanna Battagliero	Roland Jakob	Pascal Rub
Manfred Blaser	Dannie Jost	Kurt Rüeggsegger
Rithy Chheng	Ruedi Keller	Hasim Sancar
Dolores Dana	Daniel Klausner	Martin Schneider
Bernhard Eicher	Michael Köpfli	Silvia Schoch-Meyer
Peter Erni	Martin Krebs	Miriam Schwarz
Alexander Feuz	Peter Künzler	David Stampfli
Claudio Fischer	Lea Kusano	Matthias Stürmer
Regula Fischer	Prisca Lanfranchi	Bettina Stüssi
Rudolf Friedli	Annette Lehmann	Luzius Theiler
Jacqueline Gafner Wasem	Daniela Lutz-Beck	Aline Trede
Simon Glauser	Corinne Mathieu	Gisela Vollmer
Thomas Göttin	Robert Meyer	Nicola von Greyerz
Claude Grosjean	Christine Michel	Peter Wasserfallen
Guglielmo Grossi	Patrizia Mordini	Jürg Weder
Beat Gubser	Esther Oester	Manuel C. Widmer
Monika Hächler	Werner Pauli	Rolf Zbinden

Entschuldigt

Rania Bahnan Buechi	Mario Imhof	Rahel Ruch
Sonja Bietenhard	Stefan Jordi	Alexandre Schmidt
Lea Bill	Philip Kohli	Hasim Sönmez
Susanne Elsener	Edith Leibundgut	Martin Trachsel
Tania Espinoza	Martin Mäder	Béatrice Wertli
Judith Gasser	Eveline Neeracher	Christoph Zimmerli
Lukas Gutzwiller		

Vertretung Gemeinderat

Barbara Hayoz FPI	Regula Rytz TVS
-------------------	-----------------

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	Edith Olibet BSS
-------------------------	----------------	------------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Markus Schütz, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

- Die Traktanden 7 und 8 werden gemeinsam behandelt. -

2011.SR.000147

7 Fortsetzung: Bollwerk: Teilsanierung; Ausführungskredit

Fraktionserklärungen zu Traktanden 7 und 8

Stéphanie Penher (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die GB/JA!-Fraktion hat schon Motionen zur Umgestaltung des Bereichs Bollwerk/Schützenmatte/Hodlerstrasse eingereicht, es gab bereits Fristverlängerungen, und wir haben einen Planungskredit gefordert. Andere Vorstösse mit derselben Forderung sind hängig. Heute Abend müssen wir aber diese Forderungen im Hintergrund behalten. Es wurde uns versichert, dass die Teilsanierung diese Forderungen nicht verhindern soll, denn es geht um einen Sanierungskredit, nicht um eine Umgestaltung. Sicher kann man einige Dinge bereits jetzt verbessern, etwa die Sicherheit des Veloverkehrs. Es ist ein lange gehegter Wunsch, das Linksabbiegen für Velofahrer, die aus Richtung Bahnhof kommen, sicherer zu gestalten. Dieser Antrag liegt auch bereits der PVS vor. Im selben Sinn können wir Antrag 6 der GLP zustimmen. Er verlangt, dass die Velospuren vor allem dort, wo sie die Fahrspuren des übrigen Verkehrs queren, auffällig gekennzeichnet werden. Diese Möglichkeit besteht im Zuge dieser Sanierung. Ich kann vorwegnehmen, dass wir zur Verbesserung des Fuss- und Langsamverkehrs im Bereich Bollwerk die Motion GLP annehmen werden. Wir sind aber der Meinung, dass Anträge 4 und 5 daraus zu weit gehen. Sie fordern ein Verkehrskonzept, sprich: einen Verkehrsplanungskredit, wir diskutieren hier aber einen Baukredit und befinden uns nicht auf Konzept- oder Planungsebene. Ich mache deshalb sogar beliebt, die Anträge zurückzuziehen.

Zum Antrag der SP. Die SP will – so verstehen wir den Antrag zumindest – keine Steuergelder verprassen, dass die Bushaltestelle sofort in die Sanierung integriert wird. Können wir damit tatsächlich Geld sparen oder machen wir dadurch zwei Teilsanierungen notwendig, indem wir zweimal ein Flickwerk erstellen müssen? Können tatsächlich Steuergelder gespart werden, wenn wir diesem Antrag zustimmen? Dazu hätten wir von Regula Rytz gern eine Antwort. – Wie gesagt: Wir nehmen die Motion Fraktion GLP und das Geschäft Teilsanierung/Ausführungskredit an.

Alexander Feuz (FDP) für die FDP-Fraktion: Dass man am Bollwerk sanieren muss, ist unbestritten. Die Zustände erlauben kein weiteres Zuwarten. Wir sagen aber mit aller Deutlichkeit, was wir heikel finden. Zurzeit stehen mehrere grosse Bauvorhaben an. Das Bauvorhaben war ursprünglich für 2009 geplant, es wurde nun auf 2012/2013 verschoben. Es steht aber auch die Sanierung der Marktgasse an, was in der Umsetzung grössere Probleme geben könnte. Wir werden dem Projekt zustimmen. Ich möchte aber festhalten: Wir haben grosse Bedenken, dass es zu Problemen mit der Verkehrsführung kommen könnte.

Ich komme zu den Anträgen, die teilweise noch nicht in der PVS waren. Wir sind gegen den PVS-Antrag 4 (neu), denn man muss die Sache als Ganzes betrachten. In diesem Bereich bestehen verschiedene Planungen und Ideen. Es ist schade ums Geld, wenn man etwas macht, das man ein paar Jahre später wieder rückgängig machen muss. In der Stadt Bern muss man immer wieder entscheiden, was nötig und was nur wünschbar ist. Dies hier sollte man nicht tun. Dasselbe gilt beim PVS-Antrag 5 (neu): Es braucht eine Gesamtplanung, es soll nichts vorgezogen werden. Dasselbe gilt für den Antrag der Fraktion SP/JUSO zum Gemeindeantrag: Auch hier muss man die Sache gesamthaft betrachten. In diesem Punkt bin ich mit Stéphanie Penher einig: Man soll nicht innerhalb des Baukredits etwas Planungsmäs-

siges Unternehmen. Die FDP lehnt auch die Motion Imthurn ab, denn man soll die ganze Sache gesamthaft betrachten und nicht irgendwelche Projekte daraus herausbrechen.

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Den heutigen Vorstoss könnte man unter dem Motto „Was lange währt, wird endlich Projekt“ ansehen. Immerhin wurde es bereits vier-, fünfmal verschoben. Nachdem mein Vorstoss nun sozusagen auf das Projekt aufgelaufen ist, das nun präsentiert wird, kann ich nun doch noch etwas dazu sagen. Vorab ein paar grundsätzliche Überlegungen: Bern gilt ja gemeinhin als velofreundliche, als Velofördernde Stadt. Zwar habe ich in meiner Motion angetönt, dass es in Bern eigentlich ganz gut laufe. Seit ich den Vorstoss eingereicht habe, sind aber ein paar Zahlen aufgetaucht, die uns zu denken geben. Einerseits stagniert der Anteil Veloverkehr am gesamten Verkehrsaufkommen: Zurzeit werden 11 Prozent aller Strecken per Velo zurückgelegt. Ziel sind 20 Prozent, aber in den letzten Jahren blieben wir auf diesen 11 Prozent sitzen. Zudem geht bei den jungen Personen der Anteil jener, die ein Velo nutzen, zurück. Andererseits ist in den vergangenen Jahren auf dem Velomarkt sehr viel passiert. Es gibt immer mehr Elektrowelos, so dass mittlerweile auch Leute, die früher nicht sehr velophil waren, aufs Velo umgestiegen sind. Mit anderen Worten: Diese Entwicklung hat andere Bevölkerungsschichten, vor allem die Älteren, dazu gebracht, Velo zu fahren. Insofern besteht im Veloverkehr ein eigentlicher Rückschritt, da der Status bei 11 Prozent bleibt, obwohl neue Bevölkerungsschichten hinzugekommen sind. Das heisst: Die Attraktivität des Veloverkehrs in der Stadt Bern ist zurückgegangen. Dies mag man auf gewissen Seiten des politischen Spektrums begrüssen oder einfach nur zur Kenntnis nehmen. Wenn man aber weiterdenkt, merkt man, dass die Stellung des Velos im Verkehrsmix der Stadt Bern zentral ist. Ich kann die Vorteile des Veloverkehrs kurz aufzählen: Der Veloverkehr produziert keinen Lärm und keine Abgase, er braucht wenig Platz, sei es, wenn man in die Stadt reinfährt, oder sei es, wenn man das Velo abstellt. Zudem wird die Gesundheit gefördert, was man auch in Studien nachlesen kann. Unserer Meinung nach tut Veloförderung not. Wir müssen etwas machen, um auf das Ziel der 20 Prozent zu kommen. Was kann man tun? Versetzen Sie sich mal in die Lage eines Velofahrers, der in der Stadt Bern von A nach B fahren will. Welche Kriterien wendet er an? Zunächst natürlich achtet er auf das Wetter. Das können wir nicht beeinflussen, das ist klar. Dann auf den Strassenzustand – darauf kann man Einfluss nehmen. Es wäre zum Beispiel nicht schlecht, wenn man die Radwege besser vom Schnee befreien würde. Aber im Grossen und Ganzen empfinde ich den Strassenzustand in der Stadt Bern als relativ gut.

In der Stadt Bern geht es rauf und runter. Vielleicht haben Sie mitbekommen, was in Sachen Velobrücke Lorraine-Enge/Länggasse passiert ist. Leider ist die Realisierung der Brücke auf die lange Bank geschoben worden. Wahrscheinlich werden wir nicht viel bekommen. Auch da können wir wohl nicht viel machen, besser gesagt: Hier muss wohl die Stadt die Sache selbst in die Hand nehmen. Ein weiterer Punkt, den die Velofahrenden beachten, ist die Sicherheit im Strassenverkehr. Der Velofahrer möchte sicher von seinem Startpunkt A zum Endpunkt B gelangen. Dabei muss seine gesamte Fahrt sicher sein. Es nützt nichts, wenn im Quartier der Veloweg super ausgebaut ist und irgendwo in der Stadt eine Stelle verkehrsfrei ist. – Wenn dazwischen ein unsicherer Bereich passiert werden muss, ist dies für den Velofahrer ein Kilkriterium, das Velo nicht zu benutzen. Er fühlt sich unsicher. Dass beim Bollwerk eine sichere Veloverkehrssituation besteht, ist also entscheidend für den gesamten Veloverkehr aus der Lorraine, der vorderen Länggasse und dem Breitenrain. Das Bollwerk ist ein Leuchtturmprojekt in Sachen Veloverkehr. Deswegen habe ich meinen Vorstoss lanciert.

Stéphanie Penher hat es erwähnt: Es hat in diesem Bereich schon verschiedene Massnahmen gegeben. Ich habe im Vorstoss konkrete Massnahmen vorgeschlagen, die meines Erachtens – und ich fahre seit 30 Jahren Velo in dieser Stadt – eine gute Velosituation ermöglichen würden. Mit diesen Massnahmen wäre die Situation des Veloverkehrs verbessert, zudem

würde der öV auf separaten Spuren geführt, und gleichzeitig bestünde mit den von mir vorgeschlagenen Massnahmen keine wesentliche Beeinträchtigung des motorisierten Individualverkehrs. Ich bin deshalb doch recht enttäuscht von der Antwort des Gemeinderats, die nicht einmal eine Seite umfasst. Er verweist auf irgendwelche schön klingenden Projekte, und einzelne Dinge habe man ja schon gemacht. Er geht lustlos auf einige konkrete Massnahmen – nicht einmal auf alle – ein und verweist auf Allgemeines. Beispielsweise sagt er, dass für Linksabbieger, die vom Bollwerk Richtung Schützenmattstrasse fahren, bereits gewisse Massnahmen getroffen worden seien. Schauen wir uns an, was dort bereits besteht: Man kann dem Bollwerk entlangfahren, sich bei der Hodlerstrasse vor die Autos hinstellen und warten, bis man Grün hat. Man muss sich das aber mal vorstellen: Man kommt vom Bollwerk her mit relativ viel Schwung, ist in einer Grünphase und soll dann rechts ranfahren? Obwohl man in derselben Grünphase links rüberfahren und weiterfahren könnte, soll man sich an der Lichtsignalanlage ganz vorne anstellen, um zu warten, bis man weiterfahren kann. Und hinter einem kommen drei Reihen von Autos auf einen zu. Es ist eine perverse Auffassung von Sicherheit, wenn man hier von einem Sicherheitszuwachs für den Veloverkehr spricht. Subjektiv habe ich ein anderes Gefühl. So weit zu den Massnahmen.

Zur Vorlage in Traktandum 7: Im Vortrag lese ich, dass wegen anstehender Projekte wie „Bahnhof Bern“ oder „Zweite Tramachse“ nur die dringenden Anliegen berücksichtigt werden können. Wegen der knappen Finanzen mag das angehen; machen wir also nur das Dringendste. Dann frage ich mich aber, was das ist. Man liest, dass Gas- und Wasserleitungen neu beurteilt werden sollen. Dagegen ist nicht viel einzuwenden, die GLP wird dies auch annehmen, es ist durchaus notwendig. Weiter liest man, dass gewisse Fahrbahnanpassungen gemacht werden sollen. Da wird ein Randstein von bisher 15 Zentimetern Breite auf 30 Zentimeter verbreitert, damit das Erscheinungsbild gegenüber dem Bahnhofplatz einheitlich ist – und das empfindet der Gemeinderat als wichtig. Sucht man aber nach Massnahmen für den Veloverkehr, findet man rein gar nichts. Doch, halt: Zweimal wird das Velo in dieser Vorlage erwähnt. Der erste Punkt ist, dass die Mittelinsel Ende Bollwerk leicht nach links verschoben wird, damit der Bus nicht in die Velobahn ausweichen muss. Man stelle sich die Situation vor: Man fährt mit dem Velo vor einem 40-Tonnen-Bus, und nun will man noch die Mittelinsel verschieben, damit der Bus sich an einem vorbeischlängeln kann? Auch dies ist kein Zuwachs an Sicherheit im Veloverkehr. Wer dies behauptet, ist dort noch nie mit dem Velo durchgefahren. Das ist keine velogerechte Lösung. Die zweite Erwähnung des Velos: Am Schluss wird uns als Dessert serviert, dass uns während der Bauphase die Velospur weggenommen werden soll. Dies versteht der Gemeinderat offenbar unter Veloförderung. In diesem Zusammenhang habe ich gewisse Anträge gestellt. Ich hatte vor, die Vorschläge, die ich in der Motion gemacht habe, gleichzeitig auch als Anträge in diesen Kredit einzubringen. Ich habe mich dann aber mit Kolleginnen und Kollegen beraten. Sie meinten, meine Vorschläge hätten nicht ganz die richtige Flughöhe.

Präsidentin ermahnt zur Einhaltung der Redezeit; der Redner bricht sein Votum ab.

Prisca Lanfranchi (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Zunächst zum Ausführungskredit Teilsanierung Bollwerk: Für die GFL/EVP-Fraktion ist das Gebiet Bollwerk/Schützenmatte ein eigentlicher städtebaulicher Sündenfall. Dass mit der Teilsanierung nicht alle Probleme gelöst werden können, ist uns klar. Wir werden deshalb die Pläne für die weiteren Veränderungen in diesem Gebiet – zweite Tramachse, Gesamtkonzept Schützenmatte usw. – mit grossem Interesse verfolgen. Heute geht es vorerst nur um die Teilsanierung.

Der dringend nötige Ersatz der Werkleitungen war auch in unserer Fraktion unbestritten, weshalb wir dem Ausführungskredit zustimmen werden. Auch begrüssen wir es, dass man sich bei dieser Gelegenheit Gedanken darüber gemacht hat, wie die Verkehrssicherheit der Velo-

fahrenden erhöht werden könnte. Unseres Erachtens hätte man aber in dieser Hinsicht durchaus mehr tun können – wir unterstützten deshalb den Antrag der PVS nach einem vorzeitigen Grün für Velofahrende an der Kreuzung Richtung Schützenmattstrasse. Wir unterstützen auch den zweiten Antrag der PVS, denn Veloabstellplätze weitab vom Geschütz, sprich: vom Bahnhof machen schlicht keinen Sinn. Wir stimmen auch dem Ergänzungsantrag 6 der GLP-Fraktion nach Einfärben der Velofahrspuren zu. Den Anträgen 4 und 5 der GLP-Fraktion nach einer Umweltspur stimmen wir, sollten sie zur Abstimmung kommen, nicht zu. Wir sind wie die GB-Sprecherin der Meinung, dass diese Frage der Verkehrsplanung nicht im Rahmen des Ausführungskredits beantwortet werden kann. Den Antrag der SP/JUSO schliesslich betreffend Bushaltestelle Bollwerk werden wir ablehnen. Der Boden wird so oder so aufgerissen, die Werkleitungen werden ersetzt. Also können unseres Erachtens auch die vorgesehenen Betonplatten gesetzt werden. Zur Motion Imthurn: Wie gesagt, ist das Gebiet Bollwerk/Schützenmatte ein städtebaulicher Sündenfall. Darunter leidet vor allem der Langsamverkehr, sprich: die Velofahrenden, aber auch die Fussgängerinnen und Fussgänger. Wir unterstützen deshalb die Motion. Sie zeigt neuralgische Punkte auf und schlägt konkrete Massnahmen vor, um die Sicherheit der schwächsten Verkehrsteilnehmer in diesem Gebiet nachhaltig zu verbessern. Die Verkehrssicherheit der Velofahrenden am Bollwerk zu erhöhen ist nicht nur, wie dies der Gemeinderat in seiner Antwort schreibt, eine Daueraufgabe, sondern vor allem eine dringende Aufgabe. Sie darf nicht erst dann gelöst werden, wenn sich das Bollwerk vielleicht irgendwann zu einem Vorzeigeort mausert.

Patrizia Mordini (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Zu Bollwerk/Schützenmatte wurde schon viel gesagt. Auch wir von der SP/JUSO-Fraktion finden es wichtig, diesen Ort, den man ja auch Unort nennt, nun aufzuwerten, damit dort etwas passiert. Wir haben dazu selbst Vorschläge gemacht, etwa mit der Motion von Beat Zobrist, die eine ganzheitliche Konzeption in einem weiten Perimeter ins Auge fasst. Es muss wirklich bald etwas passieren. Wir möchten aber nicht, dass dort ein Hochhaus erstellt wird, sondern stellen uns eine Aufwertung in Richtung Park oder Begegnungsstätte vor.

Zur Bollwerk-Vorlage, wie sie nun als Ausführungskredit zur Teilsanierung vorliegt, haben wir eine positive Haltung. Die neuen Wasser- und Gasleitungen sind sinnvoll, ebenso die Verknüpfung mit der Sanierung der Werkleitungen. Gas brauchen wir, und nach einigen Wasserrohrbrüchen ist der schlechte Zustand der Leitungen ein Fakt. Man muss dringend sanieren. Im Detail hat dies Stéphanie Penher gut ausgeführt. Wir wissen auch, dass zurzeit mehrere Grossprojekte geplant werden, die das Bollwerk tangieren – Bahnhof Bern, Tram usw. Diese sind noch hängig, und man weiss auch noch nicht genau, wie die SBB die Zug-Linienführung und den Ausbau der Brücke zur Lorraine gestalten wird. Deshalb wird man keine grösseren städtebaulichen Massnahmen ergreifen, sondern vor allem die Sanierungen vornehmen. Dennoch finden wir, dass man ein Auge auf die Entwicklungen haben muss. Gerade beim Thema Bollwerk/Schützenmatte haben wir immer wieder Verzögerungen festgestellt. Wir werden die Entwicklung begleiten und dafür sorgen, dass es vorwärtsgeht.

Zu den Anträgen: Die SP/JUSO-Fraktion sagt Ja zu den Anträgen der PVS. Bei den GLP-Anträgen sagt die SP/JUSO-Fraktion Ja zu Antrag 6 (neu), aber Nein zu den beiden Anträgen, die eine Velo- bzw. eine Umweltspur verlangen. Ich gehe davon aus, dass Daniel Imthurn diese Anträge zurückzieht. Die SP/JUSO-Fraktion hat die Verlegung der Bushaltestelle Bollwerk (Fahrtrichtung Bahnhof) auf die Schützenmatte beantragt. Dieser Ort hat inzwischen auch kulturell eine Aufwertung erfahren: Vis-à-vis befindet sich das „Kapitel“, das sehr viele Leute anzieht, ausserdem sind mehrere Geschäfte eröffnet worden. Wir hoffen, durch die Haltestelle mit ein paar Bänken oder ähnlichem zumindest eine leichte Verbesserung zu erreichen. Auch ist man an dieser Haltestelle näher dran, um etwa zur Reithalle zu gelangen. Wir machen deshalb beliebt, diesen Antrag anzunehmen. Verschiedene Rednerinnen und Redner

haben sich bereits dagegen geäussert. Von der Stadt bekommen wir die Auskunft, dass es noch etwa zehn bis 15 Jahre dauern wird, bis die grossen Gesamtprojekte bei der Schützenmatte gebaut werden können. Das ist eine lange Zeit. Es besteht ein Vorstoss von Beat Zobrist/Peter Ammann, die Schützenmatte mit der Verlegung der Bushaltestelle neu zu gestalten. Damit wollen wir in den nächsten paar Jahren ernst machen, und nicht erst in zehn bis 15 Jahren. Wir wollen eine Aufwertung der Schützenmatte, die inzwischen zur Begegnungsstätte geworden ist und die sich mit „Kapitel“ und ähnlichem auch ein wenig verändert hat. Wir machen also beliebt, diese Verlegung der Haltestelle zu genehmigen. Sie können sich ja vorstellen, wo man zurzeit aussteigt und wie weit man zu gehen hat, um zu den Knotenpunkten zu kommen. Die Verlegung ist sinnvoll. Zur Motion Imthurn: Auch wir finden es allerhöchste Zeit, dass mit der Verkehrsführung etwas passiert. Die Zustände sind für den Langsamverkehr unerträglich. Der Schutz des am wenigsten geschützten Verkehrsteilnehmers, des Velofahrers bzw. der Velofahrerin, muss gewährleistet werden. Wir stimmen der Motion deshalb zu, sie ist sinnvoll. Wir fordern den Gemeinderat auf, vorwärts zu machen, damit man auch in diesem Teil des Strassennetzes einigermaßen geschützt ist. Die vier Spuren sind oft sehr gefährlich. Man beobachte bloss, wie dort gefahren wird und wie man dort auch selbst fährt. Es ist horrend. Wir sind nicht überzeugt, dass der Vorstoss vollständig in die Kompetenz des Gemeinderats fällt. Beim Geld hat das Parlament, eventuell auch das Volk, etwas mitzureden, also könnte man die Spuren aufwerten.

Robert Meyer (SD) für die SVPplus-Fraktion: Grundsätzlich liegt hier ein Kredit für eine nötige und dringende Sanierung vor. Unsere Fraktion stimmt diesem Kredit zu. Die Sanierungen müssen gemacht werden und dulden keinen grösseren Aufschub. Allerdings sind wir wie die FDP-Fraktion der Meinung, dass eine Etappierung und eine zeitliche Abstimmung mit der Marktgasse-Sanierung wesentlich intelligenter gewesen wäre. Es ist sicher nicht gut, wenn zugleich in der Marktgasse gebaut wird, das führt zu grossen Verkehrsproblemen. Zu den einzelnen Anträgen kann ich mich kurz fassen: Wir lehnen alle ab. Sie überladen das Fuder und beladen eine reine Sanierung mit Massnahmen für den Veloverkehr. Diese Massnahmen mögen aus Sicht des Velofahrers wünschbar sein. Auch ich bin hin und wieder mit dem Velo unterwegs – natürlich ist das Bollwerk nicht der schönste Ort zum Durchfahren. Aber man soll doch die Koexistenz und den Kompromiss zwischen Auto- und Veloverkehr nicht aus den Augen verlieren und den Autos nicht überall Spuren zugunsten von Velos und Bussen wegnehmen. Es wird nur im Sinne der Velos und auf Kosten der Autofahrer gehandelt, die auch ihre Bedürfnisse haben. Persönlich gar nicht klar ist mir die Verlegung der Bushaltestelle zur Schützenmatte. In der Schweiz herrscht Rechtsverkehr. Wie will man denn den Bus auf die Schützenmatte bringen, und wo soll denn der halten oder durchfahren? Bei der Motion GLP stört mich die Stossrichtung. Man sagt, das Bollwerk sei „ein Unort, der nicht zum Flanieren einlädt“. Ich muss daran erinnern: Wir sind eine mittelgrosse Stadt, eine Hauptstadt. Und in einer Hauptstadt gibt es nun mal verkehrsreiche Punkte. Das Bollwerk ist vielleicht nicht das Bijou der Stadt Bern, aber es ist ein urbaner Raum. Das ist gar nicht so schlimm. Zum Flanieren hat man mit der schönen Altstadt, den Weg entlang der Aare, im Bremgartenwald und an hundert anderen Orten genug Möglichkeiten. Es ist komisch, nun auch noch am Bollwerk flanieren zu wollen. Das Bollwerk ist ein urbaner Ort, wo halt in Gottes Namen Verkehr herrscht. Die Mentalität des Vorstosses zeigt sich auch darin, dass man sich daran stört, dass sich eine einspurige Strasse plötzlich auf zwei Spuren erweitert. Das ist offenbar schon zu viel des Guten. Möglicherweise will aber auch mal ein Auto ein anderes überholen, und der Verkehr muss fließen. Dann ist es besser, wenn man zwei Spuren hat, das ist das Normalste der Welt. Wir lehnen die Motion ab, würden sie auch als Postulat ablehnen, wenn sie gewandelt würde.

Einzelvoten zu Traktanden 7 und 8

Rolf Zbinden (PdA): Wenn ich als Fraktionsloser lese, dass die Wasserleitungen dringend ersetzt werden müssen, ist das natürlich kein Anlass für mich, mich besonders ins Zeug zu legen. Ich glaube es einfach. Deshalb habe ich mich auch nicht auf ein Votum vorbereitet. Ich habe nun aber ein paar Dinge gehört, die mich nun doch ans Rednerpult locken.

Das Wort „Unort“ ist wohl das Unwort des heutigen Abends; je nach Konjunktur wird der Unort Schützenmatte unterschiedlich wahrgenommen. Mit Freuden habe ich soeben festgestellt, dass auch die Ratsrechte diesem Ort durchaus gewisse Reize abgewinnen kann. Ich unterschreibe vollständig, was mein Vorredner gesagt hat – die Schützenmatte ist ein urbaner Ort, und urbane Orte zeichnen sich gerade dadurch aus, dass nicht alles bis ins Letzte definiert ist. Lange mussten wir auf ein solches Votum warten – das letzte Mal kam es irgendwo aus der Mitte. Ja, urbane Orte haben es eben so an sich, dass sie nicht bis ins Letzte definiert werden können. Es sind immer auch Orte, wo sich etwas entwickeln kann. Und wo Entwicklungen stattfinden, kann auch mal etwas in die Hose gehen. Es ist aber noch gar nicht lange her, dass dieselbe Ratsrechte ein Horrorszenario skizzierte: Es sei für Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bern schlechterdings eine Zumutung, ja lebensgefährlich, durch diesen urbanen Ort hindurchzugehen. Solche Widersprüche sind interessant – vielleicht gehören sie ja gerade zu solchen urbanen Orten.

Wichtig scheint mir, dass wir die Vorlage der Teilsanierung nicht mit anderen Fragen verquicken. Ich möchte absolut kein Präjudiz in Bezug auf die sogenannte Aufwertung der Schützenmatte schaffen. Es wird immer so getan, als brauche die Schützenmatte ums Verrecken eine Aufwertung. Es wurden einige Lokale erwähnt, die diese Ecke durchaus lebendig machen. Ich möchte mich aber auch für jene Ecken stark machen, die vielleicht weniger zum Verweilen einladen, jedenfalls uns nicht. Ich denke an die Anlaufstelle Hodlerstrasse. Es ist eine ungeheure urbane Qualität, dass unterschiedlichste Personenkreise an diesem Platz ihren Platz gefunden haben. Diese Leute sollen dort weiterhin ihren Platz finden.

Man kann nun die Wasserleitungen ersetzen oder die unsinnige Bushaltestelle vor „SBB Historic“ zur Schützenmatte verlegen, das ist kein Problem. Aber sprechen wir doch nicht in abwertendem Sinne von „Unort“. All jenen, die von „Unort Schützenmatte“ sprechen, sei eines der interessantesten soziologischen Bücher der letzten Jahrzehnte zur Weihnachtslektüre empfohlen, nämlich Marc Augés „Orte und Nicht-Orte“. Augé schreibt dort über Unorte, und er beschreibt, wie von genau solchen Orten Entwicklungen ausgehen. Genau solche Unorte fehlen uns eben in unseren überplanten Gesellschaften. Deshalb gebe ich mein Votum klar dem Ersatz der Wasserleitungen und klar der Verlegung der Bushaltestelle. Darüber braucht man mit der PdA Bern nicht zu diskutieren. Die Diskussion über Unorte als Orte der Entwicklung aber möchte ich vertagen.

Direktorin TVS Regula Rytz: Das Gebiet Bollwerk/Schützenmatte ist ein sehr urbaner, ein spannender Ort, da kann man sowohl der linken wie auch der rechten Seite zustimmen. Deshalb sollten wir daraus nicht einfach eine Parkanlage machen, sondern ihn als urbanen Ort bewahren. Wir möchten aber, dass er der Verkehrssicherheit genügt. Deshalb war der Velostreifen auf dem Bollwerk eines der allerersten Projekte, die ich vor acht Jahren als frischgebackene Gemeinderätin in Angriff genommen habe. Bei Amtsantritt fand ich, es sei doch eine kleine Sache, einen Strich auf den Boden zu pinseln. Meine Fachleute wiesen mich dann darauf hin, dass es so einfach nicht ist: Man muss noch Masten verschieben, und es hat Leitungen im Boden. Am Schluss konnten wir es zwar machen und eine grosse Verbesserung erzielen, aber es hat 200'000 Franken gekostet, und ich habe meine erste Lektion zum Unterschied zwischen Theorie und Praxis in der konkreten Umsetzungsarbeit bekommen.

Die heutige Situation kann sicher noch verbessert werden, auch die Schützenmatte kann man anders oder vielfältiger nutzen. All dies sind aber Aufgaben, die man in einer langfristigen Planung seriös ansehen muss. Es ist deshalb wichtig, die Projekte voneinander zu trennen. Wir haben vom Stadtrat verschiedene Aufträge für eine Gesamtplanung Schützenmatte bekommen, in einigen Aufträgen ist die Verkehrsführung mit aufgenommen. In diese Richtung ist auch der heutige Vorstoss von Daniel Imthurn formuliert. Es scheint mir der richtige Weg, mit solchen grundsätzlichen Aufträgen an uns zu gelangen. So kann man eine seriöse Auslegung machen, kann die Folgen abschätzen oder auch Varianten aufzeigen, wie man einen solchen Raum entwickeln und die Verkehrsführung organisieren kann. Eine Sanierungsvorlage aber, wie sie vorliegt, ist der falsche Weg. Verschiedene Fraktionssprecher und auch die PVS-Referentin haben gesagt, dass es sich wirklich um eine reine dringliche Sanierungsmassnahme handelt, wo man am Strassenraum selbst nichts ändern kann. Es ist eine rein von der Technik bestimmte Sanierung: Die Gas-, Wasser- und Werkleitungen im Boden sind in einem wirklich schlimmen Zustand; die Leute wollen versorgt werden mit Gas und mit Wasser, wir hatten in den letzten Jahren mehrere Wasserleitungsbrüche. Wenn dort etwas passiert, bleibt der Verkehr ganz stehen, und zwar vom Velo- bis zum Busverkehr. Es ist also klar, dass etwas gemacht werden muss. Im Rahmen der Sanierung wird an Strassenrändern und Spuraufteilungen nichts geändert. Dennoch wollen wir einige kleine Verbesserungen an der Verkehrssicherheit vornehmen. Es besteht nur wenig Spielraum. Den zusätzlichen Spielraum, den die PVS noch angeregt hat, werden wir sicher prüfen und wenn möglich umsetzen. Der Antrag von Daniel Imthurn ist aber im Rahmen eines Sanierungs-, eines Infrastrukturprojekts nicht so einfach umzusetzen. Dazu müsste in einer detaillierten Verkehrsplanungsstudie überprüft werden, was es für das Gesamtverkehrssystem und auch für Bernmobil heissen würde, wenn man eine Umweltspur einführen würde. Dies seriös anzusehen braucht mehr Zeit. Es wäre nicht richtig, diese beiden Punkte zu überweisen. Ich bin dafür dankbar, dass die Mehrheit der Fraktionssprecher es auch so sieht.

Sehr überrascht hat mich der Antrag der SP/JUSO-Fraktion nach Verschiebung der Bushaltestelle. Wir haben das in der Kommission wiederholt eingehend besprochen. Wir konnten aufzeigen, dass es so nicht möglich ist. Würden wir die Haltestelle verschieben, bliebe der Bus mitten auf der Strasse stehen. Was das für den Gesamtverkehr heisst, kann man nicht sagen. Wir gehen davon aus, dass es sehr grosse Auswirkungen auf den gesamten von der Lorrainebrücke kommenden Verkehr hätte. Dieser könnte dort nicht mehr richtig abfliessen. Die Auswirkungen auf den Verkehr wären noch grösser als bei den Vorschlägen von Daniel Imthurn. Man kann dies auf keinen Fall im Rahmen einer rein technischen Sanierung umsetzen. Eigentlich haben wir das in der Kommission klar aufgezeigt.

Am 1. November ist vom Stadtrat ein Vorstoss überwiesen worden, der uns beauftragt hat, dies zu prüfen. Dieser Prüfungsauftrag läuft noch. Für uns stellt die Verlegung der Bushaltestelle etwas dar, was man in die Gesamtplanung mit einbeziehen muss. Mit der dringlichen Sanierung hat sie nichts zu tun, und technisch kann sie nicht umgesetzt werden. Es überrascht mich, das nun diskutieren zu müssen. Im Bereich, wo die Haltestelle heute liegt, muss so oder so gegraben werden, es wird also ohnehin aufgerissen. Wir können die heutige Bushaltestelle ohne grosse zusätzliche Kostenfolge dort wieder platzieren. Dieses Vorgehen im Rahmen des Sanierungsprojekts ist vernünftig. Ich bitte Sie, die Vorlage so zu verabschieden, wie sie von der Kommission beraten wurde.

Daniel Imthurn (GLP): Ich danke Regula Rytz für die Ausführungen. Es ist klar geworden, dass auch in der Stadt das Bewusstsein da ist, dass endlich etwas gehen muss. Ich erkläre mich bereit, die Anträge 4 (neu) und 5 (neu) zurückzuziehen. Antrag 6 möchte ich aufrechterhalten. Ich bitte um Unterstützung meiner Motion.

Patrizia Mordini (SP): Die SP/JUSO-Fraktion zieht ihren Antrag zurück.

Beschluss

1. Die Fraktion GLP zieht ihre Anträge Ziff. 4 (neu) und 5 (neu) zurück.
2. Die Fraktion SP/JUSO zieht ihren Antrag ebenfalls zurück.
3. Der Stadtrat stimmt Anträgen PVS Ziff. 4 (neu) und 5 (neu) zu (41 Ja, 15 Nein).
Abst.Nr. 015
4. Der Stadtrat stimmt dem Antrag GLP Ziff. 6 (neu) zu (42 Ja, 16 Nein). *Abst.Nr. 016*
5. Der Stadtrat stimmt dem so geänderten Gemeinderatsantrag zu (53 Ja, 1 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 017*

Der SRB Nr. 2012-614 laut

1. Der Stadtrat genehmigt die Vorlage Bollwerk: Teilsanierung; Ausführungskredit.
2. Für die Ausführung des Projekts wird ein Kredit von Fr. 2 240 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto I510-339 (KST 510 110), bewilligt.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.
4. Die Stadt prüft die Verlegung der provisorischen Veloabstellplätze näher in Richtung Bahnhof.
5. Am Bollwerk stadtauswärts wird dem Radfahrer mit Hilfe eines gesonderten Fahrrad-Signalgebers ein abgesetztes Einreihen ermöglicht. Durch vorzeitiges Grün erhält er mehr Sicherheit beim Queren der Kreuzung Richtung Schützenmattstrasse.
6. Die Velofahrspuren sind insbesondere dort, wo Fahrspuren des übrigen Verkehrs gequert werden, auffällig zu kennzeichnen.
(53 Ja, 1 Nein, 3 Enthaltungen)

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-21:18 - 015

Ja-Stimmen: 41 Nein-Stimmen: 15 Enthaltungen: 0 Abwesend: 23 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Chheng, Fischer C, Fischer R, Göttin, Grosjean, Grossi, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Zbinden

Nein gestimmt haben: Blaser, Dana, Erni, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Jaisli, Jakob, Jost, Meyer, Rub, Rüegegger, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Eicher, Elsener, Espinoza, Gasser, Gutzwiller, Imhof, Jordi, Kohli, Leibundgut, Mäder, Neeracher, Pauli, Ruch, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Wertli, Widmer, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-21:19 - 016

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 16 Enthaltungen: 0 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Dana, Fischer R, Gafner Wasem, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Hächler, Imthurn, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Bartlome, Blaser, Eicher, Feuz, Fischer C, Friedli, Glauser, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Meyer, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Schneider, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Erni, Espinoza, Gasser, Gutzwiller, Imhof, Jordi, Kohli, Leibundgut, Mäder, Neeracher, Pauli, Ruch, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-21:19 - 017

Ja-Stimmen: 53 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 3 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Feuz, Fischer C, Fischer R, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rüegegger, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Erni, Gafner Wasem, Gubser

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Friedli, Gasser, Gutzwiller, Imhof, Jordi, Kohli, Leibundgut, Mäder, Neeracher, Pauli, Rub, Ruch, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Wertli, Zimmerli

2012.SR.000040

8 Motion Fraktion GLP (Daniel Imthurn, GLP): Wirksame Verkehrsmassnahmen am Bollwerk für den Langsamverkehr

12.000045 (12/204)

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 27. Juni 2012

Diskussion siehe Traktandum 7

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (37 Ja, 21 Nein). *Abst.Nr. 018*

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-21:20 - 018

Ja-Stimmen: 37 Nein-Stimmen: 21 Enthaltungen: 0 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Göttin, Grosjean, Grossi, Hächler, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Bartlome, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Jost, Meyer, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Schneider, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Fischer R, Gasser, Gutzwiller, Imhof, Jordi, Kohli, Leibundgut, Mäder, Neeracher, Pauli, Ruch, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Wertli, Zimmerli

- Traktandum 9 wird auf eine spätere Sitzung verschoben. -

2011.SR.000336 FPI: Hayoz

10 Motion Beat Gubser (EDU): Moderate Steuersenkung nach Eigenkapitalbildung

12.000016 / 12/190

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären.

Bern, 13. Juni 2012

Motionär *Beat Gubser* (EDU): Ich danke dem Gemeinderat für seine positive Antwort auf meine Motion. Es ist richtig, in den fetten Jahren Reserven anzulegen, um in den mageren Jahren davon zehren zu können. Die vom Gemeinderat angestrebte Eigenkapitalbildung von ca. 100 Millionen Franken ist vernünftig und richtig. Der Gemeinderat legt auch dar, dass die Bildung von Eigenkapital keinen Selbstzweck darstellt, sondern politischen Handlungsspielraum schafft. Mit 100 Millionen Franken auf der hohen Kante kann man aber ruhig mal dem Steuerzahler etwas zurückgeben und eine kleine Steuersenkung vornehmen. Schliesslich hat der Steuerzahler dieses Eigenkapital einbezahlt. Ob aber die Stadt jemals 100 Millionen Franken Eigenkapital haben wird, bleibt offen. Das könnte durchaus noch länger dauern. Die Motion ist jedoch in diesem Punkt flexibel, Sie können dieser Motion also mit gutem Gewissen zustimmen.

Fraktionserklärungen

Judith Renner-Bach (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Eine Vorbemerkung: Ich kann nicht nachvollziehen, wieso man Traktanden 9 und 10 getrennt hat; eigentlich geht es in beiden Traktanden um dasselbe. Was ich nun als Fraktionserklärung zu Traktandum 10 sage, hätte ich auch zur FDP-Motion sagen können.

Die BDP/CVP-Fraktion steht nach wie vor hinter der Planungserklärung 2012 bis 2015. Wir brauchen mehr Flexibilität in Finanzfragen. Deshalb ist ein minimales Eigenkapital wichtig. Es kann nicht sein, dass die Stadt Bern mit ihrem Milliardenbudget von der Hand in den Mund lebt. Eine Eigenkapitaldecke im Umfang von 10 Prozent des Jahresumsatzes ist das absolute Minimum. Andererseits steht der städtische Haushalt vor grossen Herausforderungen. Ich denke hier an die grosse Spar-Blackbox im Budget 2013, an die Gewinnablieferung der städtischen Betriebe, die immer unsicherer wird, an das Debakel mit den Littering-Gebühren, das einen grossen Teil des derzeit bestehenden Eigenkapitals auffrisst, an den anstehenden Primatwechsel und an weitere Löcher, die gestopft werden müssen. Ohne zusätzliche Massnahmen auf der Einnahmen- und der Ausgabenseite werden wir das Eigenkapitalziel auf absehbare Zeit nicht erreichen, darin gebe ich dem Motionär recht. Es wundert mich denn auch nicht, dass der Gemeinderat einverstanden ist, die Motion erheblich zu erklären. Sie ist zwar richtig, aber für die Schublade. Obwohl es nichts nützt, wird die BDP/CVP-Fraktion diese Motion unterstützen.

Robert Meyer (SD) für die SVPplus-Fraktion: Ich kann mich kurz fassen. Die Motion von Beat Gubser ist gut, und wir unterstützen sie selbstverständlich. Sie fordert etwas Naheliegendes und Selbstverständliches. Es ist bei der überdurchschnittlich hohen Steuerbelastung in der Stadt Bern und allen Problemen, die das mit sich bringt, selbstverständlich, dass man bei den Steuern Konsequenzen zieht. Auch wenn dies zum Teil bestritten wird, ist es ein Problem, dass gewisse Leute wegen der Steuern die Stadt als Wohnsitz meiden. Sehr viele Leute arbeiten zwar hier, zahlen aber die Steuern anderswo. Steuersenkungen sind der richtige Weg, dies zu korrigieren. Zudem ist es nicht sicher, dass die Steuereinnahmen sinken, wenn man die Steuern senkt. Denn vielleicht ziehen dann gewisse gute Steuerzahler wieder nach Bern. Wir sagen grundsätzlich „Nein zur Steuerhölle Bern“ und unterstützten diese Motion.

Lea Kusano (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Steuersenkungen kommen für uns dann in Frage, wenn die Stadt Bern ein Eigenkapital im Umfang von 100 Millionen Franken hat aufbauen können, ohne gleichzeitig die Leistungen abzubauen. Das im Moment akkumulierte Eigenkapital konnten wir bloss deshalb erreichen, weil wir eine recht strenge Disziplin in der Haushaltsführung an den Tag gelegt haben. Die SP/JUSO-Fraktion wird diesen Vorstoss wie auch den leider verschobenen Vorstoss ablehnen. Ich möchte mehrere Überlegungen skizzieren, wieso wir diesen Entschluss gefällt haben.

Der Motionär fordert: Sobald die Stadt Bern ein Eigenkapital von 100 Millionen Franken erreicht hat, soll der Steuerfuss gesenkt werden. Was aber passiert, wenn just in diesem Jahr ausserordentliche Belastungen anfallen? Das Bundesgerichtsurteil zum Abfallreglement zeigt, wie schnell so ein Szenario auf dem Tisch liegt. Wenn in dieser Situation die Steuern gesenkt werden und die Stadt zugleich ein Eigenkapital von 100 Millionen Franken aufrechterhalten muss, können solche ausserordentlichen Belastungen nur noch mit einem Leistungsabbau finanziert werden. In diesem Punkt ist unsere Haltung klar: Steuersenkungen sind dann vertretbar, wenn sie nicht einen Kahlschlag bei den staatlichen Aufgaben zur Folge haben. Steuersenkungen und -erhöhungen erfordern einen Volksentscheid. Steuersenkungen zu verkaufen ist einfach – Steuern aber wieder zu erhöhen, wenn das Eigenkapital aus irgendeinem

Grund nicht mehr 100 Millionen Franken beträgt, dürfte schwieriger sein. Die SP/JUSO-Fraktion sieht hier eben die Gefahr, dass plötzlich Leistungen abgebaut werden.

Ich möchte noch auf die aktuelle Situation zu sprechen kommen: Der Kanton hat nicht zuletzt wegen Steuersenkungen massiv Leistungen abbauen müssen. Der Steuerausfall führt dazu, dass Lehrerinnen und Lehrern keine Lohnerhöhungen gewährt werden können, obwohl der Kanton Bern gerade in diesem Berufsfeld absolut kein marktfähiger Arbeitgeber mehr ist. In unserem Nachbarkanton Fribourg verdienen Lehrerinnen und Lehrer satte 1000 Franken mehr im Monat. Das Beispiel zeigt: Wir haben Angst, dass aus lauter steuerwettbewerbstechnischen Überlegungen die Gemeinde zu Boden gewirtschaftet wird und irgendwann nicht mehr handlungs- und wettbewerbsfähig ist. Die Situation des Kantons ist das eine. Die Auswirkungen auf die Stadt sind massiv. In so einer Situation noch einmal Steuern senken zu wollen ist deplatziert. Die SP/JUSO-Fraktion ist dann für Steuersenkungen, wenn nicht gleichzeitig Leistungen abgebaut werden müssen. Die SP/JUSO-Fraktion wird diese Motion nicht unterstützen. Ein Teil der Fraktion hält es aber für sinnvoll, eine Steuersenkung dann zu prüfen, wenn 100 Millionen Franken Eigenkapital ohne gleichzeitigen Leistungsabbau akkumuliert werden konnten. Wir haben Stimmfreigabe beschlossen, für den Fall, dass die Motion gewandelt würde.

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: In Sachen Behandlung der Motion können wir uns Judith Renner-Bach anschliessen. Auch wir finden es ineffizient und absurd, dass diese beiden Traktanden getrennt wurden. Diese Art der Traktandierung im Rat ist für uns nicht ganz nachvollziehbar. Gerne hätte ich die beiden Motionen einander gegenübergestellt und erklärt, wieso wir die eine annehmen und die andere nicht. Ich tue dies nun dennoch, um unsere Haltung plausibel zu machen, obwohl wir über eine Motion nicht abstimmen.

Wir führen eine Scheindebatte: Der Gemeinderat wird beauftragt, eine Steuersenkung vorzunehmen. Nun nimmt allenfalls der Stadtrat eine Steuersenkung vor, indem er eine solche im Rahmen des Budgets beschliesst, unter Vorbehalt, dass das entsprechende Budget in der Volksabstimmung angenommen wird. In diesem Sinne ist diese Motion eine Absichtserklärung, und als solche verstehen wir sie auch. Steuern zu senken kann nicht Selbstzweck sein, es ist für sich genommen noch kein politischer Inhalt. Deshalb können wir hier bereits sagen, dass wir die Motion der FDP ablehnen werden. Sie enthält den rein mathematischen Mechanismus „Wenn A, dann B“. Wir wissen ja nicht, ob die finanzpolitische Situation dann so gut sein wird, dass man die Steuern sogar noch mehr senken möchte. Auch dies wäre nur eine Absichtserklärung, und es würde sowieso der dann wirkende Stadtrat darüber befinden. Also: Wenn man schon eine Absichtserklärung macht, dann soll man dies in einer Form tun, die auch als Absichtserklärung daherkommt. Das ist bei einer derart detaillierten Formulierung, wie sie in der FDP-Motion verwendet wird, nicht der Fall.

Die Motion von Beat Gubser hat tatsächlich die Form einer Absichtserklärung. In diesem Sinn können wir sie unterstützen – nicht weil die Steuersenkung für uns Selbstzweck wäre, sondern weil für uns klar ist, dass ein Gemeinwesen auf längere Dauer nicht in so grossem Umfang Eigenkapital horten sollte. Es ist kein Selbstzweck der Stadt, möglichst viel Steuergeld einzunehmen und diese dann irgendwie verteilen zu können. Sondern die Stadt soll versuchen, die Leistungen, die sie erbringen will, möglichst effizient zu erbringen. Wenn die wirtschaftliche Entwicklung oder was auch immer zu zusätzlichen Steuereinnahmen führt, aber die Aufgaben im heutigen Rahmen bleiben, gibt es für uns keinen Grund, unbedingt am heutigen Steuersatz festzuhalten. Bei rund 100 Millionen Franken Eigenkapital sollte man versuchen, eine Steuersenkung vorzunehmen. Das erscheint uns plausibel. Wir werden die Motion von Beat Gubser im Sinne einer Absichtserklärung unterstützen.

Peter Ammann (GLP) für die GLP-Fraktion: Da wir nun zweimal reden müssen, können wir es auch kurz machen. Die Grünliberalen haben sich seit je für eine moderate Steuersenkung ausgesprochen, und zwar unter zwei Bedingungen: Erstens, dass dies nicht zulasten einer Neuverschuldung geschieht. Zweitens, dass die Stadt über ein moderates Eigenkapital verfügt, damit wir genügend Handlungsspielraum haben. Diese zwei Motionen sind relativ harmlos. Wir sehen keinen Grund, wieso wir ihnen nicht zustimmen können sollten. Selbstverständlich wird immer der Stadtrat über die entsprechende Senkung des Steuerfusses befinden. Diese wird zusammen mit dem Budget vors Volk gehen. Zu den Befürchtungen der SP: Wenn in der Besprechung im Herbst bereits klar ist, dass im darauffolgenden Sommer 250 Millionen gebraucht werden, um etwa die Pensionskasse zu sanieren, werden wir wohl einer Steuersenkung nicht zustimmen. Das ist klar, das würde keinen Sinn machen. Wir werden beide Motionen annehmen.

Esther Oester (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Auch ich spreche in gewissem Sinn zu beiden Motionen, obwohl nur eine behandelt wird. Die Motion zielt auf eine Steuersenkung ab, und dies in Zeiten, wo der Kanton immer mehr Belastungen auf die Stadt abschiebt. Das ist absolut inakzeptabel. Der Stadt Bern ist es in letzter Zeit gelungen, mit Disziplin den Haushalt in Ordnung zu bringen und finanziell nach und nach zu gesunden. Kaum zeigen sich positive Aussichten, wollen die Bürgerlichen bereits das Fell des Bären verkaufen – das Fell eines Bären, der nicht nur noch nicht erlegt ist, sondern der noch nicht einmal ausgewachsen ist. Die Forderungen der Motion sind nicht nur verfrüht, sondern sie sind absolut unangemessen. Sie gibt an, das Steuerklima der Stadt Bern müsse verbessert werden. Die Antwort des Gemeinderats sagt aber deutlich, dass sich die Stadt Bern im Durchschnitt der Schweizer Städte bewegt und keine überhöhen Steuern verlangt. Die Idee, Steuern zu senken, weckt schlechte Erinnerungen, etwa an den Slogan „Mehr Freiheit, weniger Staat“, einen alten FDP-Slogan, von dem sie sich heute zwar distanziert. Steuersenkungen aber stehen heute noch für eine staatsfeindliche Haltung und stellen den ganzen Sozialstaat in Frage. Das haben wir kürzlich in der Debatte des Grossen Rats gesehen. Die Linke und alle ernsthaft sozial ausgerichteten Kreise haben eine andere Grundhaltung. Bildung, soziale Sicherheit, Gesundheitswesen, öffentliche Infrastruktur, alle Politikbereiche sind mit Finanz- und Steuerfragen gekoppelt. Mit den Steuern werden gesellschaftspolitische Weichen gestellt. In der Steuerpolitik stellen sich Verteilungs- und Gerechtigkeitsfragen. Wer zahlt wie viel? Steuereinnahmen bilden die Grundlage für das demokratisch legitimierte öffentlich-staatliche Gestaltungspotential. Ein ausreichendes Steueraufkommen ist eine grundsätzliche Voraussetzung dafür, dass ein Gemeinwesen verantwortungsvoll ausgestaltet werden kann. Auch der Gemeinderat hält die Diskussion über Steuersenkungen für verfrüht. Im Weiteren weist er darauf hin, dass ein politischer Konsens darüber nötig ist, wie man denn eigentlich zu dieser Eigenkapitalbildung kommen soll. Eigenkapitalbildung ist nicht Selbstzweck, sondern soll uns in unsicheren wirtschaftlichen Zeiten mit Reserven den Rücken freihalten, um das städtische Gemeinwesen sinnvoll auszugestalten. Seit der Kanton der Stadt zusätzliche Zentrumslasten bei Verkehr, Bildung und Sozialarbeit aufbürdet, wird sich die Stadt primär dafür einsetzen, ihren Service angemessen würdig zu erhalten. Neben Kinderkrippen, Jugendarbeit, Lehrerlöhnen, Unterstützung von Marginalisierten, Working Poor und Ausgesteuerten müssen Mittel für den öffentlichen Verkehr sowie für den Unterhalt und die Sanierung der städtischen Infrastrukturen aufgebracht werden. Das muss finanziert werden. In einer Situation des grösseren Spardrucks aus dem Kanton laut über Steuersenkungen nachzudenken ist ein absolut verfehltes Signal.

In der Steuerdebatte wird hin und wieder behauptet, man müsse den Franken zuerst verdienen, bevor man ihn verteilen könne. Eigentlich muss man doch auch schauen, welche Franken man verteilen kann. Es gibt Superreiche, die das Geld primär geerbt haben, und auch sonst steht ihr Reichtum in keinem Zusammenhang zur Arbeitsleistung. Die wenigsten Rei-

chen haben sich ihre Vermögen selbst erarbeitet. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass Steuern so ausgestaltet werden müssen, dass sie von den Wohlhabenden zu den Bedürftigen rückverteilt werden. Wir sehen aber, dass in der Schweiz eine andere Praxis besteht. Eine grössere Untersuchung zur Steuersituation zeigt, dass in den letzten 20 Jahren massiv von unten und der Mitte nach ganz oben umverteilt wurde. Eine einzige Zahl kann dies veranschaulichen: Wären die Unternehmen, die in der Schweiz steuerpflichtig sind, im Jahr 2006 nach denselben Verfahren und Sätzen besteuert worden wie im Jahr 1990, hätten sie 28,7 Milliarden Franken Steuern zusätzlich zahlen müssen. Das entspricht fast 30 Jahren Budget der Stadt Bern, oder es beträgt 5 Prozent des BIP der Schweiz. Die Schweiz leistet es sich also, Steuern zu senken bzw. nicht mal richtig zu erheben. Ist das nun kurzfristig und dumm oder knallharte Interessenpolitik?

Eine sinnvolle Steuerpolitik ermöglicht es, den Service public zu erhalten. Dazu muss man dem Steuersubstrat Sorge tragen. Die Forderung nach Eigenkapitalbildung, um anschliessend die Steuern senken zu können, ist absurd. Steuern zu senken ist nicht angemessen, eine falsche Steuerpolitik gefährdet unsere Zukunft. Das Fell des Berner Bären darf man nicht verkaufen. Es stellt sich die Frage, wie es im rot-grünen Gemeinderat überhaupt zu einer Mehrheit für diese Motion kommen konnte. Die GB/JA!-Fraktion lehnt diese Motion einstimmig ab.

Bernhard Eicher (FDP) für die FDP-Fraktion: Einige wenige Vorbemerkungen. Es wurde die Frage gestellt, wie es dazu kommen konnte, dass der Gemeinderat dieser Motion zustimmte. Ich möchte die Anschlussfrage stellen: Wie konnten Sie denn die Leute für diesen Gemeinderat nominieren? Wenn Sie mit diesen Leuten nicht einverstanden sind, dann hätten Sie womöglich andere Leute aufbieten müssen. Zweitens: Wir können nun die Diskussion ideologisch durchtränkt führen und versuchen, Arm gegen Reich auszuspielen und Unternehmenssteuern und Steuern für natürliche Personen miteinander zu vermischen. Wir können auch versuchen, jedem Unternehmen zu unterstellen, dass es per se zu viel Geld auf der Seite hat – wer aber mit Unternehmen zu tun hat, der weiss, dass diese oft ums Überleben kämpfen und sehr viele Entbehrungen erleiden müssen. Eine andere Möglichkeit wäre es, die Diskussion nüchtern zu führen und uns Überlegungen zu machen, wie wir diese Stadt besser und spannender gestalten können. Nach Ansicht der Fraktion FDP – und diese Haltung haben wir schon immer vertreten – sind die Steuern ein wichtiger Standortfaktor für jede Gemeinschaft; selbstverständlich nicht der einzige, es gibt daneben noch viele wichtige Faktoren wie Lebensqualität, Anschluss an Verkehrswege und vieles mehr. Das ist selbstverständlich. Unser Vertreter Christoph Zimmerli macht jährlich einen Vorstoss für eine Steuersenkung. Er hat sich auch dieses Jahr wieder dafür eingesetzt, ist aber leider heute in der zweiten Sitzung verhindert, was er schon länger angekündigt hatte. Deswegen hat er seine Motion verschoben lassen, wie wir dies vorhin beschlossen haben.

Wir sind erfreut, dass sich nach langem Nachhaken im Stadtrat endlich eine Mehrheit findet, die sagt, Steuern seien letztlich doch auch ein Standortfaktor. Das stösst langsam auf eine gewisse Akzeptanz. In diesem Sinne kann man einen Kompromiss suchen und die Steuersenkung mit einer Bedingung zur Höhe des Eigenkapitals verknüpfen. Die Überlegung dahinter: Wenn die Stadt 100 Millionen Franken Eigenkapital anhäufen kann, dann hat sie offensichtlich während mehrerer Jahre zu viele Einnahmen generiert, gemessen an den Leistungen, die sie erbringt. Es ist also nichts als logisch, dass man denen, die helfen, diese Gemeinschaft zu unterstützen, entgegenkommt und dafür schaut, dass sie für diese Leistungen nicht unnötig belastet werden. Dies ist die Schwierigkeit bei der Argumentation der SP-Fraktionssprecherin: Es bestehen in dieser Stadt verschiedene Anspruchsgruppen. Wenn wir dies bipolar darstellen wollen, gibt es einerseits die öffentlichen Angestellten – Leute, die eine Leistung erbringen, aber letztlich von der Öffentlichkeit bezahlt werden. Andererseits haben wir Leute, die einzahlen, die Steuern zahlen. Die Argumentation der SP zeigt, dass sie die Sache sehr ein-

seitig aus der Sicht der Angestellten anschaut. Es gibt auch Leute, die zahlen. Die Stadt kann keinen Lohn zahlen, wenn nicht zuvor jemand Steuern bezahlt hat. Man soll auch diese Leute bei Laune halten, sonst funktioniert die Gemeinschaft nicht mehr. In diesem Sinne möchte ich sie auffordern, ein Commitment abzugeben und anzuerkennen, dass die Steuern ein wichtiger Standortfaktor sind. Setzen Sie ein Zeichen im Sinne eines ersten Mini-Schrittes in der Aufholjagd gegenüber den grossen Wirtschaftszentren. Wir müssen nicht so funktionieren wie Zürich, Genf oder Basel. Wenn wir ein wenig ehrgeizig sein wollen, sollten wir uns aber schon fragen, wieso andere Regionen wirtschaftlich offensichtlich besser prosperieren, während wir auf Unterstützungszahlungen aus anderen Kantonen angewiesen sind. Es geht nicht um Polemik, aber wenn Sie beim Joggen feststellen, dass Sie stets einer der Langsamsten sind, dann ist doch der Ehrgeiz geweckt, ein wenig zuzulegen. Man braucht deswegen nicht gleich an der Spitze zu rennen. Ich bitte Sie also, diesen ersten Mini-Schritt zu vollziehen und dem Vorstoss zuzustimmen.

Einzelvotum

Rolf Zbinden (PdA): Wenn es um Glaubensbekenntnisse geht, haben Argumente in der Regel einen schweren Stand. Es wäre ein echtes Wunder, wenn es beim Credo der Portemonnaie-Liberalen anders wäre. Was tun diese wackeren Kämpfer für Steuersenkungen? Der eine argumentiert gar nicht erst; im Glauben unanfechtbar und unerschütterlich, genügt ihm das reine Bekenntnis. Das ist bemerkenswert – bemerkenswert konsequent, bemerkenswert effizient. Eure Rede sei: Ja, ja, nein, nein. Was darüber ist, das ist von Übel. Weit darüber hinaus zielt das Argumentarium eines anderen Motionärs im Dienste der Steuersenkung. So weit dürfen wir aber heute nicht gehen, nachdem die Motion der FDP vertagt wurde. Dann warten wir halt aufs neue Jahr, nehmen dann einen neuen Anlauf im Sinne der vielbeschworenen Ratseffizienz.

Der Gemeinderat demontiert die Argumente des einen Motionärs, dem anderen macht er ein nettes Abschiedsgeschenk. Allerdings mit einem Argument, das einen schier aus den Socken haut: Die deutliche Annahme des Budgets 2012 durch die Stimmberechtigten sei ein klares Zeichen. Wofür, bitte? Für eine Steuersenkung? Wenn Budgetabstimmungen auf diese Art interpretiert werden sollen, werden wir von jetzt an ganz anders rechnen müssen. Für die PdA stellt der Antrag des Gemeinderats auf Zustimmung zur Motion der EDU einen Affront dar. Angesichts der angekündigten Sparpakete von Stadt und Kanton wird hier ein unverantwortliches Signal gesetzt. Nehmen wir also die Herausforderung an und läuten wir den Kampf gegen die unsozialen Sparmassnahmen ein. Läuten wir ihn ein mit der Ablehnung dieser Motion für eine Steuersenkung. Zumindest von der linken Seite dieses Rats erwarte ich dazu ein eindeutiges Signal.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (31 Ja, 25 Nein). *Abst.Nr. 019*

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-21:48 - 019

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 25 Enthaltungen: 0 Abwesend: 23 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köpfl, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Pauli, Renner-Bach, Rub, Schneider, Stürmer, Wasserfallen, Weder, Widmer

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Fischer R, Göttin, Grossi, Hächler, Keller, Krebs, Kusano, Lehmann, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trede, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Gasser, Gutzwiller, Imhof, Jordi, Kohli, Leibundgut, Mäder, Mordini, Neeracher, Ruch, Rügsegger, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Vollmer, Wertli, Zimmerli

- Traktandum 15 wird vorgezogen. -

2008.SR.000046 FSU: Mathieu / FPI: Hayoz

15 Reglement vom 8. November 1984 über die Nichtwiederwahl und Altersvorsorg der Mitglieder des Gemeinderats (Altersvorsorgereglement; RNA; SSSB 152.13); Teilrevision; 1. Lesung

08.000041 / 12/330

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Reglement vom 8. November 1984 über die Nichtwiederwahl und Altersvorsorge der Mitglieder des Gemeinderats (Altersvorsorgereglement; RNA; SSSB 152.13); Teilrevision.
2. Er beschliesst die Änderung des Ingresses sowie der Artikel 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 10bis und 10ter des Altersvorsorgereglements gemäss beiliegender synoptischer Zusammenstellung.
3. Der Gemeinderat bestimmt das Inkrafttreten.
4. Das Ratssekretariat wird mit der Publikation dieses Beschlusses unter Hinweis auf das fakultative Referendum gemäss Artikel 37 der Gemeindeordnung der Stadt Bern vom 3. Dezember 1998 beauftragt.

Bern, 31. Oktober 2012

Antrag der FSU zu Artikel 10^{ter}, Abs. 2 (neu) Übergangsbestimmung

Für per Ende 2012 zurückgetretene oder nicht wieder gewählte Gemeinderatsmitglieder gelten die Bestimmungen dieses Reglements gemäss Stadtratsbeschluss vom ~~27. November~~ **6. Dezember** 2012.

FSU-Referentin *Corinne Mathieu* (SP): Gemäss der aktuell gültigen Regelung bekommen Gemeinderatsmitglieder, die vor Erreichen des Pensionsalters wegen Nichtwiederwahl oder vorzeitigem Rücktritt aus dem Amt scheiden, eine nach Alter und Erfahrung abgestufte Entschädigung gemäss Art. 5 Abs. 2. Ende Jahr werden drei Gemeinderatsmitglieder zurücktreten, bzw. sie sind nicht mehr zur Wiederwahl angetreten. Die Bedingung für die Auszahlung von Ruhegehältern nach Art. 5 Abs. 2 werden von allen erfüllt.

Schon heute steht fest, dass diese Ruhegehälter nicht vollumfänglich zur Auszahlung kommen werden, da die Altersvorsorgeleistungen gekürzt werden, soweit der neue Verdienst des ehemaligen Gemeinderatsmitglieds zusammen mit den Jahresleistungen 80 Prozent des geltenden Gemeinderatslohns übersteigt. Um dies zu gewährleisten, werden die ehemaligen Gemeinderatsmitglieder verpflichtet, jeweils Ende Jahr ihre Einkünfte gegenüber der Stadt zu deklarieren, so dass eine allfällige Rückforderung für das vergangene und eine Reduktion für das kommende Jahr vorgenommen werden kann. Das bisherige System der Zahlungsflüsse sieht folgendermassen aus: Die Gemeinde bezahlt die Leistungen gemäss Altersvorsorgereglement, falls die Bedingungen erfüllt sind, direkt an die ehemaligen Mitglieder des Gemeinderats bis maximal zum Pensionsalter. Die Personalvorsorgekasse bezahlt die Pension gemäss Personalvorsorgereglement an ehemalige Gemeinderatsmitglieder im Pensionsalter. Auf die Ruhegehälter der drei zurücktretenden Gemeinderätinnen sind per 1. Januar 2013 sämtliche AHV-Beiträge kapitalisiert zu entrichten, auch wenn diese überhaupt nie ausbezahlt werden. Dies ist die Haltung des Bundesamts für Sozialversicherungen. Obwohl bereits klar ist, dass die Ruhegehälter nur teilweise zur Auszahlung gelangen werden, beharrt das BSV auf seiner vor einigen Jahren abgegebenen Beurteilung. Die Begründung des BSV lautet wie folgt: Mit der Beitragserhebung auf den Barwert werden in abschliessender Weise klare Verhältnisse geschaffen und die Arbeitgeber nicht in die Pflicht genommen, pro futura und während unbe-

stimmter Zeit für ehemalige Arbeitnehmer sozialversicherungsrechtlich abzurechnen. Es drängt sich also auf, eine alternative Finanzierung für die Ruhegehälter zu suchen, mit der die Kapitalisierungsregelung vermieden werden kann. Das wäre der Fall, wenn die Ruhegehälter klar als Vorsorgeleistung definiert und von der Vorsorgekasse ausbezahlt würden. Auf reglementarische Leistungen der beruflichen Vorsorge werden überhaupt keine Sozialbeiträge erhoben. Aus diesem Grund erscheint es für die Stadt vorteilhaft, wenn die Zahlungsmodalitäten so geändert werden, dass der Charakter als reglementarische Leistung der Vorsorge erkennbar ist. Mit dem heute geltenden System ist es schwierig, die Leistungen gemäss Altersvorsorgereglement als Leistungen der Vorsorge zu deklarieren, obwohl es dies materiell ist. Wie sieht das neue System der Zahlungsflüsse gemäss Vorschlag der Teilrevision aus? Die Personalvorsorgekasse bezahlt in Zukunft weiterhin die Pension gemäss Personalvorsorgereglement an die ehemaligen Gemeinderatsmitglieder im Pensionsalter und neu Leistungen gemäss Altersvorsorgereglement an ehemalige Gemeinderatsmitglieder bis maximal zum Pensionsalter. Die Gemeinde erstattet die Leistungen gemäss Altersvorsorgereglement an die Personalvorsorgekasse, und in diesem Fall ergibt sich keine Beitragspflicht bei den Vorsorgeleistungen. Indem weder die Leistungshöhe gemäss Altersvorsorgereglement geändert noch der administrative Aufwand erhöht wird, ist nicht mit finanziellen Mehrleistungen zu rechnen. Diverse Kantone, unter anderem der Kanton Bern, haben ein ähnliches Modell, das über eine Einrichtung der beruflichen Vorsorge funktioniert. Auch die Ruhegehälter der ehemaligen Bundesratsmitglieder funktionieren nach dem Berner Modell. Zu den Änderungsanträgen im Reglement: In der Regel wird „die Gemeinde“ durch „Leistungen der Personalvorsorgekasse“ ersetzt. Diese Änderungsanträge waren in der Kommission nicht bestritten, ebensowenig wie die Systemänderung selbst. Der Kommissionsantrag betrifft ein technisches Detail, nämlich das genaue Datum der Beschlussfassung. Die Kommission beantragt dem Stadtrat einstimmig Zustimmung zu dieser Teilrevision.

Einzelvotum

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich spreche als Einzelsprecherin, nicht als Fraktionssprecherin der FDP. Ich finde es schon interessant, dass die vorbereitende Kommission diesem Geschäft einstimmig zugestimmt hat, denn was man hier macht, ist nichts anderes als eine Gesetzesumgehung. Die Haltung des Bundesamts für Sozialversicherung ist absolut nachvollziehbar. Es geht hier um Arbeitgeberleistungen, und nicht um Vorsorgeleistungen der Pensionskasse. Diesmal würde die Stadt allenfalls davon profitieren: Wie wir gehört haben, wird für alle drei Damen, die sich aus dem Gemeinderat zurückziehen, ein sogenanntes Ruhegehalt ausgerichtet werden. Das Ruhegehalt müssen die, die es bekommen, als Einkommen versteuern, dort spielt dies keine Rolle. Eine Rolle spielt es nur bezüglich des Abführens der AHV-Beiträge. Wie weit das Bundesamt für Sozialversicherungen und das zuständige Versicherungsamt der Stadt diesen Dreh, den wir hier versuchen, schlucken werden, steht auf einem anderen Blatt.

Es gibt einen Aspekt am Ganzen, der über das rein AHV-Technische hinausgeht. Problematisch wird es nämlich, wenn erstmals ein Gemeinderatsmitglied abgewählt wird. Dann kommen steuertechnische Aspekte ins Spiel. Steuertechnisch macht es einen Unterschied, ob man eine Arbeitgeberleistung gewissermassen als Abfindung bekommt, weil man abgewählt wird, oder ob man aus einer Pensionskasse heraus eine Vorsorgeleistung als Kapital bekommt. Das zweite wird mit einer einmaligen Kapitalsteuer zu einem reduzierten Satz erfasst, Ersteres hingegen muss man voll als Einkommen versteuern. Wenn Sie dem hier gestellten Antrag so zustimmen, dann helfen Sie mit, pro futura Steuern zu hinterziehen. Ich weiss nicht, ob es das ist, was Sie wollen – vielleicht ist das Steuersenkung à la Rot-Grün.

Präsidentin: Will der Rat auf eine zweite Lesung verzichten?

FSU-Referentin *Corinne Mathieu* (SP): Wir haben im Rahmen der Kommission bereits diskutiert, ob es eine zweite Lesung braucht. Angesichts der Tatsache, dass das Geschäft mehr oder weniger unbestritten angenommen und kaum diskutiert worden ist, stellen wir den Antrag, auf eine zweite Lesung zu verzichten.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag bzw. der Änderung erwähnter Artikel zu (49 Ja, 3 Nein, 1 Enthaltungen). *Abst.Nr. 020*
2. Der Stadtrat stimmt dem Altersvorsorgereglement/RNA in der bereinigten Form zu (48 Ja, 4 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 021*
3. Der Stadtrat verzichtet auf die Durchführung einer zweiten Lesung.

Der SRB Nr. 2012-622 lautet

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Reglement vom 8. November 1984 über die Nichtwiederwahl und Altersvorsorge der Mitglieder des Gemeinderats (Altersvorsorgereglement; RNA; SSSB 152.13); Teilrevision.
2. Er beschliesst die Änderung des Ingresses sowie der Artikel 1, 3 - 10, 10bis und 10ter des Altersvorsorgereglements (49 Ja, 3 Nein, 1 Enthaltung).
3. Er verzichtet auf die Durchführung einer 2. Lesung.
4. Der Gemeinderat bestimmt das Inkrafttreten. (48 Ja, 4 Nein, 3 Enthaltungen)

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-21:57 - 020

Ja-Stimmen: 49 Nein-Stimmen: 3 Enthaltungen: 1 Abwesend: 26 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Fischer C, Fischer R, Friedli, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jakob, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer

Nein gestimmt haben: Gafner Wasem, Theiler, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Blaser, Elsener, Espinoza, Feuz, Gasser, Gutzwiller, Imhof, Jaisli, Jordi, Kohli, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Rub, Ruch, Rügsegger, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Wertli, Zbinden, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-21:58 - 021

Ja-Stimmen: 48 Nein-Stimmen: 4 Enthaltungen: 3 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Fischer C, Friedli, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jakob, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer

Nein gestimmt haben: Fischer R, Gafner Wasem, Theiler, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Feuz, Gubser, Jost

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Blaser, Elsener, Espinoza, Gasser, Gutzwiller, Imhof, Jaisli, Jordi, Kohli, Leibundgut, Mäder, Neeracher, Rub, Ruch, Rügsegger, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Wertli, Zbinden, Zimmerli

2012.SR.000096 FPI: Hayoz

11 Interpellation Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Will der Gemeinderat wirklich sieben neue Honigtöpfe?

12.000108 / 12/220

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht (24 Ja, 27 Nein). -

Interpellant *Pascal Rub* (FDP): Ich staune über Ihr Demokratieverständnis, zumal alle wissen, dass ich zu solchen Themen nicht sehr lange spreche.

Die Stadt Bern gibt mehr Geld aus, als sie einnimmt. Dass dies keine nachhaltige Strategie ist, hat mittlerweile auch dieses Parlament begriffen. Wir haben deshalb den Gemeinderat mehrmals dazu aufgefordert, die Aufgaben zu überprüfen und ausgeglichene Budgets vorzulegen. Der rot-grüne Gemeinderat will halt nicht so richtig sparen, viel lieber ist er auf der

Suche nach neuen Einnahmequellen. Sieben neue Quellen hat der Gemeinderat gefunden – sieben neue Honigtöpfe, um die Bevölkerung zu schröpfen. Dies fanden wir bereits dreist, als wir die Interpellation eingereicht haben, aber es kam seither noch viel schlimmer. Der Gemeinderat hat zwei weitere Honigtöpfe gefunden: eine Gebühr für die bisherige Gratisabgabe von Grüngut und einen neuen Vorschlag für eine Gebühr für Speiseabfälle. Von diesen total neun Einnahmequellen sind heute zum Glück nicht mehr alle aktuell. Der Stadtrat und auch der Bundesrat hat inzwischen vier dieser Honigtöpfe abgelehnt. Auf diesen Teilsieg wollen wir uns aber nicht konzentrieren, sondern wir wollen weiter vorwärtsschauen und uns der Antwort des Gemeinderats widmen.

Wir danken für die ausführliche Antwort, stellen aber zwei Dinge fest: Für den Gemeinderat ist die Zitrone auf der Kostenseite ausgepresst, so steht es zumindest in seiner Antwort. Also muss er den Weg über Gebührenerhöhungen gehen. Wir können uns also noch auf einiges gefasst machen. Wir sehen dies naturgemäss etwas anders und werden weiterhin auf Sparmassnahmen setzen und dem Gemeinderat weiterhin auf die Finger schauen. Vielleicht schaffen wir mehr als vier Siege. Etwas anderes in der Antwort des Gemeinderats lässt uns aufhorchen – vielmehr eine fehlende Antwort, bzw. eine Antwort, die uns verweigert wird: Wie hoch ist überhaupt der Streuverlust an diesen neuen Gebühren? Wie hoch ist der Anteil an den Verwaltungskosten bei diesen neuen Gebühren? Entweder hat der Gemeinderat selbst keine Ahnung, oder er sagt es uns einfach nicht. Beides finden wir gelinde gesagt frech. Es gibt nämlich durchaus bereits Schätzungen zu diesen Kosten. Bei der sogenannten Tourismusförderungsabgabe, die uns, oh Wunder, erst nach den Wahlen präsentiert wird, spricht man von einem Erhebungsaufwand von über 30 Prozent der Gebühr. Das heisst: Über 30 Prozent kommen gar nicht erst an. Bei jedem Hilfswerk würde man aufschreien, wenn über 30 Prozent in der Verwaltung versickern würden. Hier tut man das selbstverständlich nicht. Dieses absolute Missverhältnis kümmert den Gemeinderat offenbar wenig. Und solange dies so ist, solange man uns auf diese Fragen keine Antworten gibt, solange sind wir nicht zufrieden.

Fraktionserklärungen

Robert Meyer (SD) für die SVPplus-Fraktion: Ich möchte mich kurz halten. Die Interpellation ist gut und stellt die richtigen Fragen. Nebst der Steuerfrage ist auch immer die Gebührenfrage wichtig. Wenn es mit den Steuern nicht mehr geht, versucht man das Geld mit Gebühren einzutreiben und kommt auf sonderbare Ideen – sogar das Sterben wird immer teurer. Gefreut hat mich immerhin, dass das Thema Road Pricing vom Tisch ist. Das ist ein Erfolg. Grundsätzlich ist es berechtigt, solche Fragen aufzuwerfen und weiter Druck zu machen. Im Übrigen ist die Antwort gut – etwa zu Fragen wie Road Pricing hat man nun Klarheit, dies ist im Moment vom Tisch.

Martin Krebs (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Es ist wohl kein Zufall, dass der Erstunterzeichner dieser Interpellation heute nicht da ist. Wahrscheinlich ist er sich bewusst geworden, dass er sich mit diesem Vorstoss selbst schadet.

Auch uns wäre es lieber, wenn die Gebühren, von denen der Berner Haushalt zu etwa einem Drittel alimentiert wird, nicht bestünden, sondern durch direkte Steuern ersetzt würden, die nach dem Leistungsfähigkeitsprinzip erhoben werden. Es ist aber leider so, dass wir Gebühren erheben müssen; Gebühren werden nach dem Äquivalenzprinzip für eine staatliche Leistung erhoben. Sie treffen Arm und Reich gleichermassen, das mag in vielen Fällen nicht gerecht sein. Die FDP hat im Hinblick auf die prognostizierten Defizite im Finanzplan für die nächsten Jahre von einer Schuldenwirtschaft gesprochen. Wir erinnern daran, dass wir ein Budget angenommen haben, in welchem wir noch 7 Millionen finden müssen, damit es ausgeglichen wird. Viel Konstruktives haben wir von der FDP dazu bisher nicht gehört. Im ange-

nommenen Budget wurden quasi keine neuen Gebühren beschlossen, eine moderate Erhöhung der Hundesteuer ausgenommen. Es sind also keine neuen Honigtöpfe geschaffen worden. Der Bär wird offenbar gerne als ein gieriges Tier dargestellt – hinter mir sehe ich aber einen eher behäbigen Bären, der die Bernerinnen und Berner unterstützt. Sie arbeiten in einer wunderschönen Bundesstadt, die in der neuen Mercer-Studie wieder auf Platz 10 der Städte mit der höchsten Lebensqualität gewählt wurde. Ich denke, wir alle sind bereit, dafür auch einen gewissen Preis zu zahlen. Ich hoffe nicht, dass der soeben gewählte Gemeinderat mit seinem Titel eine schlechte Allegorie auf unser Wappentier bezweckt hat. Denn unser Wappentier isst nämlich – genau wie die Stadt – nur so viel, dass es leistungsfähig bleiben und seinen Nachwuchs über die Runden bringen kann. Ich kann Gemeinderat Alexandre Schmidt versichern, dass sich der Berner Bär in unserer Stadt dank seiner umsichtigen Finanzpolitik noch lange wohlfühlen wird.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2011.SR.000319 FPI: Hayoz

12 Interfraktionelle Motion GFL/EVP, SP/JUSO, GB/JA!, GLP (Matthias Stürmer, EVP/Giovanna Battagliero, SP/Rahel Ruch, JA!/Michael Köpfli, GLP): Erarbeitung und Umsetzung einer Open Source Förderstrategie der Stadt Bern

11.000347 / 12/140

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 9. Mai 2012

Motionär *Matthias Stürmer* (EVP): Im Vorstoss sehen Sie, dass die Motion mit 47 Unterschriften von einer ganzen Reihe von Stadtratsmitgliedern unterschrieben worden ist. Dies zeigt, wie breit das Thema abgestützt ist. Ich möchte die vier wichtigsten Themen zusammenfassen. Erstens geht es um die Erarbeitung einer Open-Source-Förderstrategie. Dieses Thema hat uns im Rat schon ab und zu beschäftigt. Es kam allerdings immer ein wenig zu kurzfristig, immer ein wenig zu spät, und wir hinkten immer ein wenig hinterher. Es wäre gut, es auf eine strategische Ebene zu bringen – dort haben wir als Stadträte ja auch am meisten Kompetenz und Befugnis. Wir sollten eine Strategie mit wichtigen Grundpfeilern erarbeiten; so soll eben produktneutral ausgeschrieben werden, und Open Source soll zugelassen sein und freigegeben werden. Im zweiten Punkt dieser Motion geht es um die Umsetzung. Es hat sich gezeigt, dass die Umsetzung solcher Schritte schwierig ist. Man hat zwar eine Strategie, aber nicht die Möglichkeit, sie umzusetzen. Es soll deshalb eine Kompetenzstelle geschaffen werden, es soll Know-how aufgebaut werden, und entsprechend sollten Pilotprojekte durchgeführt werden. Für all dies braucht es ausreichende Finanzen. Die Informatik sollte die paar zehntausend Franken, die dies über den Daumen gepeilt wohl kosten wird, aufbringen können. Selbstverständlich soll es auch einen gewissen Rechenschaftsbericht geben, und entsprechend soll „reportet“ werden. Wichtig ist die Vernetzung, die Zusammenarbeit. Und als vierter Punkt „Open-Source-Software an Schulen“: Schulen sind ein wichtiger Pfeiler, wo bei der Anwendung und Ausbildung in der Informatik Open-Source-Software gefördert werden kann. Die Motion ist nicht ideologisch oder weltfremd, sondern es ist ein Vorstoss mit simplen IT-

strategischen Forderungen. Wir halten die Forderungen für sehr gemässigt und gut umsetzbar. Wir haben festgestellt, dass die Informatikdienste in den letzten zwölf Monaten viele Schritte in diese Richtung gemacht haben, das anerkennen wir. Wichtig ist es für uns nun, im Stadtrat eine klare politische Legitimation für diese Forderung zu bekommen. Ich möchte Sie deshalb bitten, dieser Motion eine Chance zu geben, damit wir auch als Stadt die Chance wahrnehmen können, eine Open-Source-Pionierstadt zu werden – es wäre auch ein Schritt mit einem gewissen Einsparungspotential.

Fraktionserklärungen

Giovanna Battagliero (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Mein Vorredner hat es bereits gesagt: Die Motion stellt moderate Forderungen und bietet dem Gemeinderat genügend Flexibilität. Wir möchten Open Source nicht auf Biegen und Brechen durchdrücken, sondern wir wollen, dass es in der Stadt Bern dort gefördert wird, wo es möglich ist – und ein wenig darüber hinaus. Deshalb halten wir die Antwort des Gemeinderats für mutlos. Es ist schade, vor allem auch, weil in den letzten Monaten oder fast schon Jahren so viel passiert ist. Wir sehen nicht ein, wieso wir die Forderung in ein Postulat wandeln sollten. Ich bitte Sie darum, den Elan bezüglich Open Source, den ich in den Informatikdiensten langsam zu sehen glaube, zu unterstützen. Wir wandeln nicht in ein Postulat.

Claudio Fischer (CVP) für die BDP/CVP-Fraktion: Unsere Fraktion begrüsst grundsätzlich den Einsatz von Open Source und deren Förderung. So wie die Motion aber formuliert ist, geht sie zu weit: Die Forderung nach einem vollständigen Wechsel der Software auf Open Source ist für uns zu dogmatisch, keineswegs moderat und zu planwirtschaftlich. Nicht zu vergessen sind die mittelfristigen Konsequenzen in den Bereichen Finanzen, technische Umstellungen, personelle Umschulungen. So einfach ist es dann auch wieder nicht. Open Source ist keine Glaubensfrage. Man kann Open-Source-Software prüfen und dort anwenden, wo es möglich und sinnvoll ist. Insofern sind wir mit der Antwort des Gemeinderats einverstanden und werden die Motion ablehnen.

Aline Trede (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die Antwort des Gemeinderats ist das beste Argument für eine Open-Source-Förderstrategie für die Stadt Bern. Hätte die Stadt eine solche, würde sie vielleicht nicht mehr betonen, dass das Nutzen und Testen von Open-Source-Lösungen nicht städtische Aufgabe sei oder dass Open Source wegen bereits bestehender Abhängigkeiten nicht in Frage komme. Auch das Fazit des Gemeinderats ist für uns nicht befriedigend: Innerhalb der neuen Informatikstrategie habe OSS bereits Platz; eine eigene Förderstrategie sei nicht nötig. Die weiteren geforderten Punkte wie etwa die aktive Umsetzung einer solchen Strategie will der Gemeinderat schon gar nicht. Die GB/JA!-Fraktion ist der Ansicht, dass es sich der Gemeinderat damit etwas gar einfach macht. Gerade Punkt 2 – Schaffung einer Kompetenzstelle, die Know-how aufbaut und so beispielsweise besser mit Ausschreibungen umgehen könnte – würde unserer Meinung nach vieles erleichtern. Nur wenn man den Informatikdiensten dafür ein Budget geben kann, können sie prüfen, ob man Open Source in der Stadt Bern eine Rolle spielen lassen kann. Deshalb braucht es den Schritt, den wir in der Motion fordern. Ich bitte Sie auch im Rahmen von Rahel Ruch, die heute nicht da ist, diese Motion anzunehmen.

Dannie Jost (FDP) für die FDP-Fraktion: Die FDP-Fraktion kann die Motion nicht annehmen, würde sie aber als Postulat begrüssen. Open Source ist wichtig. Es gibt proprietäre Software und Open Source. Die beiden basieren auf unterschiedlichen Geschäftsmodellen. Es ist wichtig, dass beide Geschäftsmodelle, beide Segmente dieser Wirtschaft, auch in Bern in der

Verwaltung eine Rolle spielen. Es sind dabei aber zwei Dinge zu betrachten. Kurzfristig kostet es etwas, Open Source einzuführen und in die Verwaltungsprozesse zu integrieren. Man hat eine gewisse Path Dependency auf der proprietären Software aufgebaut. Um diese abzubauen, braucht es in der Tat Investitionen. Langfristig sieht die Sache anders aus. Für mich besonders wichtig ist, dass Open Source viele Möglichkeiten der Innovation anbietet. Man kann Lösungen viel schneller anpassen, man ist flexibler. Besonders in einer Verwaltung, wo Softwarelösungen öfters recht speziell sind und viele Anpassungen brauchen, hat Open Source grosse Vorteile. Die Richtung stimmt also, aber die Form noch nicht ganz.

Simon Glauser (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Wir stehen dieser Motion um einiges kritischer gegenüber als alle Vorredner. Die Vorwürfe, die man dem Gemeinderat macht, wieso er keine Open-Source-Lösungen brauche, sind nicht haltbar. Der Gemeinderat berücksichtigt schon seit längerem Open-Source-Applikationen, falls sich auf die Ausschreibungen überhaupt Firmen melden, die solche Lösungen anbieten. Das ist bekanntlich immer noch sehr selten der Fall. Die Motion rennt also einerseits offene Türen ein. Andererseits geht sie auch klar zu weit. Claudio Fischer hat vorhin betont, es seien keine ideologischen Gründe, die für oder gegen Open Source sprechen. Gleichzeitig lese ich aber die Forderung, man solle sich bei gleichwertigen Funktionen und Eigenschaften und bei vergleichbarer Kostenstruktur für ein OSS-Produkt entscheiden. Das ist doch eindeutig ideologisch. Wieso sonst soll man denn OSS nehmen? Wir sind nicht der Meinung, dass Bern eine Pilotstadt für dieses Software-Gebastel werden soll, und ein solches ist es leider nach wie vor. Dementsprechend brauchen wir auch keine Kompetenzstelle. Ich vertraue den Informatikdiensten, dass sie in Zukunft zwar sehr wohl prüfen, welche Lösungen bestehen und ob es allenfalls OSS-Programme gibt. Die Forderungen der Motion gehen aber sicherlich zu weit. Deswegen lehnen wir die Motion ab.

Einzelvoten

Beat Gubser (EDU): Für mich ist wichtig, dass alle Softwareanbieter gegenüber der Stadt gleichberechtigt sind und fair behandelt werden. In diesem Sinne unterstütze ich die Motion, auch wenn ich nicht mit allen Punkten einverstanden bin. Die Stadt soll Open Source dort, wo es sinnvoll und möglich ist, eine echte Chance geben. Alle Softwareanbieter gleichberechtigt und fair zu behandeln heisst aber auch, dass weder Open Source noch proprietäre Software bevorzugt oder benachteiligt würde. In diesem Punkt bin ich anderer Meinung als die Motionäre, die eine klare Bevorzugung von Open Source verlangen. Genauso, wie es ungerecht ist, Open Source zu diskriminieren, ist es ungerecht, proprietäre Software zu diskriminieren. Ebenso finde ich es falsch, im Bildungsbereich nur Open Source oder nur proprietäre Software einzusetzen. Gerade Bildung sollte eine gewisse Breite haben und nicht einseitig auf einzelne Produkte fokussiert sein. So erhalten die Schüler eine echte Allgemeinbildung und können letztlich selber entscheiden, welche Software sie bevorzugen. Neben Microsoft Windows soll in den Schulen auch für Linux Platz sein, und neben Microsoft Office auch für OpenOffice. Von Nur-Microsoft auf Nur-Linux/OpenOffice zu wechseln halte ich allerdings für fragwürdig, da Microsoft in der Arbeitswelt klar am stärksten vertreten ist. Grössere Vielfalt ist natürlich für alle Beteiligten anspruchsvoller, würde aber die Informatikkompetenz allgemein erhöhen und gegenseitige Vorurteile abbauen.

Direktorin FPI *Barbara Hayoz*: Es ist mir wichtig, darauf hinzuweisen, was der Gemeinderat einleitend in seine Antwort gesagt hat: Die Motion betrifft inhaltlich einen Bereich, der in der Zuständigkeit des Gemeinderats liegt. Deswegen hat der Gemeinderat einen hohen Spielraum, inwieweit er dieser Motion folgen will, falls sie denn tatsächlich überwiesen würde.

Wichtig ist es mir, zu sagen, dass die Stadtverwaltung seit der Eingabe der Motion doch einiges im Bereich OSS getan hat. Wir haben inzwischen eine Ansprechperson nominiert, die die koordinative Verantwortung im OSS-Bereich wahrnimmt. Der OSS-Koordinator der Informatikdienste hat Einsitz in den OSS-Arbeitsgruppen der Schweizerischen Informatik-Konferenz. Der Leiter der Informatikdienste hat der neu gegründeten Parlamentarischen Gruppe für digitale Nachhaltigkeit des Stadtrats die Informatik der Stadt Bern vorgestellt und im Speziellen auch die Möglichkeiten im OSS-Bereich aufgezeigt. Weiter hat der Leiter der Informatikdienste bzw. haben zwei seiner Mitarbeitenden sich mit elf Firmenvertretern aus der OSS-Branche sowie mit den Stadträten Battagliero und Stürmer zu einem ersten OSS-Roundtable getroffen und Möglichkeiten eines OSS-Einsatzes in der Stadt Bern diskutiert. Der OSS-Roundtable soll auch weitergeführt werden.

Die Informatikdienste erarbeiten gegenwärtig die Informatikstrategie 2013–2016. Zum ersten Mal werden in dieser Strategie auch Zielsetzungen im Bereich OSS formuliert. Im Moment prüfen wir konkret, ob im Sicherheitsbereich eine auf OSS basierende Software besteht. Dafür haben die Informatikdienste bei Stadtrat Matthias Stürmer um Unterstützung nachgefragt. Leiter und OSS-Koordinator der Informatikdienste nehmen wo immer möglich an OSS-Veranstaltungen teil und informieren sich entsprechend.

Fazit: Meine Ausführungen sollen Ihnen aufzeigen, dass OSS inzwischen ein wichtiges Thema ist, das in der Stadt Bern nicht einfach ausser Acht gelassen wird. Der Einsatz und die Umsetzung sind aber pragmatisch vorzunehmen. Wo es sinnvoll ist, ist OSS einzusetzen. Jede Einsatzmöglichkeit ist fall- bzw. projektweise zu beurteilen. Der breite Einsatz von OSS wird Zeit brauchen und ist langfristig zu betrachten. In diesem Sinne ist die Motion nicht ganz so moderat, wie es dargelegt wurde. Darauf haben auch andere Sprecher hingewiesen. Wenn natürlich Forderungen kommen wie die, dass bei gleichwertigen funktionalen Eigenschaften und vergleichbaren Kostenstrukturen zwingend OSS bevorzugt werden soll, dann ist das alles andere als moderat und ideologiefrei. Zu Punkt 2 halte ich klar fest: Mit Ausnahme des zweiten und teilweise des dritten Lemmas lehnt der Gemeinderat sämtliche Forderungen aus Punkt 2 der Motion ab. Die Schaffung einer Kompetenzstelle Open Source und die aktive Suche nach einem neuen Einsatzgebiet für neue Open-Source-Lösungen ist schlicht nicht städtische Aufgabe. Deshalb bittet Sie der Gemeinderat, moderat zu sein, zu honorieren, was bereits unternommen worden ist, und die Motion abzulehnen oder aber als Postulat zu überweisen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (36 Ja, 20 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 023*

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-22:26 - 023

Ja-Stimmen: 36 Nein-Stimmen: 20 Enthaltungen: 1 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Göttin, Grosjean, Gubser, Hächler, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Bartlome, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Jost, Meyer, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Krebs

Abwesend sind: Ammann, Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Fischer R, Gasser, Grossi, Gutzwiller, Imhof, Jordi, Kohli, Leibundgut, Mäder, Neeracher, Ruch, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Wertli, Zimmerli

2011.SR.000304 FPI: Hayoz

13 Interfraktionelle Motion BDP/CVP, GFL/EVP (Martin Schneider, BDP/Manuel C. Widmer, GFL): Solarzellen auf möglichst viele städtische Dächer!

11.000330 / 12/139

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 2. Mai 2012

Motionär *Martin Schneider* (BDP): Über die Notwendigkeit, den Volkswillen „Energiewende“ umzusetzen, müssen wir hier wohl keine Worte mehr verlieren. „Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es“, sagte einst ein kluger Mann. Ich möchte das hier gern wiederholen. Über die Finanzierung und anderes wird anschliessend Manuel C. Widmer sprechen. Eines nehme ich vorweg: Wir werden diesen Vorstoss bestimmt nicht in ein Postulat ummünzen, sondern an der Motion festhalten. Im Februar 2012 habe ich meine erste Solarzellenmotion in ein Postulat umgewandelt, weil mir aufgrund der gemeinderätlichen Antwort eingeleuchtet hat, dass für ein sinnvolles Vorgehen der Energierichtplan mit einbezogen werden muss. Heute, fast ein Jahr später, sitzen wir nun vor dieser Motion. Genau diese wesentliche Änderung ist inzwischen gemacht worden. Was sagt nun der stolze Energiestadt-Gold-Gemeinderat? Copy and Paste. Das habe ich in den vier Jahren, da ich nun im Stadtrat bin, noch nicht erlebt. Bis auf andert-halb Sätze ist in der Antwort des Gemeinderats alles eins zu eins abgeschrieben worden, und dies bei einem Thema, das an Wichtigkeit kaum zu überbieten ist. Es geht um nicht weniger als um das Thema „Save the Planet“, Energieautonomie für Bern und Berns Energiewende. Ich freue mich sehr auf den neuen Gemeinderat! Ich hoffe, dass wir in Bern endlich lernen, zusammen und nicht gegeneinander zu arbeiten. Exekutive und Legislative sind verschiedene Ebenen und nicht Gegensätze – eigentlich. Ich bin überzeugt, dass wir nun dringend mit dem energetischen Umbau anfangen müssen. Hätten wir in den letzten Jahren ewb nicht als Gold-esel missbraucht, wären wir inzwischen schon viel weiter, als wir es heute sind. Ich hoffe auf eine breite Unterstützung und auf ein klares Zeichen, damit wir nicht nur grün palavern, sondern auch grün handeln. Ich danke für die Unterstützung.

Motionär *Manuel C. Widmer* (GFL): Darüber, ob und wann die Stadt die Energiewende einläuten muss, kann oder soll, müssen wir wohl nicht mehr diskutieren – die Abstimmung „Energiewende Bern“ wurde vom Volk ebenso hoch angenommen, wie die Stadt sich gegen Mühleberg ausgesprochen hat. Auch über Solarenergie und Fotovoltaik haben wir hier bereits so oft diskutiert, haben Chancen und Risiken evaluiert und auf den Tisch gelegt, dass wir uns nähere Erörterungen sparen können. Die dezentrale Stromgewinnung und Urban Energy Harvesting werden immer wichtiger. In der Diskussion um Energiegewinnung und -nutzung der Zukunft sind das die Schlagworte.

Energie gespart hat der Gemeinderat vor allem bei der Beantwortung der vorliegenden Motion. Die meisten Textpassagen sind, wie Martin Schneider schon festgestellt hat, eins zu eins aus der Antwort auf das Postulat vom 15. November 2011 übernommen. Man könnte glauben, man sei ein Jahr später noch keinen Schritt weiter gekommen. Das kann und will ich nicht glauben in einer Stadt, die das Label „Energiestadt Gold“ und einen Auftrag des Volkes für die Energiewende hat. Liest man die recycelte Antwort des Gemeinderats, hat man immer wieder das Gefühl, man renne offene Türen ein. Bei genauer Betrachtung stellt man fest, dass es gut gereinigte Glastüren sind.

Vorweg: Auch wir halten an der Motion fest, denn die Antwort auf das Postulat kennen wir ja schon seit einem Jahr. Wieso sollen wir uns nochmals um dieselbe Antwort bemühen, wenn wir heute Fakten schaffen können? Der Gemeinderat macht unter anderem geltend, er wolle auf den städtischen Richtplan warten, und zudem bereitetem ihm die Finanzen und der Einfluss auf das Stromnetz Sorgen. Unsere Motion sieht weder einen Zeit- noch einen Finanzierungsplan vor. Das überlassen wir gerne dem Gemeinderat, der ja auch ansonsten punkto Fristverlängerungen bei Motionen nicht gerade zurückhaltend ist. Gerne lassen wir dem Gemeinderat Zeit, auf den Energierichtplan zu warten. Auch gegen eine Etappierung der Umsetzung und damit der Finanzierung würde sich im Stadtrat sicher niemand wehren. In Sachen Abklärungen bezüglich des Einflusses der Anlagen auf das Stromnetz erwarten wir sogar ein vor- und umsichtiges Vorgehen. Nur das ist seriös. Ich hätte aber schon erwartet, dass man sich zu nach mehr als einem Jahr und im Wissen darum, dass eine neue Motion kommt, schon ein paar Gedanken gemacht hat. Wie und nach welchem Modell der Gemeinderat die Motion umsetzt, ist ihm überlassen, Hauptsache, es passiert in Sachen Energiegewinnung mit Hilfe der Sonne endlich etwas. Der Gemeinderat hat keinen Druck, sondern einen Auftrag, nämlich die vorliegende Motion umzusetzen. Wer Motionen nach 20 Jahren überweisen und abschreiben kann, wie wir das dieses Jahr schon erlebt haben, wird auch hier einen Weg finden. Es gibt keine Gründe mehr, die Energiewende zu verzögern. Fangen wir heute Abend damit an und überweisen wir die Motion, die wir letztes Mal bereits in ein Postulat umgewandelt haben. Es wird nun Zeit, dass wir nicht mehr Vorstösse umwandeln, sondern Sonnenenergie.

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Wir werden die Motion annehmen. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass der Handlungsspielraum der Stadt Bern einigermaßen begrenzt ist. Entscheidend ist, was auf kantonaler Ebene passiert. Heute haben wir alle einen Brief auf den Tisch bekommen: Im März stimmen wir über zwei Vorlagen ab, nämlich über „Bern erneuerbar“ und den Gegenvorschlag dazu. Es ist entscheidend, dass der Kanton die energiepolitischen Weichen richtig stellt. Ich hoffe sehr, dass die BDP Stadt Bern Druck macht auf die Kantonalpartei. Diese hat sich im Energiegesetz noch ganz und gar nicht für die Energiewende ausgesprochen, sondern alles torpediert, was in eine „erneuerbare“ Zukunft gewiesen hat. Ich hoffe, dass sich die Kantonalpartei an der städtischen BDP, die offensichtlich viel progressiver und zukunftsgerichteter politisiert, ein Vorbild nimmt und man ein Ja beschliesst. Dann kann die Motion, die wir heute hoffentlich überweisen, ein kleiner Baustein zu einer „erneuerbaren“ Zukunft sein. Entscheidend aber ist, dass wir auf nationaler und kantonaler Ebene die Weichen richtig stellen. Wir werden dem Vorstoss zustimmen und auch im Energierichtplan, den wir nun nach der Vernehmlassung besprechen werden, in eine ähnliche Richtung stossen.

Ueli Jaisli (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Ich fasse mich kurz. Die Stossrichtung des Vorstosses ist eigentlich gut und prüfenswert. Ob aber bei der Solarenergie das Verhältnis von Energieeffizienz zu den Kostenfolgen günstig ist, wird man erst bei der Realisierung sehen. Aufwand und Ertrag wurden in der Motion vielleicht ein wenig ausgeblendet. Man will Daten – Daten sind gut und recht, aber sie müssen auch Sinn machen. Sie müssen gut sein und der Lösung des Problems dienen. Wir zweifeln daran, dass die Solarenergieflächen, die wir auf unsere Dächer montieren, die Stromlücke zu einem vernünftigen Preis füllen. Wir möchten den kantonalen Energierichtplan abwarten und als Stadt nicht wieder vorpellen. Einem Postulat hätten wir zugestimmt. Der Motion können wir leider nicht zustimmen.

Halua Pinto de Magalhães (JUSO) für die SP/JUSO-Fraktion: Inhaltlich brauche ich mich nicht mehr zu äussern, es wurde schon alles gesagt. Wir unterstützen diese Motion. Ob Postulat

oder Motion ist für uns nicht sehr relevant. Es geht um das Zeichen und darum, dem Anliegen Nachdruck zu verleihen. Die Argumentation des Gemeinderats, dass man die Sache nicht vorantreiben kann, bevor der Energierichtplan steht, sehen wir nicht ganz. In den Grundzügen steht der Energierichtplan ja. Er wird offiziell erst in einem Jahr in Kraft treten, aber er geht in genau diese Richtung. Wir sehen nicht ein, wieso wir die Motion oder das Postulat ablehnen sollten.

Direktorin FPI *Barbara Hayoz*: Dies ist wohl das letzte Mal, dass ich in einer Stadtratssitzung das Wort ergreifen darf. Entsprechend habe ich mich natürlich mit einem 20minütigen Referat vorbereitet – angesichts der fortgeschrittenen Zeit möchte ich Sie nun aber damit verschonen... Ich stelle fest, dass Sie mit dem Gemeinderat nicht zufrieden sind. Der Gemeinderat hat versucht, eine pragmatische Antwort zu geben. Es ging überhaupt nicht darum, Sie zu missachten, indem wir eine Copy-paste-Antwort geben. Sondern es ist uns wohl beim zweiten Mal einfach nichts Besseres eingefallen. *(Gelächter im Saal.)*

Ich habe die Zeit mit Ihnen genossen. Ich bedanke mich herzlich und wünsche allen einen schönen Abend.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (40 Ja, 13 Nein). *Abst.Nr. 024*

Abstimmungsnummer: 06.12.2012-22:37 - 024

Ja-Stimmen: 40 Nein-Stimmen: 13 Enthaltungen: 0 Abwesend: 26 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartolome, Battagliero, Chheng, Fischer C, Glauser, Göttin, Grosjean, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Blaser, Dana, Erni, Feuz, Friedli, Gubser, Jaisli, Jakob, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Eicher, Elsener, Espinoza, Fischer R, Gafner Wasem, Gasser, Grossi, Gutzwiller, Imhof, Jordi, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Neeracher, Ruch, Schmidt, Sönmez, Trachsel, Wertli, Zimmerli

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 14, 16, 17, 18 auf eine spätere Sitzung. -

2011.SR.000284 BSS: Olibet

19 Postulat Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Mit Lehrschwimmbecken Nutzung der Wasserfläche optimieren

11.000308 (12/115)

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 7. März 2012

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
3. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 9, 14, 16, 17, 18 und 20. -

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Postulat Fraktion FDP (Dolores Dana, FDP): Planung Gaswerkareal
2. Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar/Esther Oester, GB): Denkmal für Demokratie und Spanienfreiwillige
3. Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Fehlinvestition Solar Industries: Welcher Schaden erwächst der Stadt Bern daraus?
4. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Gemeinderat und Nebenbeschäftigung, ab wann wird es heikel?
5. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Manfred Blaser, SVP): Ist der neu gewählte Gemeinderat legitimiert die Stabe-Rückführung umzusetzen?

andere Eingänge

Antrag Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battagliero/Annette Lehmann, SP): Änderung des GRSR (Antrag an das Präsidium gemäss Art. 82 GRSR) Art. 59 Gang der Beratungen

Schluss der Sitzung: 22.40 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Der Protokollführer: *Markus Schütz*